Lese-, Lehr- und Uebungsbuch

für

sämmtliche Klassen

der

Volksschule.

Bearbeitet

von

Joseph Schätz,

Hilfslehrer.

Unterklasse.

Zweites Schuljahr.

Regensburg.

Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

1857.

Vorwort.

Der Schwerpunkt des ganzen Unterrichtes der Volksschule ist ein nach Klassen getheiltes Lesebuch. Auf ihm, auf seiner Vielseitigkeit nach Materie und Form beruht die Möglichkeit eines fruchtbaren Unterrichtes. Viele und zum Theile vortreffliche Lesebücher sind schon für Volksschulen geschrieben worden, doch dem Bedürfnisse nach einem Buche, welches weder reines Lesebuch, noch pures Lehrbuch, sondern Lese-, Lehr- und Uebungsbuch zugleich ist und den gesammten Unterrichtsstoff von den Elementen an aufwärts organisch entwickelt enthält, ist noch nicht abgeholfen. Die Kinder in den Volksschulen sind in der Regel nicht in der Lage, sich ein besonderes Geographie- und Geschichtsbüchlein, ein Sprach- und Rechnungsbüchlein rc. anzuschaffen, daher muß die Einrichtung eines Lesebuches nicht nur den Zweck des Sachunterrichtes, sondern auch die Zwecke des sprachlichen und stylistischen Unterrichtes zu fördern geeignet sein. In wie weit ich diesem Bedürfnisse durch Bearbeitung vorliegenden Lehrmittels entgegen gekommen bin, bleibt dem Ermessen meiner Herrn Collegen anheimgestellt.

Die Realien dürfen in unserer Zeit der Volksschule nicht mehr entzogen werden; das wäre offenbarer Rückschritt, und zwar der allerunverantwortlichste. Soll aber der Unterricht in den Realien schon in der Mittelklasse beginnen, so muß er in der Unterklasse zweckmäßig vorbereitet werden. Nach meiner Ansicht aber ist der eigentliche, unmittelbare Anschauungsunterricht der beste Vorbereitungsunterricht für die eigentlichen Lehrgegenstände, der Stammunterricht des Folgenden, wodurch erst das Verständniß für die Unterrichtsgegenstände geöffnet und der formelle wie der materielle Grund gelegt wird. Aus diesem Grunde habe ich diesen Unterricht in meinem zweiten Schuljahre in einer, diesem Zwecke entsprechenden Weise behandelt, und ihn zugleich auch von einer sittlich-religiösen Seite zu erfassen gesucht, indem ich in denselben Erzählungen aus dem Kinderleben, passende Gedichte und Denksprüche für alle vorkommenden moralischen und religiösen Handlungen eingestreut habe.

So wenig ich mich verstehen kann, den Sprachunterricht als dürres Regelwerk zu treiben, so wenig mag ich jedoch auch der extremen Meinung derer beipflichten, welche allen grammatischen Unterricht aus der Volksschule verdrängt und an bloße Lesestücke angeknüpft wissen wollen. Ist ein grammatischer Unterbau, angemessen geführt, vorhanden, dann möge das Gewon-

nene an Lesestücken erprobt, vervollständigt und befestigt werden. Weil ich also von dem Grundsatze „wenige Regeln und viele Uebung“ ausgehe, so sind dem zweiten Schuljahre für diesen Zweck hinreichende Uebungsaufgaben beigefügt, welche zuerst gelesen, dann erklärt und zuletzt mündlich und schriftlich gelöst werden müssen. Dadurch wird der Schul- und Hausfleiß sehr belebt, dem Lehrer in einer zahlreichen Schule die Arbeit erleichtert und der erste Unterricht in der Sprache sehr gefördert.

Eine Anleitung zur Verabfassung kurzer Beschreibungen und leichte Kinderbriefe zur Nachbildung sind dieser Abtheilung beigegeben, so wie eine Fortsetzung des ersten Rechenunterrichtes. Bei diesem ging ich von dem Wahrzeichen eines guten Rechenlehrers aus, welcher die kleine Zahl in allen möglichen Verhältnissen kennen lehrt und behandeln läßt, während der andere, um seine Lehrunfähigkeit zu verstecken, in Tausende und Millionen ausschweift, die im Leben dem Menschen vom Volke niemals begegnen.

Innigst sollte es mich freuen, wenn mein zweites Schuljahr eben so liebevolle und freundliche Aufnahme in den Schulen finden würde, wie mein erstes, welches nun in einer zweiten Auflage, aber in größerm Formate und anschaulicherm Drucke erscheinen wird. Möchten Eltern und Lehrer, und Alle, welche bei Einführung von Schulbüchern eine Stimme haben, sich meine beiden ersten Schuljahre zur Beachtung empfohlen sein lassen und der liebe Gott ihrem und meinem Streben seinen Segen verleihen!

Regensburg, im Monat Juni 1857.

Schätz.

I. Die Schule.

1. Alles mit Gott!

Gott muß der Anfang sein,
Die Mitte und das Ende;
Nur dann sieht Gott mit Lust
Die Werke deiner Hände.

2. Die Schule

ist ein Ort, wo die Kinder unterrichtet werden. Ohne Schule stände es mit den Menschen sehr schlimm; sie würden sehr unwissend und lasterhaft, roh und böse sein. In der Schule lernen die Kinder den lieben Gott und seinen Willen kennen; auch lernen sie lesen, schreiben und rechnen und fassen noch viele andere Kenntnisse darin auf, damit sie in der Welt ihr Fortkommen finden. Der Lehrer in der Schule hat viele Mühe und Plage mit den Kindern. Die Kinder sollen sich darum auch gut gegen ihn betragen und ihm durch Fleiß, Folgsamkeit und Ordnung in ihren Schulsachen stets Freude machen.

Die Schule ist ein Freudenort,
Da hören wir von Gottes Wort,
Und von andern guten Dingen,
Die uns Freud' und Nutzen bringen.
Die Kinder alle lieben sich
So brüderlich, so schwesterlich.
Die Schule ist für uns gewiß
Ein schönes Kinderparadies.

3. Die Schulstube.

Die Schulstube ist ein Theil des Schulhauses. Sie hat vier Wände, einen Fußboden und eine Decke. In der Schulstube befinden sich viele Dinge, die man von

einer Stelle zur andern tragen kann. Dieß sind bewegliche Dinge und heißen Schulgeräthe. In der Schulstube ist auch ein Ofen, um dieselbe im Winter heizen zu können. Je mehr Fenster die Schulstube hat, desto heller und freundlicher ist sie. Die Wände und Decke der Schulstube sind geweißt. Die Wände sind oft auch grün angestrichen. Wenn die Decke der Schulstube weit von dem Fußboden entfernt ist, so ist die Schulstube? — Wie ist die Schulstube, wenn die Decke nur so weit von dem Fußboden entfernt ist, daß sie ein Mann mit der Hand berühren kann? — Wie wird die Luft bald in niedrigen Schulstuben, besonders wenn viele Kinder darin sind? Was muß man darum öfters thun, damit frische Luft eindringe? — Sind die Wände des Schulzimmers weit von einander entfernt, dann ist viel Raum (Platz) in demselben, und man sagt: das Schulzimmer ist geraümig. Wer ist außer dem Ofen und den Schulgeräthen noch in der Schule? — Was thut der Lehrer in der Schule? — Was thun die Kinder in der Schule? — Nenne mir alle Dinge, welche sich im Schulzimmer befinden!

4. Der angehende Schüler.

Sonst war ich klein, jetzt bin ich groß,
Lern' lesen, rechnen, schreiben,
Sitz' nicht mehr auf der Mutter Schooß,
Ich mag zu Haus nicht bleiben.

So bald zur Schul' das Glöcklein schlägt,
So greif' ich noch dem Buche,
Der Griffel ist zurecht gelegt,
Daß ich nicht lange suche.

Und in der Schule merk' ich auf,
Damit ich Alles lerne.
D'rum hat mich auch, ich wette d'rauf,
Mein Lehrer schon recht gerne.

5. Pflichten eines Kindes.

Ein gutes und ein braves Kind
Ist hoflich und gehorcht geschwind.
Es muß auch gern zur Schule geh'n,
Nicht lange auf dem Wege steh'n.

Soll fleißig lesen, fleißig schreiben
Und keine schlimmen Sachen treiben.
Es darf nicht lügen, darf nicht naschen,
Muß gern Gesicht und Hände waschen.

Es soll nicht lärmen, soll nicht schrei'n,
Soll liebreich und verträglich sein.

6. Lerne in der Jugend!

Kaiser Karl der Grofse batte in seiner Jugend, wie fast alle Kinder, die zu seiner Zeit lebten, beinahe gar

Nichts gelernt. Als er nun ein Mann war, betrübte ihn das sehr. Er machte sich daher eifrig daran, noch lesen zu lernen. Auch das Schreiben übte er mit seltenem Fleiſse. Unter seinem Kopfkissen hatte er beständig eine Schreibtafel liegen, und wenn er des Nachts gerade nicht gut schlafen konnte, nahm er sein Täfelchen hervor und bemühte sich mit Sorgfalt, die vorgeschriebenen Buchstaben nachzuzeichnen. Es wollte ihm aber nicht mehr recht gelingen; denn seine Hände waren schon steif.

7. Der Knabe und das Hündchen.

Der Knabe. Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich grade sitzen lern'.

Das Hündchen. Ach soll ich schon lernen, und bin so klein?
O laß es doch noch ein Weilchen sein.

Der Knabe. Nein, Hündchen, es geht am besten früh;
Denn später macht es dir große Müh'.

8. Gehe gerne in die Schule!

1. Dem kleinen Karl wird es immer zu lange, bis die Schule anfängt. Er geht gerne in die Schule, weil er seine Hausaufgaben immer fleißig gemacht hat. Das Lernen ist ihm die größte Lust. Er denkt: die Schuljahre eilen schnell vorüber, und was ich dann nicht gelernt habe, werde ich später schwerlich mehr lernen können.

2. Der kleine Simon muß immer daran erinnert werden, daß es jetzt Zeit zur Schule ist. Er geht nur mit Widerwillen in die Schule und wünscht nichts sehnlicher, als daß doch immer Spieltag wäre. Das Lernen ist ihm eine große Last. Daher lernt er auch nicht viel, und bleibt dumm und unwissend. — Kinder, wer möchte nicht gerne in die Schule gehen, wo so viel Gutes und Nützliches gelehrt wird!

Geh', liebes Kind, zur Schule gern,
Bleib ohne Noth davon nicht fern.
Hier hörst du viele schöne Sachen,
Die frömmer dich und weise machen.

9. Bertha und Karl.

Bertha: O, lieber Bruder, bleib' doch hier,
Ich schenk' auch meine Puppe dir!
Karl: Die Glocke ruft schon, Schwesterlein,
Ich muß gleich in der Schule sein.
Bertha: Ach, was willst du in der Schule machen?
Karl: Da lern' ich lauter schöne Sachen
Und werd' ein gutes frommes Kind.
Bertha: Will mit dir geh'n geschwind, geschwind!

10. Ehe Bertha in die Schule geht.

Ehe Bertha in die Schule geht, grüßt sie noch einmal ihre Eltern. Sie gibt denselben ein Händchen und sagt freundlich: „Adje, liebe Eltern, ich gehe in die Schule." Das ist schön. Ein Kind darf nie das Haus verlassen, ohne zu sagen, wohin es geht. Die Eltern müssen jederzeit wissen, wo sich dasselbe befindet. Merkt euch das, liebe Kinder!

Wenn du willst zur Schule geh'n,
So sag' es erst den Eltern schön:
„Vater, Mütterchen Adje,
Weil ich in die Schule geh'."

11. Komme nicht zu spät in die Schule!

1. Jakob geht nie früher vom Hause weg, als es nöthig ist. Er bleibt aber auch unterwegs nirgendwo stehen, um fremde Sachen zu betrachten oder gar zu spielen. — Einmal begegnete ihm ein Mann mit einem Kameele und einigen Affen! Wie gerne wäre er bei diesen ein wenig stehen geblieben! Allein er ging fort, damit er ja nicht zu spät in die Schule käme. Das gefiel dem Lehrer sehr wohl und er sagte zu den übrigen Kindern: „So müßt ihr es alle machen."

2. Joseph kommt haüfig zu spät in die Schule, obgleich er immer früh genug vom Hause weggeht. Er hält sich nämlich allemal unterwegs auf. Wo er etwas Besonderes sieht, an jedem Laden, an jeder Bude bleibt er stehen, um die ausgestellten Sachen zu betrachten. Er versaumt hiedurch öfter das Schulgebet und stört durch sein Zuspätkommen den Lehrer und seine Mitschüler. Dadurch zieht er sich manche Strafe zu.

„Mein Buch, meine Tafel und Griffel, Lineal,
Mein Schreibheft, die Feder, die Schulsachen all,
Ich habe sie richtig, d'rum will ich jetzt geh'n,
Und nirgendwo bleib' auf dem Wege ich steh'n."

12. Trete anständig in die Schule!

1. Sobald Fritz an die Schulhausthüre kommt, sieht er nach, ob seine Schuhe nicht schmutzig sind, und kratzt

sie an dem Schuheisen rein ab. Ganz leise geht er nun die Treppe hinauf bis an die Zimmerthüre, welche er eben so leise öffnet. Schon vor der Thüre hat er aber seine Mütze abgezogen. In der Schule setzt er sich nun still und ruhig an seinen Platz auch dann, wenn der Lehrer noch nicht zugegen ist. Fritz gibt ein gutes Beispiel.

2. Einmal war der Lehrer noch nicht da, als Heinrich in die Schule kam. Nun, glaubte er, sei es nicht nöthig, so stille und ruhig zu sein. Er sprang also in der Schule umher und stieg über Tische und Bänke. Aber, o weh, was geschah! Er stolperte, fiel an den glühend heifsen Ofen und verbrannte sich Gesicht und Hände so, dafs er mehrere Tage lang die gröfsten Schmerzen litt, und es lange dauerte, bis er wieder völlig geheilt war. Das liefsen sich die andern Kinder zur Warnung sein. Sie setzten sich still an ihre Plätze, stellten sich nie an den heifsen Ofen und waren bei ihrem Eintritte in die Schule so ruhig, als wenn der Lehrer schon wirklich zugegen wäre.

Die Thür der Schule öffne leise
Und tritt hinein auf art'ge Weise,
Das macht den Lehrer dir geneigt,
Weil es von Sittsamkeit ihm zeugt.

Dein Erstes in der Schule ist,
Dafs du den Lehrer höflich grüfst;
Auch ziehe, Knäbchen, ja die Kapp'
Schon vor der Zimmerthüre ab.

13. Sei aufmerksam!

Wenn der Lehrer unterrichtet, so ist Franz ganz Auge und Ohr. Er horcht mit größter Aufmerksamkeit auf jedes Wort. Er sucht selbst das kleinste Geräusch zu vermeiden, um nur ja den Lehrer so recht verstehen zu können. Still sitzt er an seiner Arbeit, und wenn ein anderes Kind mit ihm sprechen will, so wendet er sich weg und gibt ihm kein Gehör. Franz ist aber auch unter allen Schülern der Geschickteste. Was keiner weiß, weiß er. Er hat kein vorzügliches Gedächtniß, auch keine besonderen Anlagen; doch Fleiß und Aufmerksamkeit ersetzen ihm dieß Alles. Franz ist die Freude seiner Eltern und der Stolz seines Lehrers.

Das Lernen, Kind! ist deine Pflicht,
D'rum schwätze, spiele, tändle nicht.
Was nur der Lehrer zeigt und sagt,
Das merke dir, und wenn er fragt,
Antworte dann mit lauter Stimm',
Bedächtig: so gefällt es ihm.

14. Sei fleißig!

Fleißig, fleißig wollen wir
Schon als Kinder sein!
Lern' ich was, wie werden sich
Meine Eltern freu'n!

Gott gibt mir zum Lernen Kraft,
Gibt mir Lust und Zeit.
Faulheit macht das Herz nicht froh,
Munt'rer Fleiß erfreut.

15. Bete und arbeite!

Ein kleines Mädchen, welches stets seine Aufgabe gut gelernt hatte, wurde von einer trägen Mitschülerin gefragt, wie es käme, daß es seine Aufgaben immer so gut hersagen könne. „Ich bete immer, antwortete dasselbe, daß ich meine Aufgabe gut lernen möchte.“ — „So will ich auch beten,“ erwiederte das andere Mädchen. Aber am folgenden Morgen konnte sie nicht ein Wort von ihrer Aufgabe. Beschämt lief sie zu ihrer Freundin, und machte ihr Vorwürfe, von ihr betrogen worden zu sein. „Ich habe gebetet, klagte sie, aber ich wußte auch nicht ein Wort von meiner Aufgabe!“ — „So hast du dir vielleicht keine Mühe gegeben, sie zu lernen?“ antwortete diese. „Ich? ich habe sie gar nicht gelernt, entgegnete das träge Mädchen; ich meinte, wenn ich darum gebetet hätte, brauchte ich nicht sie noch zu lernen.“

16. Halte Ordnung in deinen Schulsachen.

1. Hat Anna von ihren Schulsachen etwas gebraucht, und nun nicht mehr nöthig, so legt sie es sogleich wieder unter die Bank. Dabei sieht sie aber stets darauf, daß es nicht herunterfallen und störendes Geraüsch verursachen kann. Sie hat dadurch Alles, was sie braucht, gleich bei der Hand, und ihre Bücher und Hefte werden sehr geschont. Anna ist ein ordnungsliebendes Mädchen.

2. Johann sucht bald sein Schreibheft, bald seine Feder. Er weiß nie recht, wo seine Sachen sind, weil er sie nur selten wieder an ihren gehörigen Ort legt, wenn er sie gebraucht hat. Oft wenn die andern Kinder schon längst Linien gezogen haben, dann sucht Johann noch sein Lineal. Seine Sachen sehen gewöhnlich zerrissen und beschmutzt aus, und seine Unordnung zieht ihm manchen bittern Tadel zu.

Was du gebraucht, das lege fort
An den ihm angewies'nen Ort;
Dann bleibt es lange ganz und rein,
Und wird zur Hand dir immer sein.

17. Des Kindes Sachen für die Schule.

1. Das Lesebuch.

Das Buch ist ein Lerngeräthe. Es ist viereckig, dick und neu eingebunden. Das Buch besteht aus den Blättern und

dem Einbande. Der Einband ist von Pappdeckel mit buntem Papier überzogen. Der Buchdrucker hat das Buch gedruckt, der Buchbinder hat es gebunden. Der hintere Theil des Buches heißt der Rücken, der vordere Theil der Schnitt. Der Rücken ist oft von Leder oder Leinwand; der Schnitt ist oft blau, roth, gelb, auch zuweilen golden. In dem Buche lesen wir. Gute Kinder lesen oft und gern darin.

2. Die Schiefertafel.

Die Schiefertafel ist ein Schreibgeräthe. Dieselbe hat einen Rahmen und eine Schieferplatte. Der Rahmen ist von Holz, die Platte aber von Schieferstein. Die Schiefertafel ist viereckig und schwarz von Farbe. Sie wird von dem Schieferspalter und dem Schreiner verfertigt. Jener macht die Platte, dieser dagegen den Rahmen. Die Schiefertafel braucht man dazu, um darauf zu schreiben, zu zeichnen und zu rechnen. — Der Schieferstift ist ein rund geschliffener Schiefertheil.

Mein Herz das ist ein Täfelein,
D'rauf schreibe ich nur Gutes ein;
Und sollt's einmal was Böses sein,
So wisch ich es gleich wieder rein!

3. Das Schreibheft.

Das Schreibheft ist von Papier gemacht. Das Papier ist dünn, glatt und gewöhnlich weiß. Der Buchbinder heftet es und macht einen Umschlag darum, welcher gewöhnlich farbig ist. In das Schreibheft schreiben die Kinder auf Linien Buchstaben, Wörter und Sätze. — Dazu brauchen sie Feder und Dinte. Schieferstift, Bleistift und Schreibfeder soll das Kind in der Federbüchse aufbewahren.

4. Die Schreibfeder.

Die Feder ist ein Schreibgeräthe. Sie ist lang und hart oder weich. Die Feder besteht aus der Spule und dem Kiel. Der Kiel besteht aus dem Schaft und der Fahne. Die Feder kommt von der Gans. Ist sie geschnitten, so schreibt man damit auf das Papier. Es gibt auch Stahlfedern.

5. Das Lineal.

Das Lineal ist lang und viereckig. Es ist aus Holz gefertigt. Der Schreiner hat es gemacht. Mit dem Lineal zieht man Linien.

18. Sei deinen Mitschülern gefällig!

Kannst du gefällig sein, mein Kind, so sei es gern und hilf geschwind; das macht beliebt, und Jedermann

freut sich, wenn er dir dienen kann. — Heut' mufst du deinem Nachbar hier wohl eine Feder borgen, und sieh, vielleicht leiht dieser dir schon eine Feder morgen.

19. Sei deinem Lehrer gehorsam!

Was dir der Lehrer sagt, das thu',
Was er verbietet, lasse du.
Denn seinen Lehrer kindlich lieben,
Ist ja des Schülers erste Pflicht.
Durch Ungehorsam ihn betrüben,
Dieß waget nur ein Bösewicht.

20. Belüge nie deinen Lehrer!

Wie kann ich dem Vertrauen schenken, ihm meine ganze Liebe weih'n, von dem ich jederzeit muß denken, ob, was er spricht, auch wahr mag sein? Willst du des Lehrers Gunst erringen, so haß' die Lüge wie den Tod; die Wahrheit red' in allen Dingen auch dann, wenn dir selbst Strafe droht. Weit schlimmer geht dir's, wenn du lügst, als wenn du rein die Wahrheit sprichst.

21. Verrichte mit Andacht das Schulgebet.

Sobald der Lehrer das Zeichen zum Schulgebete gibt, steht Luise auf und faltet andächtig ihre Hände. Sie blickt vor sich hin und denkt, daß ihr Herz und Sinn sich jetzt zu Gott wenden soll. Wenn sie recht fromm zu Gott gebetet hat, so ist ihr jedesmal ganz wohl. Sie ist weit aufmerksamer und fleißiger, und das Lernen fällt ihr noch einmal so leicht, weil Gott sie segnet. Kinder, betet darum auch immer recht mit Andacht!

Fromm falte zum Gebet die Hände,
Zu Gott dein Herz und Auge wende,
Damit so wie an Jahren, du
Auch nehm'st an Gnad und Weisheit zu.

22. Gebet vor der Schule.

Komm, o Jesu, Freund der Kinder, kehre heute bei uns ein, um durch deinen reichen Segen nur dem Guten uns zu weih'n. Führe uns auf deinen Wegen, leucht' als Vorbild uns voran, daß nicht Einer sich verirre jemals von der Tugendbahn. Amen.

23. Gebet nach der Schule.

Wir danken, guter Vater, dir, für alle guten Lehren, die du in dieser Schule hier uns heute ließest hören. O laß uns, uns'rer Pflicht bewußt, uns deines Beifalls freuen, und lernen stets mit neuer Lust, nie Fleiß und Arbeit scheuen. Amen.

24. Schullied.

Wir sind noch jung und sind noch klein; d'rum wollen wir recht lernen und fleißig wie die Bienen sein und stille gleich den Sternen.

Es leuchtet ja die ganze Nacht ihr klarer, stiller Schimmer; wir geben d'rum gleich ihnen Acht, sind still und folgen immer.

Die Fischlein machen's anders nicht, sind auch beständig munter und schwimmen, wenn der Tag anbricht, die Bächlein auf und unter.

Wir thun's den muntern Vöglein nach, die singen von den Baümen: „Ihr Kinder, seht, schon ist es Tag, d'rum ist's nicht Zeit, zu traümen!"

Wir lernen d'rum mit frohem Muth; dann geht's auch viel geschwinder, und doppelt schmeckt die Ruhe gut, wenn fleißig sind die Kinder.

25. Gehe sittsam aus der Schule nach Hause.

Die Schule ist zu Ende,
Nun mach' ich mich behende
Recht sittsam, still nach Haus;
Und nirgends bleib' ich stehen,
Um dieß und das zu sehen,
Ich geh' gerade aus.

Aufgabe zum Schreiben.

Gegenstände, welche sich im Schulzimmer befinden: Der Tisch, der Stuhl, die Bank, das Pult, das Buch, die Schiefertafel, der Griffel, das Schreibheft, die Schreibfeder, das Federrohr, der Bleistift, das Lineal, das Papier, das Dintenfaß, der Dintenkrug, das Federmesser, die Wandkarte, die Wandfiebel, die Tabelle, die Schultafel, das Tafelgestell, die Kreide, der Schwamm, das Bild, der Vorhang, der Ofen, der Lehrer, das Kind.

* Die Tische, die Stühle ꝛc.

Anmerkung. Beim Benennen dieser, sowie der folgenden Gegenstände, unterlasse der Lehrer nie, sich von den Kindern folgende Fragen

richtig beantworten zu lassen: 1. Wie heißt der Gegenstand, (das Ding)? 2. Wo liegt, wo steht, wo befindet er sich? 3. Wie oft kommt er in der Schule rc. vor? 4. Welche Theile besitzt er? und wie viele? 5. Wie sieht der Gegenstand oder jeder bezeichnete Theil aus nach Farbe, Form und Größe? 6. Wie klingen die einzelnen Theile? 7. Wie schwer ist der Gegenstand? 8. Aus welchen Stoffen ist er gemacht? 9. Wer hat ihn gemacht? 10. Mit welchen Dingen kann er verglichen werden? 11. Hat er Willkür? Wozu dient er?

II. Die Kirche.

26. Die Kirche

ist gewöhnlich ein großes Gebaüde, welches von Steinen erbaut ist und große Fenster hat, damit man in ihr gut sehen kann. Ihre Thüren sind groß, weil viele Leute zu gleicher Zeit ein- und ausgehen. Der Raum der meisten Kirchen besteht nur aus einem Schiffe, einem Chore und einem Thurme. Es gibt aber auch Kirchen, die drei Schiffe und mehrere Thürme haben. Der Fußboden der Kirche ist meistens mit Sandsteinplatten belegt. Viele Bänke und Stühle sind in derselben angebracht, um sitzen zu können. In der Kirche ist eine Kanzel, worauf gepprediget wird; ein Altar, worauf das heilige Meßopfer entrichtet wird; ein Taufstein, an welchem die Kinder getauft werden. Es ist auch eine Orgel darin, welche beim Gottesdienste gespielt wird; außerdem bemerkt man noch verschiedene Gemälde und Figuren in ihr, welche Personen aus der heil. Geschichte vorstellen. Die Thürme der Kirche sind entweder auf oder an die Kirchen gebaut. Sie sind sehr hoch und spitzig, und ragen weit über die Kirchen und höchsten Haüser hinaus. Im Kirchthurme werden die Glocken aufgehängt, womit gelaütet wird. In den Städten wohnt oft ein Thürmer auf dem Kirchthurme. Erblickt er Feuer, so muß er mit der Sturmglocke oder mit dem Sprachrohre ein Zeichen geben. Außerdem ist auf den meisten Kirchthürmen eine Uhr angebracht, und zwar eine große, eiserne, deren Schlag man im ganzen Orte

hört, und deren Zifferblatt man von weitem sieht. Auf der Spitze des Kirchthurmes ist entweder ein Kreuz, welches an Jesum Christum erinnert, oder ein Wetterhahn angebracht, woran man erkennt, woher der Wind kommt. In der Kirche versammelt sich die Kirchengemeinde an Sonn- und Feiertagen, um die heilige Messe und die Predigt mit Andacht zu hören. — Welche Dinge befinden sich in und an der Kirche? —

27. Spruch von der Kirche.

Umsonst hat der Maurer die Kirch' nicht gebaut,
Die mit den Thürmen gen Himmel aufschaut.
Die sollen und wollen mit Orgel und Glocken
Zum lieben Herr Gott die Kinderlein locken:
D'rum denkt, wenn im Thurme die Glocken man laüt't:
Jetzt ist es zum Singen und Beten wohl Zeit.

28. Das Kirchlein.

Im stillen Thal ein Kirchlein steht,
Da rufen Glocken zum Gebet;
Da tönt ein frommes Lied,
Der Wand'rer hört's; — hemmt seinen Schritt, —
Singt auch ein Lied und betet mit,
Dann froh er weiter zieht.

29. Der Kirchthurm.

„O Kirchthurm! was stehst du nur immer so da
Und zeigest so ernsthaft nach oben?
Denn immer und immer, so oft ich dich sah,
Hast du auch den Finger erhoben!"

„Lieb' Kindlein! ich stehe als Wegweiser hier
Und zeige den Menschen hienieden
Die sicherste Strafse, o glaube es mir,
Die einstens sie führet zum Frieden."

„Hinauf dort, wo zeiget mein Finger stets hin,
Soll'n alle die Menschen einst kommen;
Denn dort ist die Heimath, und Freude wohnt d'rin,
Doch nur für die Guten und Frommen."

„Dies merke, mein Kindlein, so oft du mich siehst,
Und wandle den Weg, den ich zeige!
Dann gehst du, wenn immer die Strafse du ziehst,
Einst ein zum himmlischen Reiche."

30. Das Glöcklein.

Ein Glöcklein klingt in meiner Brust,
Das hat gar hellen Schlag.
Wenn mir was Böses ist bewußt,
Klingt's dumpf bei Nacht und Tag;
Doch bin ich auf des Guten Bahn,
So hab' ich meine Freude d'ran.
Gott, schaff' ein reines Herz in mir,
Ein frommes Herz, geweihet dir,
Ein Herz voll Liebe, Preis und Dank,
Dann hat das Glöcklein hellen Klang.

31. Das Kreuz.

Kind.

Wozu steht denn das gold'ne Kreuz hoch auf des Thurmes Spitze? Das soll wohl für die Sonne sein, damit sie recht d'rin blitze?

Mutter.

Das gold'ne Kreuz, das dir gefällt, wenn's in der Sonne blinket, ist als ein Zeichen hingestellt, daß Gottes Lieb' uns winket. Auch ruft es uns als Christen zu: „An Jesu Leiden denke du."

32. Das Glöcklein auf der Dorfkirche.

Glöcklein! hell vom Thürmlein da rufst du Allen fern und nah, daß sie Morgens früh aufsteh'n, beten und zur Arbeit geh'n.

Wieder hör' ich, Glöcklein! dich, wenn der Mittag zeiget sich: „Kommt und nehmet Speis' und Trank und bringt Gott, dem Geber, Dank!"

Naht der Abend still heran, ist's zu spät zum Wirken dann, rufest, liebes Glöcklein! du: „Leget betend euch zur Ruh'!"

Kommt ein Sonntag, kommt ein Fest, mahnst du Glöcklein: „Nicht vergeßt, Gott zu heil'gen euer Herz, hebt's in Andacht himmelwärts!"

Muß ich von der Erde ab, gehst du, Glöcklein! mit an's Grab, weck'st in jeder guten Brust, Trauer und doch Hoffnungslust.

Liebes, süßes Glöcklein, du, willig hör' ich stets dir zu, daß dereinst dein letzter Schlag mir den Himmel öffnen mag!

33. Die wandelnde Glocke.

Es war ein Kind, das wollte nie
Zur Kirche sich bequemen,
Und Sonntags fand es stets ein Wie,
Den Weg in's Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: „die Glocke tönt,
Und so ist dir's befohlen.
Und hast du dich nicht hingewöhnt,
Sie kommt und wird dich holen."

Das Kind, es denkt: „die Glocke hängt
Da droben auf dem Stuhle."
Schon hat's den Weg in's Feld gelenkt,
Als lief' es aus der Schule.

Die Glocke, — Glocke tönt nicht mehr,
Die Mutter hat gefackelt;
Doch, welch ein Schrecken: hinterher
Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum;
Das arme Kind im Schrecken,
Es laüft, es kommt als wie im Traum;
Die Glocke wird es decken.

Doch nimmt es richtig seinen Husch,
Und mit gewandter Schnelle
Eilt es durch Anger, Feld und Busch
Zur Kirche, zur Kapelle.

Und jeden Sonn- und Feiertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läſst durch den ersten Glockenschlag
Nicht in Person sich laden.

34. Das betende Kind.

Eine arme Wittwe sprach eines Morgens zu ihren fünf unerzogenen Kindern: Liebe Kinder, ich kann euch diesen Morgen nichts zu essen geben! Ich habe kein Brod, kein Mehl, kein einziges Ei mehr im Hause. Bittet doch den lieben Gott, daß er uns helfe; denn er ist reich und mächtig und sagt ja selbst: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten."

Der kleine Christian, der kaum sechs Jahre alt war, machte sich nüchtern und sehr betrübt auf den Weg in die Schule. Er kam an der offenen Kirchthür vorbei, ging hinein und kniete vor dem Altare nieder. Da er Niemand in der Kirche sah, so betete er mit lauter Stimme: „Lieber Vater im Himmel! wir Kinder haben nichts mehr zu essen. Unsere Mutter hat kein Brod und kein Mehl mehr, nicht einmal ein Ei. Gib uns doch etwas zu essen, damit wir nicht sammt unserer lieben Mutter verhungern müssen! Ach, hilf uns! Du bist ja reich und mächtig, und kannst uns leicht helfen. Du hast es uns ja versprochen; gewiß, du wirst auch Wort halten!"

So betete Christian in seiner kindlichen Einfalt und ging in die Schule. Als er nach Hause kam, erblickte er auf dem

Tische einen großen Leib Brod, eine Schüssel voll Mehl und ein Körblein voll Eier. „Nun, Gott sei Dank!" rief er freudig; „Gott hat mein Gebet erhört. Mutter! hat ein Engelein dieses Alles zum Fenster hereingebracht?" „Nein!" sagte die Mutter, „aber Gott hat dein Gebet dennoch erhört. Als du am Altare betetest, kniete die Frau Amtmännin in ihrem vergitterten Kirchenstuhle. Du konntest sie nicht sehen, aber sie hat dich gesehen und dein Gebet erhört. Deßhalb hat sie uns dieses Alles geschickt. Sie war der Engel, durch den uns Gott geholfen hat. Kinder, so danket dann alle Gott, seid fröhlich und vergesset nie den schönen Spruch:

„Vertrau' auf Gott und laß ihn walten,
Er wird dich wunderbar erhalten!"

35. Am Sonntag.

O Glockenton, wie lieb' ich dich! Wie tönest du so feierlich! O Glockenklang, so voll und rein, du ladest mich zum Beten ein! — Du rufest Alle nah und fern! Auch ich folg' deinem Rufe gern. Gott hört dich gern, du Glockenton; er hört auch mich: ich bete schon!

Am Sonntag ruh' und bete gern,
Der Sonntag ist der Tag des Herrn.

36. Sonntagslied.

So feierlich und stille,
Als heute nah und fern,
Sei's auch in meinem Herzen
Am hehren Tag des Herrn.

Es tönen hell die Glocken,
Sie tönen nah und fern,
Und wollen Alle laden
In's hohe Haus des Herrn.

O, solchem freud'gen Rufe,
Wer folgte dem nicht gern?
Wer nähme Gnad' und Liebe
Nicht gern von seinem Herrn!

37. Sei fromm!

O Kind, sei fromm! so wird dein Leben
Der Engel Gottes stets umschweben.
Laß alles Böse von dir fern,
Blick voller Liebe zu dem Herrn.

O liebes Kind, sei fromm! fürwahr
Es bringt dir Segen immerdar;
Dann ist der Himmel hier schon dein,
Auch wirst du Gottes Engel sein.

Aufgabe zum Schreiben.

Was in und an der Kirche ist: Der Altar, das Altartuch, das Gefäß, die Orgel, die Kanzel, der Stuhl, der Sitz, die Sakristei, das Kreuz, das Crucifix, das Bild, der Taufstein, das Becken, der Chor, die Treppe, die Emporkirche, das Gitter, die Saüle, der Gang. — Der Thurm, die Glocke, die Uhr, das Zifferblatt, der Zeiger, das Dach, die Ziegel, die Stiege, die Mauer, der Hahn, das Kreuz, der Knopf, das Fenster, der Blitzableiter.

* Die Altäre, die Altartücher 2c.

III. Das Haus.

A.

38. Mein Wohnhaus.

Mein Wohnhaus ist das Haus, in dem ich wohne. Es hat, wie alle anderen Haüser, eine Grundmauer, auf welcher das ganze Haus ruht. Die Grundmauer geht in die Erde. Auf derselben stehen die Außenwände: die Vorderwand, die Hinterwand und zu beiden Seiten die Seitenwände. Ueber den Wänden ist das Dach; dasselbe besteht aus Balken und Latten und ist mit Ziegeln bedeckt. Es gibt auch Haüser, welche mit Schiefer, Schindeln oder Stroh gedeckt sind. Wozu dient das Dach? Zum Dache hinaus geht der Schornstein (Rauchfang oder Schlot). Wozu dient derselbe? In dem Hause sind Fenster, damit man sehen kann, Thüren, damit man ein- und ausgehen kann. Wenn ich durch die Hausthüre in mein Wohnhaus trete, so komme ich auf den Hausgang. Unser Haus besteht aus verschiedenen Abtheilungen oder Raümen. Da gibt es: Keller, Stuben, Kammern, Küchen und Böden. Diese Raüme haben alle einen bestimmten Zweck.

Mein Wohnhaus ist mir lieb. Es schützt mich vor Regen, Schnee, Hagel, Wind, Kälte und Hitze, vor wilden

Thieren und bösen Menschen. Dieser Schutz thut mir wohl. Das Wohnhaus ist darum eine große Wohlthat für mich. — Welches sind die innern und äußern Theile des Hauses? —

39. Die Stube.

Die Stube dient zum Aufenthalt der Familie. Die Mutter und die Kinder halten sich die meiste Zeit im Wohnzimmer auf. Die Kinder spielen da, und die Mutter besorgt die haüslichen Geschäfte. Im Wohnzimmer wird gewöhnlich auch gespeist. Der Vater hält sich meistens nicht lange im Wohnzimmer auf. Er arbeitet in der Werkstätte, oder besorgt die Geschäfte im Felde und in andern Orten. Reiche Leute haben mehr als eine Stube. Da gibt es eine Wohnstube, eine Putzstube, eine Schlafstube, eine Kinderstube, eine Küchenstube, eine Gesindestube u. s. w. Die Stube oder das Wohnzimmer soll reinlich gehalten werden. Kinder sollen nichts auf den Boden werfen, sondern alle ihre Sachen in Ordnung halten. Die Fenster in dem Wohnzimmer sollen täglich geöffnet werden, damit frische Luft hinein kommt. Ordentliche Leute lassen die Wohnstube täglich reinigen und lüften. — Nenne Dinge, welche sich im Zimmer befinden!

Halte reinlich deine Zimmer,
Kehr' sie täglich sauber aus;
Saüb're deine Schuh' auch immer,
Wenn du kommst vom Feld nach Haus.
Wird man Reinlichkeit erkennen,
In dem Hause überall,
Dann wird man auch niemals nennen
Deine Wohnung einen Stall.

40. Die Schlafkammer.

Die Schlafkammer dient zum Ankleiden, Auskleiden und Schlafen. Es ist unanständig, sich im Wohnzimmer anzukleiden. Wohlgezogene Kinder gehen nicht aus der Schlafkammer, bis sie angekleidet sind. Es wäre eine Schande, wenn man sich im Zimmer von den Leuten im bloßen Hemde sehen lassen wollte. Schamhaft müssen Kinder sein, das steht ihnen hübsch

und fein. Das Schlafzimmer soll nicht warm, sondern kühl sein. Es ist ungesund, in warmen Zimmern zu schlafen. Das Schlafzimmer muß täglich gelüftet werden. Bei der Nacht dünstet der Körper besonders stark aus, weil man da im warmen Bette steckt. Diese Ausdünstungen gehen in die Luft über, und dadurch wird sie unrein und verdorben. Wer solche unreine Luft einathmet, der kann leicht erkranken. —

Nenne Dinge, welche in der Schlafkammer sind!

41. Die Küche.

In der Küche werden die Speisen zubereitet. Zur Bereitung der Speisen braucht man verschiedene Geräthe. Man nennt sie Küchengeräthe. Welche gehören dazu? Der Fußboden der Küche ist der Feuchtigkeit und der Feuersgefahr halber nicht mit Brettern, sondern mit Steinen belegt. Die Küchengeräthe und die Küche selbst müssen stets reinlich gehalten werden. Die Kinder sieht man nicht gern in der Küche. Warum wohl? — Leckermaüler halten sich gerne in der Küche auf. Ein Sprichwort sagt: „Eine fette Küche macht einen magern Geldbeutel.“ —

Nenne Dinge, welche sich in der Küche befinden!

42. Der Keller.

Der Keller befindet sich in der Erde, unter den Stuben und Kammern. Er ist gewöhnlich gewölbt und dient zur Aufbewahrung verschiedener Nahrungsmittel. Der Keller ist im Sommer kühler und im Winter wärmer, als die andern Raüme des Hauses. Aus dem Keller führt eine Treppe durch die Hausflur. Sachen, die frisch und kühl bleiben sollen, finden im Keller die beste Stelle. —

Welche Dinge befinden sich im Keller?

43. Der Boden.

Der Boden ist der oberste Theil des Hauses. Er ist unmittelbar unter dem Dache. Der Boden ist

der Luft am meisten ausgesetzt, weßhalb er auch besonders zur Aufbewahrung des Getreides, der Hülsenfrüchte, zum Trocknen der Wäsche ꝛc. benutzt wird. —

Nenne noch mehr Dinge, welche auf dem Boden sind!

44. Das Dach.

Ein Dach schützt unser Haus
Vor Regen, Schnee und Wind,
Weil sich's nicht wohnen läßt,
Wo keine Dächer sind.

Denn wär' das Dach nicht da,
Und wär's nicht fest und dicht,
So fiel uns ja der Schnee
Und Regen in's Gesicht.

45. Der Zimmermann.

Seht mir nur den Zimmermann,
Welch' selt'ne Kunst er üben kann!
Was steht, bringt er zum Sturz;
Was lang ist, macht er kurz;
Das Runde macht er grad,
Das Rauhe macht er glatt;
Was krumm ist, macht er gleich;
So ist an Kunst er reich.

Das Einzelne nicht ihm genügt,
Zum Ganzen schnell er's fügt;
Doch, was kömmt da heraus? —
Aus Balken wird ein Haus!
Ein Haus für's gute Kind,
Daß es d'rin Eltern find',
Die sorgsam es bewahren
Vor Seel- und Leibsgefahren.

Den Zimmermann das Kind d'rum liebt,
Der ihm den Schutz des Hauses gibt.

46. Nicht alle Menschen haben Haüser.

Es gibt weit von uns noch Länder, wo die Menschen keine Haüser haben. Da müssen die Kinder den ganzen Tag im Freien sein, und können nicht in die Schule gehen. Bei der Nacht können sie sich auch nicht in ein Bett legen, sondern müssen auf der harten Erde schlafen. Es gibt aber Länder, wo die Menschen zwar keine Haüser, aber doch Hütten haben. Die Hütten haben keine Fenster, keine Stube, keine Kammer und keine Küche. Das Dach geht da von dem Giebel der Hütte bis auf den Boden herab. Weil die Hütten sehr klein und niedrig sind, so ist recht unbequem darin zu wohnen. Es gibt auch bei uns Leute, welche weder ein Haus noch eine Hütte haben. Sehr große Haüser nennt man Paläste oder Schlösser. In ihnen wohnen Fürsten und reiche Leute. Arme Leute wohnen in kleineren Haü-

sern oder Hütten. Wer zufrieden ist, wohnt in einer Hütte so glücklich, als in einem Palaste.

47. Bessere, weil es Zeit ist.

„Hört," sagte Johann zu seinem Herrn, „auf unserm Dache fehlt ein Ziegel; laßt ihn nachstecken!" Aber der lüderliche Hausherr sagte: „Ach was, ein Ziegel mehr oder weniger, das schadet Nichts!" Mit der Zeit aber kam der Wind, kroch durch das Loch im Dache und hob auch noch andere Ziegel aus. Dann kamen der Regen und Schnee zum Dache hinein, legten sich auf den Boden, daß die Balken faulten. Und endlich mußte auch der Zimmermann kommen, denn das Haus war baufällig geworden. „Es ist schlimm," sagte der Zimmermann, „aber unter hundert Gulden kann ich euch die Sache nicht wieder herstellen. Vor ein Paar Jahren freilich, als nur der eine Ziegel fehlte, wär's mit sechs Kreuzern abgemacht gewesen."

48. Halt' dich rein.

Rein gehalten dein Gewand,
Rein gehalten Mund und Hand!
Außen sei die Schwelle rein,
Innen rein des Hauses Wand,
Daß einsprechen könn' im Haus
Reiner Gast aus Himmelsland.
Rein gehalten Mund und Hand,
Rein gehalten dein Gewand.

Aufgaben zum Schreiben.

1. Äussere Theile des Hauses: *Die Grundmauer, die Mauer, der Keller, die Hausthüre, das Hauseck, die Hausglocke (Klingel), das Fenster, der Fensterladen, das Fenstergitter, das Dach, die Dachrinne, das Dachfenster, der Dachladen, der Giebel, der Bodenladen, die Windfahne (Wetterfahne), der Kamin (Schornstein), der Blitzableiter.*

* Die Grundmauern, die Mauern etc.

2. Innere Theile des Hauses: *Der Hausgang, (Vorplatz, Haustenne, Hausflur), der Keller, die Stiege, (Treppe), das Stiegengeländer, die Holzlege (Holzkammer), das Wohnzimmer, das Schlafzimmer, (Schlafkammer), die Küche, die Speisekammer, der Boden (Speicher),*

der Hühnerstall, der Hundsstall, der Taubenschlag, der Abtritt.

3. Geräthschaften.

Tische, Stühle, Schämel, Bänke,
Betten, Spiegel, Kästen, Schränke,
Schüsseln, Teller, Gabeln, Messer,
Löffel, Gläser, Quirle, Fässer,
Eimer, Flaschen, Stöpsel, Kannen,
Kessel, Tigel, Stürzen, Pfannen,
Tonnen, Schachteln, Krüge, Näpfe,
Mörser, Trichter, Durchschlag, Töpfe,
Hammer, Bohrer, Aexte, Beile,
Hacken, Sägen, Schaufeln, Seile,
Hacken, Leitern, Körbe, Tragen,
Karren, Pflüge, Eggen, Wagen,
Krippen, Raufen, Striegeln, Schellen,
Und Geschirre in den Ställen,
Flegel, Siebe, Viertel, Säcke,
Sensen, Sicheln, Sägeböcke,
Feuerspritzen, Nagelzangen,
Schaufeln, Krücken, Besenstangen,
Büchsen, Kleiderbürsten, Kämme,
Tuch und Leinwand, Seife, Schwämme,
Scheren, Zwirn und Nadelkissen,
Uhren, um die Zeit zu wissen,
Wann die kleinen muntern Knaben
Ihre Zeit zur Schule haben.
Spindeln, schöne Spinnerädchen
Für die lieben, muntern Mädchen.

* Der Tisch, der Stuhl ꝛc.

B.

49. Die Familie.

Vater und Mutter, welche mit ihren Kindern in einem Hause wohnen, bilden mit diesen eine Familie. Zur Familie gehören auch die Großeltern oder der Großvater und die Großmutter. Der Vater steht an der Spitze der Familie, er ist das Haupt derselben. Die Mutter führt die Haushaltung und leitet überhaupt mit dem Vater das ganze Hauswesen. Da nicht alle Eltern die Arbeiten im Hause und auf dem Felde verrichten können, so halten sie sich Knechte und Mägde, welche

Dienstboten oder Gesinde heißen. Diese müssen fleißig und ihrer Herrschaft treu und gehorsam sein. Sie erhalten für ihre Dienste Kost, Lohn und Pflege und sollen auch von den Kindern im Hause gut behandelt werden.

Das Theuerste und Liebste, was die Eltern besitzen, sind ihre Kinder. Diese verdanken ihren Eltern ihre Ernährung, Kleidung und oft ihr ganzes Glück. Wenn die Kinder ruhig in ihren warmen Betten schlafen, so wachen oft noch die Eltern, oder sie sind schon lange an die Arbeit gegangen, um für das redliche Auskommen der Familie zu sorgen. Die Kinder erfreuen deßhalb gerne ihre Eltern durch Fleiß, Gehorsam und gesittetes Betragen. Wenn einst die Eltern alt und schwach werden, so ist es Pflicht der Kinder, für sie nach Kräften zu sorgen und sie zu pflegen. Kinder, welche frühzeitig ihre Eltern verlieren, sind sehr zu bedauern, wenn sich ihrer nicht andere gute Menschen annehmen. Solche elternlose Kinder heißen Waisen.

Das herrlichste Familienleben
Wird's dann gewiß im Hause geben,
Wenn Alle, Kinder, Groß und Klein,
Sich gegenseitig stets erfreu'n;

Wenn sie nicht zanken, sich nicht schlagen,
Sich miteinander gut vertragen,
Und stets auch gegen das Gesind
Recht artig und gefällig sind.

50. Mutter und Kinder am Morgen.

Kommt, Kinder! wischt die Augen aus,
Es gibt hier was zu sehen,
Und ruft den Vater auch heraus;
Die Sonne will aufgehen.

Wie ist sie doch in ihrem Lauf
So unverzagt und munter,
Geht alle Morgen richtig auf
Und alle Abend unter!

Von ungefähr kann das nicht sein,
Das könnt ihr euch wohl denken;
Der Wagen da geht nicht allein,
Ihr müßt ihn zieh'n und lenken.

So hat die Sonne nicht Verstand,
Weiß nicht, was sich gebühret;
D'rum muß wer sein, der an der Hand,
Als wie ein Lamm, sie führet.

Und der hat Gutes nur im Sinn,
Das kann man bald verstehen;
Er schüttet seine Wohlthat hin
Und lässet sich nicht sehen.

Er hilft und segnet für und für,
Gibt Jedem seine Freude,
Gibt uns den Garten vor der Thür'
Und uns'rer Kuh die Weide.

Er hält euch Morgenbrod bereit
Und läßt euch Blumen pflücken,
Und stehet, wann und wo ihr seid,
Euch heimlich hinterm Rücken.

Er siehet, was ihr thut und denkt,
Hält euch in seiner Pflege,
Weiß, was euch freuet, was euch kränkt,
Und liebt euch aller Wege.

51. Das Morgengebet.

Wer nicht am Morgen betet, ist arm den ganzen Tag;
Schutzengel bleibt zurücke und ruft ihm traurig nach:
„Nun muß ich dich verlassen, kann gar nicht bei dir sein;
Dir drohen viel Gefahren, und nichts wird dich erfreu'n.
Ich darf dich nicht beschützen; du wankst, wo du nur stehst;
O komm', o komm' zurücke, und bete, eh' du gehst."

52. Morgengebet.

Ich stehe von dem Bette auf,
Beginne meinen Tageslauf.
Herr Jesu! höre meine Bitte
Und leite alle meine Schritte.

Ich fleh' dich um ein frommes Herz,
Steh' du mir bei in Glück und Schmerz.
Laß mich der Eltern Freude sein,
Und einst dein liebes Engelein.

53. Guten Morgen.

Nun reibet euch die Äuglein wach!
Die Schwalben zwitschern schon am Dach,

Die Lerche singt schon in der Luft,
Die Blume prangt in Thau und Duft.
Guten Morgen!

Die Sonn' ist längst auf ihrer Bahn,
Auf seinem Posten kräht der Hahn,
Die Tauben flattern aus dem Schlag
Und sonnen sich im ros'gen Tag.
Guten Morgen!

Schon tönen Lieder und Schalmei'n,
Der Herde Glöcklein klingen drein,
Und seinen Morgengruß entbeut
Vom Thurme weithin das Geläut'.
Guten Morgen!

Was nur die Hände rühren kann,
Das schickt sich jetzt zur Arbeit an;
Die Nachbarn, sieh' in Stadt und Land,
Sie drücken sich zum Gruß die Hand.
Guten Morgen!

Und Alles regt sich nah und fern
Und rüstet sich und preist den Herrn.
Ihr wollt' doch nicht die Letzten sein?
D'rum stehet auf und stimmt mit ein:
Guten Morgen!

54. Des Kindes Liebe zu den Eltern.

Meine Eltern herzlich lieben sollte mir nicht Freude sein? Diese Pflicht sollt' ich nicht üben? Schreib' sie Gott in's Herz mir ein?

Meine guten Eltern sorgen täglich für mein Wohlergeh'n: froh kann ich den neuen Morgen, froh den Abend wiederseh'n.

Durch sie lernt' ich Gott erkennen, der die guten Kinder liebt: lernt' ihn meinen Vater nennen, der auch mir viel Gutes gibt.

Liebe soll mein junges Leben meinen guten Eltern weih'n; ihnen Freud und Dank zu geben, soll auch meine Freude sein.

55. Gebet für die Eltern.

O Vater, neige dich zu mir!
Die Eltern mein befehl' ich dir,
Mein Gott du wollest ihnen geben
Viel Segen und ein langes Leben!

Vor Krankheit, Uebel und Gefahr
Sie beid' an Leib und Seel bewahr',
Und mir ein solches Herz verleih',
Das willig und gehorsam sei!

56. Mutterliebe.

Wer gab mir Nahrung, wenn ich schrie?
Wenn kam vom Arme fast ich nie?
Wer wiegte mich zur stillen Ruh
Und sang mir süß und lieb dazu?
Das that mein liebes Mütterlein,
D'rum will ich auch recht gut ihm sein!

Wer hat so treulich mich bewacht,
Wenn still ich schlief bei Tag und Nacht?
Wer hat gepflegt mich Nacht und Tag,
Wenn krank ich in dem Bettlein lag?
Das that mein liebes Mütterlein,
D'rum will ich auch recht gut ihm sein!

Wer gab mir Kleidchen, schön und rein?
Wer führte mich, da ich noch klein?
Wer rief mich liebend oft zu sich
Und lehrte manch Gebetlein mich?
Das that mein liebes Mütterlein,
D'rum will ich auch recht gut ihm sein!

Mein Mütterlein! ich liebe dich!
Du hast so treu gesorgt für mich;
Will bleiben auch dein Kindlein treu,
Dich lieben alle Tag auf's Neu'!
Du liebes, süßes Mütterlein,
Wie muß ich doch so gut dir sein!

57. *Wünsche für Eltern.*

Eltern leget mir zum Glück,
Viele Jahre noch zurück;
Froh begrüsse euch der Morgen,
Heiter finde euch die Nacht!
Ferne bleiben bange Sorgen, —
Alles, was euch Kummer macht!
Geht auf freudenreicher Bahn
Zu des Lebens Ziel hinan!

58. Ach, die Mutter ist krank.

Eine Mutter lag krank und litt große Schmerzen. Alle Kinder im Hause waren traurig und niedergeschlagen. Die

größern knieten oft zusammen nieder und beteten, daß Gott die Mutter wieder möchte gesund werden lassen.

Das kleinste Kind stand fast den ganzen Tag bei dem Bette der Mutter und fragte beständig, wann sie wieder gesund werden und aufstehen würde. Einst sah es bei dem Krankenbette ein Arzneiglas stehen und fragte: „Mutter! was ist das?“ Die Mutter antwortete: „Kind, das ist etwas gar Bitteres, und ich muß es doch trinken, damit ich wieder gesund werde!“ „Mutter,“ sagte das gute Kind, „wenn es so „bitter ist, will ich es für dich trinken, damit du wieder ge„sund werdest!“ Und die kranke Mutter hatte bei all' ihren Schmerzen Trost und Linderung, da sie sah, wie sehr sie von ihren Kindern geliebt wurde.

Gute Kinder sind die Freude und der Trost der Eltern.

59. Sei nicht undankbar gegen deine Eltern.

Die drei ungleichen Töchter.

Eine Wittwe, die drei erwachsene Töchter hatte, war vor Altersschwäche unvermögend, ihr Stücklein Brod weiter zu verdienen. — Da sagte die erste Tochter: „Ich wollte der Mutter gern Etwas von meinem Dienstlohn geben; allein — dann könnte ich mir gar Nichts für die Zukunft zusammen sparen.“ — „Ich thäte es auch gern; aber dann könnte ich mich nicht so schön kleiden, wie andere Mägde,“ sagte die zweite Tochter. — Die dritte Tochter aber erklärte: „Als ich noch klein war und mir selbst nicht helfen konnte, sorgte die gute Mutter für mich, wie für sich, und dachte nicht an eigene Ersparung und schöne Kleider. Sie that Alles, um mich zu sättigen und warm zu kleiden. Es ist darum jetzt nichts als Schuld, daß ich für sie sorge, wie sie für mich gesorgt hat.“

60. Sei deinen Eltern jederzeit gehorsam.

Otto war ein gar lieber Knabe. Er folgte seinen Eltern auf's Wort und machte sich eine Freude daraus, jeden Wunsch derselben zu erfüllen. Alles, was er ihnen an den Augen absehen konnte, that er ohne Geheiß, und überall suchte er die Befehle der Eltern so zu erfüllen, daß sie damit vollkommen zufrieden waren. Es war ihm nicht genug, daß er das, was die Eltern ihm sagten, nur so schlechthin befolgte, nein, er that dieß auch gleich, er that es gern, er that es genau so, wie die Eltern es haben wollten.

Zu Hause sei stets fromm und still,
Und thue, was die Mutter will;
Auch was der gute Vater spricht,
Befolge schnell und zögre nicht.
Frag niemals erst: „Warum? Wozu?"
Sie meinen's gut, d'rum folge du.

61. Belüge nie deine Eltern.

„Ach, August," sprach die Mutter, „an dem schönen Levkojenstock im Garten sind fast alle Blumen abgebrochen. Gewiß ist uns ein böser Bube über die Mauer gestiegen und hat sie gestohlen. Diese Blumen machten mir so große Freude. — August, kennst du keinen Buben, der hiezu fähig gewesen wäre?" — „O, gute Mutter!" „Was ist dir, August? Du wirst ja plötzlich so blaß." — „Mutter, ich, ich — —" „Nun, August, sprich aus; du wirst doch die Blumen nicht abgebrochen haben?" „Ja, ich habe es gethan." „Wirklich, du, August? Du hast es gethan? — — O, du hast mir eine große Freude geraubt; aber dennoch kann ich dir nicht böse sein, weil du so aufrichtig deinen Fehler eingestehst. Thue nie etwas dergleichen wieder, rede jederzeit die Wahrheit, und du wirst stets mein gutes Kind bleiben."

Wer seine Eltern hintergeht,
Die Wahrheit ihnen nicht gesteht,
Aus böser Absicht sie belügt,
Und überhaupt gern Lügen spricht:
Der stiehlt auch, wo er immer kann,
Wird nimmermehr ein braver Mann.

62. Suche deinen Eltern Freude zu machen.

Mein kleines Gärtchen prangt so schön! Ich kann die Blumen schon, die ich gepflanzet, blühen seh'n: wie herrlich ist der Lohn!

Oft macht' ich sie von Unkraut rein und oft begoß ich sie: nun ärnt' ich süße Freuden ein für meine kleine Müh'.

O, kann ich über Blumen schon, die ich gepflanzt, mich freu'n: wie schön für Eltern muß der Lohn gerath'ner Kinder sein!

Und meine guten Eltern sind so sorgsam für mein Wohl; sie wünschen sehnlich, daß ihr Kind einst blüh'n und reifen soll.

Wohlan! beeifern will ich mich, ein gutes Kind zu sein: dann werden meine Eltern sich bald meiner Früchte freu'n.

63. Pflichten gegen Eltern.

Liebend gute Eltern pflegen,
Ist der Kinder süße Pflicht;
Heil dem Kind und Gottes Segen,
Das, bis einst ihr Auge bricht,
Guten Eltern lebenslang,
Achtung weihet, Lieb' und Dank.

64. Der Waisenknabe.

Vor meines Vaters Thüre schlich
Ein armer, armer Knabe sich
Und weinte, ach weinte so bitterlich.
Er sprach: „Ach Gott! sie haben
Mir Vater und Mutter begraben."
Du guter Gott, wie dank ich dir,
Noch ließest du Vater und Mutter mir.

65. Die Waise.

Die Waisen, ach, dafs Gott erbarm', wie sind die Waisen doch so arm! Kein Mutterauge auf sie blickt, kein Vater ihnen freundlich nickt; sie haben keine Stützen, Gott wird sie wohl beschützen: Gott, der die Vöglein alle nährt, den Waisen auch ihr Brod beschert, er, der den Lilien gibt ihr Kleid, zeigt ihnen auch Barmherzigkeit!

66. Der gute Bruder.

Wilhelm stand vor der Gartenthüre des Nachbars und dieser rief den Knaben hinein. Der Nachbar pflückte eben Früchte von einem Baume, und er reichte dem Wilhelm zwei röthliche, weiche Pfirsiche. Der Knabe wollte schon einen anbeißen, da legte er die beiden in sein Hütlein und lief eilends heim. Er hatte aber zu Hause zwei kleine Geschwister, die waren krank. Wilhelm fragte zuerst die Mutter, ob die Kranken auch Pfirsiche essen dürften, und die Mutter bejahete es. Da ging er leise zu ihren Betten und bot jedem einen Pfirsich. Sie nahmen die Pfirsiche mit den magern Händchen und aßen sie mit Lust. Wilhelm saß an dem Bette, und er ward sehr vergnügt, als er seine Geschwister die Früchte essen sah.

67. Die fromme Schwester.

Jakob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: „Komm, wir wollen in dem Hause etwas Gutes zu essen aufsuchen und es uns recht wohl schmecken lassen!“ Anna sprach: „Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es Niemand sieht, so will ich mit dir gehen.“ — „Nun,“ sagte Jakob, „so komm mit mir in das Milchkämmerlein, dort wollen wir eine Schüssel voll süßen Rahmes verzehren!“ Anna sprach: „Dort sieht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet.“ — „So komm mit mir in die Küche,“ sagte Jakob; „in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig, in diesen wollen wir unser Brod eintunken.“ Anna sprach: „Dort sieht es die Nachbarin, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt.“ — „So wollen wir drunten im Keller Aepfel essen!“ sagte Jakob. „Dort ist es so stockfinster, daß uns gewiß Niemand sieht.“ Anna sprach: „O mein lieber Jakob! meinst du denn wirklich, daß uns dort Niemand sieht? Weißt du nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt und in's Dunkle sieht?“ Jakob erschrack und sagte: „Du hast Recht, liebe Schwester! Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun.“ Anna freute sich, daß Jakob ihre Worte zu Herzen nahm, und schenkte ihm ein Bild; das Auge Gottes, von Strahlen umgeben, war darauf abgebildet, und unten stand geschrieben:

Es ist ein Aug', das Alles sieht,
Auch was bei finst'rer Nacht geschieht.

68. Die guten Kinder.

Drei kleine Geschwister sassen beisammen und redeten von Vater und Mutter. Der ältere Bruder sagte: „Gestern hat mir der Vater ein neues Buch gegeben.“ Die Schwester sprach: „Am Sonntag habe ich von der Mutter eine neue Schürze bekommen.“ Das Brüderlein sagte: „Heute Abend gibt uns die Mutter Kuchen und Milch.“ Darauf sagten sie zu einander: „Wie gut sind doch Vater und Mutter!“ Der Bruder aber erzählte von einem Mägdlein, dem Vater und Mutter gestorben waren. Da sahen sich die Kinder einander stille an und das Brüderlein sprach: „Unsere Mutter darf nicht sterben.“ Sie gingen bald hinein in's Haus und schmiegten sich an Vater und Mutter und waren nirgends so gern als bei den Eltern.

69. Die Tagesordnung.

Franz war von seinem Vater gewöhnt worden, alle Tage sehr früh aufzustehen; denn dieser pflegte zu sagen: „Die

Morgenstunde hat Gold im Munde." Franz kleidete sich schnell an, wusch sich Gesicht und Hände, verrichtete sein Morgengebet und ging dann munter an die Arbeit. Diese kam ihn nicht schwer an, weil er die Nacht hindurch sanft und nicht zu lang geschlafen hatte; denn der Langschläfer steht immer mürrisch auf und ist bei der Arbeit träge.

Wenn Franz sein Frühstück, das in Milch und Brod bestand, genommen hatte, ging er zur Schule, und war in derselben aufmerksam und fleißig. Nach derselben suchte er sich entweder durch ein Spiel oder einen Spaziergang im Garten während einer halben Stunde zu erholen. Dann machte er seine Aufgaben, oder wiederholte das, was der Lehrer in der Schule vorgetragen hatte, bis es Zeit zum Essen war. Nach Tische hatte er freie Zeit bis zur Schulstunde, die er nie versäumte. Bei dem Unterrichte konnte der Lehrer mit ihm immer zufrieden sein. Nach demselben durfte sich Franz wieder eine Stunde erholen, worauf er dann wieder auf's Neue zu lernen begann. Hatte er mit Fleiß gelernt, so war er bis zum Abendessen frei, und diese Zeit benützte er täglich, um sich im Kreise seiner Geschwister oder seiner Mitschüler zu erheitern. Um neun Uhr ging Franz gewöhnlich zu Bette, und schlief selten länger als sieben Stunden.

Nimm wahr die Zeit, sie eilet sich,
Und kehrt nicht wieder ewiglich.

70. Das kranke Kind.

Das Kind liegt in der Wiege,
Die Äuglein sind so matt,
So heiß sind seine Händchen;
Was nur das Kindlein hat?

Noch gestern hat's gespielet,
Bis spät die Sonne sank;
Jetzt will es nicht mehr spielen,
Ach Gott, das Kind ist krank!

Die Mutter sitzt und weinet,
Das Herz ist ihr so schwer:
„Hilf, Gott, dem lieben Kinde,
Wenn's nur schon besser wär'!"

Da hat der Herr Erbarmen,
Er schickt den Schlaf zur Stund',
Der wiegt's mit sanften Armen,
Da ward das Kind gesund.

71. Brüderchens Tod.

Brüderchen ist hingegangen, wo die Sterne hell und schön an dem blauen Himmel prangen, kann wohl auf uns niederseh'n.

Brüderchen geht nun spazieren mit den lieben Engelein; freundlich werden sie es führen; o wie schön es da muß sein!

Wollen nun zum Grab uns bücken, d'rin des Bruders Hülle liegt; wollen es mit Blumen schmücken, die der Wind dann freundlich wiegt.

Und wenn wir zum Grabe treten mit den Blumen, weiß und roth, wollen wir andächtig beten zu dem lieben, lieben Gott.

72. Das gute Kind.

Es war ein guter Vater, der hatt' ein gutes Kind, das Kind war immer fröhlich und fleißig und geschwind.

Am Morgen ging es beten zur Kirch' am stillen Ort. Dem lieben Gott im Himmel gefiel ein jedes Wort.

Des Abends kamen Engel zum Kind an's Bett zu steh'n; sie brachten gute Traüme hoch aus des Himmels Höh'n.

Einst ist aus süßem Schlafe das Kind emporgewacht, da hört es seinen Vater laut beten in der Nacht:

„O guter Gott im Himmel, beschütze du mein Kind, und laß es sein und bleiben so gut wie Engel sind!"

Da kamen große Thränen dem Kind in's Aug' zu steh'n; es kniet empor im Bette und sprach mit leisem Fleh'n:

„O, lieber Gott im Himmel! ich dank', ich danke dir, daß meinen guten Vater du hast gegeben mir."

„O, laß mich immer besser, recht fromm und fleißig sein, und meinen lieben Vater sein Leben lang erfreu'n!"

73. Bruder und Schwester.

Bruder: Sieh, Schwesterchen, den schönen Apfel hier.
O komm, und iß ihn doch mit mir!

Schwester: Ja, Brüderchen; allein was geb' ich dir dafür?

Bruder: Mir, Nichts? Denn äß' ich ihn allein,
So würd' er mich nicht sehr erfreu'n,
Und wär' er auch noch zehnmal größer.
Theil' ich ihn aber hübsch mit dir,
Dann, Liebe! o dann schmecket mir
Die Hälfte wohl noch zehnmal besser.

74. Zwei recht liebenswürdige Geschwister.

Ein Vater wollte seinen zwei Kindern, welche ihm durch Fleiß und Gehorsam viele Freude machten, einmal auch eine Freude bereiten. „Kinder!" sagte er an einem schönen Morgen, „heute will ich mit euch zu unserm Vetter gehen: da könnet ihr euch im Garten bei seinen braven Kindern nach Herzenslust ergötzen. Ich will nur einen andern Rock anziehen, ich komme gleich wieder."

Sein kleiner Sohn war darüber voll Freude, hüpfte lustig in der Stube herum und stieß unvorsichtiger Weise einen Krug vom Tische herab. Elisabeth, seine Schwester, war gleich auf dem Boden und wollte die Scherben aufheben, da kam der Vater herein. „Nun, Elisabeth! was hast du angefangen?" fragte er etwas unwillig. „O, lieber Vater," sagte Elisabeth ganz erschrocken, „sei doch nicht böse!" „Böse bin ich nicht," antwortete der Vater; „aber da auch

in einem andern Hause Krüge vor dir nicht sicher sein würden, so kann ich heute dich nicht mitnehmen."

„Ich will gern zu Hause bleiben," sagte das gute Kind, „wenn der Vater nur nicht böse ist." Da konnte sich ihr Bruder nicht länger halten; er trat mit weinenden Augen vor den Vater hin und sagte: „Ich, nicht die Schwester, ich habe den Krug zerbrochen, ich muß zu Hause bleiben."

Der Vater war voll Freude über das gute Herz seiner Kinder und sprach: „Ihr seid beide meine lieben Kinder, ihr sollt beide mit mir gehen!" Jetzt war die Freude der Kinder noch größer.

Geschwister sollen groß und klein,
Stets munter und verträglich sein.

75. Sei verträglich.

Kinder, die sich nicht vertragen,
Nicht von Herzen sich verzeih'n,
Sich stets necken und verklagen,
Statt sich lieb und gut zu sein:
Machen durch ihr böses Herz
Ihren Eltern Sorg' und Schmerz.

76. Die edle Kindsmagd.

Bei dem Erdbeben zu Prinzenhafen im Jahre 1770 befand sich eine Negersklavin allein im Hause ihres Herrn und pflegte dessen Kind Jedermann ergriff bei der ersten Spur der Erderschütterung die Flucht. Die Sklavin, von augenscheinlicher Lebensgefahr bedroht, wich doch keinen Schritt von ihrer Stelle, weil dadurch auch das kleine Kind in Gefahr gekommen wäre. Sie blieb also, beugte sich mit ihrem Körper über das Kind, und fing so mit ihrem Rücken die herabfallenden Mauersteine auf. Das Kind wurde erhalten, aber die treue Kindsmagd ward so stark verletzt, dafs sie wenige Tage darauf sterben mufste.

77. Die Dienstfrau.

Jüngst nahm die Mutter eine arme Frau in ihren Dienst. Die Frau war flink und fleißig. Vom frühen Morgen regte sie Hand und Fuß. Was sie that, that sie still und schnell und gut. Die Arbeit macht hungrig. Der Mittag kam heran; das Essen war bereit. Die Frau empfing ihr reichlich Theil. Da legt sie ihr Fleisch zurück, und das Brod und Gemüse ißt sie nur halb. Warum thut sie das? Sie hat daheim gar viele Kinder. Die brauchen viel; denn es ist theure

Zeit. Der Vater aber liegt krank und schwach zu Haus und sie allein kann nicht genug verdienen. Da darbt sie sich es ab, und hungert lieber, als daß die Kinder und der Vater leiden. O brave Frau! Gott lohne dir dein treues Herz!

78. Herrschaften und Dienstboten.

Ein treues Herz ist Goldes werth,
Ob's unterm Kittel schlägt;
Vor Gott und guten Menschen gilt,
Was Jeder in sich trägt.
Arm oder reich, Herr oder Knecht,
Als Mensch hat Jeder gleiches Recht.

79. Sei artig gegen die Dienstboten.

Seht, wie im Schweiße sie sich plagt
Für dürft'gen Lohn, die arme Magd,
Wie sie den ganzen Tag sich quält,
Daß sie den Herrn zufrieden stellt!
Mein Kind, versüße ihre Müh',
Und sei nicht bitter gegen sie.

80. Mäßigkeit.

Denkst du dein Alter hoch zu bringen,
So halte Maß in allen Dingen,
Im Essen, Trinken, Freud' und Leid,
In Arbeit und in Schlafenzeit.

81. Der Hunger würzt die Speisen.

Der Kuchen und das Brod.

Kuchen:

Komm' liebes Kind, ich bin der Kuchen;
Ich schmecke gar gut, mich mußt du versuchen.
Das Schwarze dort, das ist nur Brod,
Das ißt man kaum in großer Noth.

Brod:

Geh', nimm ihn nur! ich bin ohne Sorgen,
Du kommst wohl zu mir heut' oder morgen.
Das Kind war lange herumgelaufen,
Es hatte kein Geld, sich Kuchen zu kaufen,
Vor Hunger litt es große Noth;
Da kam es nach Hause, nahm schnell das Brod.
Ei, wie schmeckt Einem das so gut,
Wenn man erst weiß, wie der Hunger thut!

82. Wenn ihr esset, vergesset das Beten nicht!

Einmal ging Mutter Liese zur neubegrünten Wiese mit ihren Kinderlein. Sieh' da, im Erlenschatten spaziert ein Taüblein zart und fein, das mit dem Köpflein nicket, bald da-, bald dorthin blicket, mit rothem Schnäbelein.

Seht, sprach die fromme Mutter, das kleine Ding sucht Futter; nun merket fleißig auf! Wenn es was aufgepicket, seht, seht ihr jetzt? so blicket es froh zum Himmel auf. D'rum, Kinder, wenn ihr esset, das Beten nicht vergesset! seht auch zum Himmel auf!

83. Gebet vor dem Essen.

Himmlischer Vater! benedeie und segne uns Speise und Trank, welche wir jetzt von deiner großen Güte empfangen werden. Gib uns Gnade und Gedeihen, daß wir alle deine Gaben dir zu Ehren und uns zur Wohlfahrt gebrauchen mögen, und von deiner Liebe nimmermehr geschieden werden, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste; wie im Anfange, so jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen.

84. Gebet nach dem Essen.

Himmlischer Vater! wir danken dir, daß du uns Unwürdige gespeiset und uns deiner Gnaden so väterlich theilhaftig gemacht hast, und nie aufhörest, uns deine Wohlthaten gütig mitzutheilen.

Lob und Dank sei dir, Gott im Himmel, Friede den Menschen auf Erden, Gnade unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen, und nach diesem vergänglichen Leben verleihe uns die ewige Freude und Seligkeit. Amen.

85. Kürzere Tischgebete.

1. O Vater! kindlich beten wir
Um unser täglich Brod zu dir,
Gib's deinen Kindern, die du liebst,
Und segne, was du huldreich gibst.

2. Gott, der du alle Menschen liebst,
Und jedem seine Speise gibst,
Wir sagen dir für Speis' und Trank
Von ganzem Herzen Lob' und Dank.

86. Mutter und Kind am Abend.

Die liebe Sonne ging freundlich unter, das Kindlein blieb nicht lange mehr munter; die Mutter führt's in das Kämmerlein und hüllt es in sein Bettchen ein und spricht zu ihm: „Du liebes Kind, nun wende zu Gott dich und falte die Hände."

Und wie's die liebe Mutter vorsprach, so lallte das fromme Kind es nach. Da hatte der Herr seine Freude daran und blickte die Beiden so freundlich an. Dann fielen dem Kinde die Augen zu, es schlummerte ein in süßer Ruh'.

87. Abendglöcklein.

Der Abend kommt auf Flur und Wald, horch, wie das Abendglöcklein schallt! Wie tönt es doch so feierlich! Sein Klingen schwingt zum Himmel sich.

Kaum hört's im Feld der Bauersmann, so hält er schnell die Pferde an und zieht den Hut und faltet still die Hände, weil er beten will.

Die Mutter läßt das Spinnrad ruh'n und faltet ihre Hände nun; die Kindlein legen Alles hin und beten auch mit frommem Sinn.

Wie ist's so stille fern und nah, als wär' der liebe Gott selbst da, wenn bei der Abendglocke Schall die frommen Christen beten all'!

Ja! Gott ist da, hört ungeseh'n der Kinder Dank, der Kinder Fleh'n, und segnet gern den Abendgruß, den unser Herz ihm bringen muß.

88. Abendgebet.

Ich danke, guter Vater! dir,
Daß du auch heute warst bei mir.
Der Schlaf schließt mir die Augen zu,
O decke mich mit süßer Ruh'!

Laß deine Engel um mich steh'n,
Daß mir nichts Böses kann gescheh'n.
Mein Jesu! blick' mich gnädig an,
Wenn ich heut' Böses hab' gethan.

89. Gute Nacht.

Du bist nun müd', es ist schon spät,
Du mußt zur Ruh' dich legen.
Doch, Kindlein, eh' zu Bett es geht,
Sprich noch den Abendsegen;
An ihn, der treulich für dich wacht,
Sei früh und spät zuerst gedacht!
Dann: Gute Nacht!

Das Vöglein singet, eh' es ruht,
Noch einmal seine Weise,
Und glaube nur, das Vöglein thut
Es auch zu Gottes Preise.
Das Blümchen zeigt in seiner Pracht
Sich einmal noch, entschläft nun sacht.
Dann: Gute Nacht!

Und wenn an Gott gedacht du, Kind!
So leg' dich ruhig nieder;
Es fliegt zu dir herab geschwind
Mit glänzendem Gefieder
Ein Englein, das dir freundlich lacht
Und dir manch schönen Traum gebracht.
Dann: Gute Nacht!

90. Der Schutzengel.

1. Wenn Nachts die Kinder schlafen, so sind sie nicht allein; es wacht ihr guter Engel auch ohne Kerzenschein.
Er schliesst mit sanften Händen, beschützend ihre Ruh', wenn sie zu früh erwachen, die Aüglein wieder zu.
Er streuet auf ihr Bettchen der bunten Traüme viel, vom Vater, von der Mutter, von manchem schönen Spiel.
Und Morgens beim Erwachen hüllt er sich wieder ein, will an der Kinder Seite den ganzen Tag auch sein.

2. Der Heiland im Himmel, der hat um sich her
Der heiligen Engel viel Tausend und mehr.
Er sendet stets Einen zur freundlichen Hut
Zu jeglichem Kinde, das artig und gut.
Doch stellt sich unartig und trotzig das Kind,
Entflieget der Engel zum Himmel geschwind.

91. Gebet zum heil. Schutzengel.

O Engel rein, o Schützer mein,
Du meines Gottes Gabe,
Laß mich dir anbefohlen sein,
So lang' ich Athem habe.

Der Tag schleicht hin, die Nacht geht an,
  Dein Licht in mir laß scheinen;
Zum Guten mich allzeit ermahn',
  Mein Herz richt' nach dem deinen!

Trag' mein Gebet zu Gottes Thron
  Und fleh' für meine Sünden;
Durch seinen eingebornen Sohn
  Hilf mir Vergebung finden!

Beschütze mich im letzten Streit
  Wann Leib und Seel' sich scheiden;
Begleite mich zur Ewigkeit,
  Wo Freud' ist ohne Leiden!

92. Das ist ein gutes Kind.

Ein Kind voll Einfalt, ohne List, mit immer frohem Muth, das gern bei seinen Eltern ist, gern, was sie sagen, thut, Geschwister und die Nachbarn liebt, und keinen Menschen je betrübt: Das Kind ist brav und gut.

Ein Kind, das gern von Jesu hört, und gern von seiner Pflicht, der Warnung folgt, den Lehrer ehrt, und hält, was es verspricht, das nie beim Bösen sich verweilt, sein Abendbrod mit Armen theilt: Das Kind ist brav und gut.

Ein Kind, das munter und vergnügt das Glück der Andern sieht, das wenig spricht, und niemals lügt, und schlimme Kinder flieht, das nie nach dem Verbot'nen strebt, nur Jesu zu Gefallen lebt: Das ist ein gutes Kind!

Aufgabe zum Schreiben.

Die Bewohner des Hauses: Vater, Mutter, Eltern, Kind, Sohn, Tochter, Schwester, Bruder, Geschwister, Großvater, Großmutter, Dienstbote, Knecht, Magd, Hausknecht, Hausmagd, Fuhrknecht, Kutscher, Bediente, Diener, Küchenmagd, Köchin, Kellnerin, Verwandte, Onkel, Tante, Neffe, Nichte, Enkel, Enkelin, Vetter, Base, Pathe.

1. Der Vater 2c. 2. Die Väter 2c.

C.

93. Die Hausthiere.

Manche Thiere werden von den Menschen im Hause, im Hofe oder im Stalle gehalten, gefüttert und gepflegt.

Man nennt sie deßhalb Hausthiere. Die nützlichsten und unentbehrlichsten Hausthiere sind: das Pferd, das Rindvieh, das Schwein, das Schaf, die Ziege, der Hund, die Katze, Hühner, Enten und Gänse. Das Rindvieh, das Pferd, Schwein und Schaf nennt man auch bloß das Vieh. Hühner, Enten und Gänse dagegen nennt man das Federvieh.

94. Das Pferd.

Das Pferd ist das größte und schönste unter den Hausthieren. Es hat ungespaltene Hufe, welche vom Hufschmied mit Eisen beschlagen werden. Seine Mähne und sein Schweif sind langhaarig. Es hat einen länglichen Kopf und spitzige Ohren. Die Farbe der Pferde ist sehr verschieden. Es gibt Rappen, Schimmel, Fuchsen, Braunen. Welche Pferde nennt man so? — Ein ganz junges Pferd heißt Fohlen oder Füllen. Das Pferd wird auch Roß oder Gaul genannt. Es dient zum Reiten und zum Fahren. Man spannt es an Wagen, Pflüge, Kutschen, Schlitten und Schiffe. Oft wird es auch zum Lasttragen und zum Treiben der Räder an Maschinen gebraucht. Das Pferd ist sehr gelehrig. Man kann es zu allerlei Künsten abrichten. Aus seiner Haut macht man Leder. Die Haare von seiner Mähne und seinem Schweife benützt man zum Polstern der Sitze, Sessel, Kanapee, Matratzen ꝛc. Die längsten Haare des Pferdeschweifes werden zu Violinbogen gebraucht. Sogar Hüte, Kappen, Halsbinden, Uhrketten und Ringe werden von Roßhaar verfertigt. Das Pferdefleisch wird nur zur Zeit der Noth gegessen. Das Pferd frißt Hafer, Heu, Klee und Gras.

95. Vergiß deiner Wohlthäter nicht!

Der Wettstreit der Hausthiere.

Eine Kuh, ein Pferd und ein Schaf standen auf einer Weide zusammen und stritten unter einander, wer von ihnen dem Menschen nützlicher sei. Die Kuh sprach: „Von mir hat der Mensch die süße Milch, den wohlschmeckenden Käse und die fette Butter.“— Das Pferd sagte: „Ich ziehe den schweren Wagen des Herrn und eile mit leichtem Schritte dahin und trage den Reiter mit Windes-Eile.“ Das Schaf entgegnete: „Ich gehe nackt und bloß, damit mein Herr bekleidet sei.“— Da kam der Hund zu ihnen. Den blickten sie aber verächtlich von der Seite an, als wäre er ein gar unnützes Thier. Aber der Herr folgte alsbald hintennach, rief dem Hunde im freundlichsten Tone, streichelte und lieb-

kosete ihn. Da dieß die Kuh und ihre Gefährten sahen, murrten sie, und das Pferd nahm sich ein Herz zu fragen: „Warum thust du also, Gebieter? Verdienen wir nicht mehr deine Liebe, als dieses unnütze Thier?“ — Aber der Herr streichelte seinen Hund noch zärtlicher und sprach: „Nicht so; dieser hat mein einziges, geliebtes Söhnchen kühn und treu aus den Wasserfluthen gerettet, wie sollte ich nun seiner vergessen können?“

96. Der Esel.

Der Esel ist kleiner als das Pferd. Er hat ungespaltene Hufe und ist dem Pferde ziemlich ähnlich. Doch hat er einen breiteren Kopf, sehr lange Ohren und einen Büschelschwanz wie das Rindvieh. Der Esel ist brauchbar zum Reiten und Fahren. Besonders geschickt ist er zum Lasttragen und in Gebirgsgegenden viel zuverlässiger, als das Pferd. Aus der Eselshaut macht man Pergament. Die Eselsmilch ist für Lungenkranke und Schwindsüchtige sehr heilsam. Was frißt der Esel? Der Esel kommt in vielen Sprichwörtern vor. Z. B. Man führt den Esel nur Einmal auf's Eis. Kennst du noch mehrere?

97. Der Bube und der Esel.

Der Bube:

Esel, wie häßlich siehst du aus!
Ohren, so hoch fast wie ein Haus!

Der Esel:

Habe doch mit meinen Ohren Geduld!
O gewiß, ich bin daran nicht Schuld;
Sie kommen von Gott, der weiß ja eben,
Warum er sie mir so gegeben.

98. Der Ochs.

Der Ochs hat gespaltene Hufe oder Klauen an den Füßen. Sein Kopf ist plump und fast viereckig, sein Körper höchst schwerfällig, sein Gang langsam. Er hat zwei spitzige Hörner, die krumm und hohl sind. Die Kuh ist dem Ochsen ähnlich an Farbe und Gestalt; nur ist sie meistens etwas kleiner. Ochsen, Kühe, Stiere und Kälber nennt man mit einem Worte auch Rindvieh oder Hornvieh. Welche Farben hat das Rindvieh? — Was frißt es im Sommer? — Was im Winter? — Ochsen und Kühe werden an den Pflug und Wagen gespannt. Die Haut des Rindviehes wird zu Leder gegerbt. Das Sohlleder kommt von starken Ochsenhäuten. Aus Rindleder und Kalbleder werden Schuhe gemacht. Die Knochen und Hörner des Rindviehes verarbeitet

der Drechsler. Aus dem Fett macht der Seifensieder Seife und Unschlittkerzen. Das Ochsenfleisch ist sehr schmackhaft und kräftig. Das Kuhfleisch ist weniger schmackhaft und meistens zähe. Manche Ochsen werden nicht zum Ziehen gebraucht, sondern blos gemästet. Sie heißen Mastochsen. Von der Kuh erhalten wir die Milch, aus welcher Butter und Käse bereitet wird. Die Kühhaare werden zu Polstern benutzt.

99. Die Kuh.

„Geh, sag' mir, liebe Kuh,
Was nützest denn uns du?"
Gebt ihr mir fleißig Futter,
So habt ihr Milch und Butter
Und auch noch Käs dazu
Von eurer lieben Kuh;
Und nach dem Tod, mein Kind,
Gibt auch sein Fleisch das Rind,
Und auch die Haut zu dichtem Schuh.
Aus Horn und Knochen kann euch machen
Der Drechsler Knöpf' und andre Sachen.

100. Das Schwein.

Das Schwein ist gewöhnlich kleiner, als die Ziege. Es hat einen plumpen Körper, gespaltene Klauen, lange Ohren, einen spitz zulaufenden Kopf mit einem rundlichen Rüssel und einen geringelten dünnen Schwanz. Seine Haare, Borsten genannt, sind sehr steif. Wozu braucht man die Borsten? Das Schwein ist sehr gefräſsig und das unreinlichste unter den Hausthieren. Es wälzt sich gern im Koth. Was friſst es? — Was für eine Farbe hat es? Das Fleisch des Schweines ist sehr geschätzt, auch die Wurst, die aus demselben gemacht wird, und ohne Schmalz würde uns manche Suppe und manches Gemüse nicht recht schmecken. Aus der Schweinshaut wird zuweilen Leder gegerbt.

101. Sei reinlich!

Die Kinder geh'n zur lieben Schule;
Das Schweinchen liegt im Düngerpfuhle
Und schreit und grunzt: „Hört! hört! hört! hört!
Ich wäre gar gern auch gelehrt."
Es schnuppert an dem Bücherränzchen,
Es wackelt mit dem Ringelschwänzchen
Und springt spornstreichs hinterdrein,
Will in die Schule mit hinein.
Der Lehrer sagt: „Ei, liebes Schweinchen,
Wie schmutzig sind doch deine Beinchen,
Dein Mund ist auch nicht saüberlich;
Ich dächte doch — erst wäschst du dich!"

102. Das Schaf.

Das Schaf ist ein Hausthier. Es ist sanft, geduldig und furchtsam. Es hat einen zugespitzten Kopf, einen rundlichen Leib, gespaltene Hufe und einen langen, plumpen Schwanz. Sein Körper ist ganz mit Wolle bedeckt. Das Schaf hält sich im Sommer gewöhnlich auf der Weide und im Pferche auf; im Winter ist sein Aufenthalt mehr im Schafstalle. Die Nahrung des Schafes ist Gras, Klee und Kraüter. Auch leckt es gern Salz. Es ist ein sehr nützliches Thier; denn es gibt uns Wolle, sein Fell, sein Fleisch, seine Gedärme. Aus seiner Wolle wird Tuch gemacht, womit wir uns kleiden. Sein Fleisch essen wir und aus seinen Gedärmen werden Saiten gemacht. Die Schafböcke nennt man auch Schöpse, Widder oder Hämmel. Sie haben meistens einwärts gewundene Hörner. Die jungen Schafe nennen die Kinder Lämmchen.

103. Das geschorene Schäflein.

Ein Schäfchen wurde zum ersten Mal geschoren und es hielt geduldig stille. Als es aber geschoren war, wurde es traurig; denn es fror sehr, so daß das arme Thierlein am ganzen Leibe zitterte. Und das sah der liebe Gott im Himmel und er schickte ein warmes Lüftchen und schönen Sonnenschein. Da wurde das gute Schäfchen wieder munter und froh.

Das Schäflein hatte einer Baüerin gehört, und die Baüerin hatte ein kleines, lustiges Söhnlein. Es ist aber Winter geworden; da war das Knäblein nicht mehr lustig; denn es war so kalt, und das Büblein zitterte oft vor Frost. Die Mutter aber strickte ihm aus der Wolle des Schäfleins ein warmes Leibchen und ein Paar warme Strümpfe und legte Alles dem Söhnlein an. Da wurde es wieder lustig und munter, und es freute sich, daß der liebe Gott ihm das Schäfchen gegeben, das so warme Wolle für die Menschen hat.

104. Die Ziege.

Die Ziege ist etwas größer, als das Schaf. Sie hat einen behaarten Körper, einmal gespaltene Klauen, ein Euter mit zwei Zitzen und einen spitzigen Kopf, der oft mit Hörnern und immer mit einem Bart versehen ist. Sie hat einen kurzen Schweif, vier dünne Beine mit Klauen; sie klettert gern auf Felsen und ist sehr nützlich. Von ihr erhalten wir eine gesunde und kräftige Milch. Sie bedarf weniger Futter als die Kuh. Arme Leute halten sich deßhalb oft bloß eine Ziege. Was fressen die Ziegen gerne? — Was für eine Farbe haben die Ziegen? — Aus den Ziegenfellen

macht man Leder; das Bocksleder ist besonders sehr weich und fest. Aus den Gedärmen des Bockes macht man Saiten. Was benützt man noch weiter von den Ziegen?

105. Ungehorsam bestraft sich selbst.

„Kind," sprach die alte Mutter Geis,
„Ach, liebes Kind, geh' nicht auf's Eis,
Du könntest sonst ein Beinchen brechen."
„Wie könnt' ihr doch so albern sprechen?
Bin alt genug, werd' schon behutsam sein;
Man ist jetzt klüger, als vor Zeiten!"
„Nun, nun, ich will nicht mit dir streiten;
So geh' denn, liebes Geißelein."
Es ging, — und fiel und — brach ein Bein!

106. Der Hund.

Der Hund ist ein Hausthier. Er ist sehr treu und gelehrig. Er folgt seinem Herrn auf das Wort und läßt ihm nichts zu Leide thun. Neckt oder schlägt man den Hund, so beißt er. Der Biß eines tollen Hundes ist sehr gefährlich. Es gibt verschiedene Arten von Hunden. Ich kenne den Spitz, den Mops, den Pudel und den Dächsel. Auch weiß ich, daß man Jagdhunde, Schäferhunde, Hofhunde u. s. w. unterscheidet. Der Jagdhund geht mit auf die Jagd. Der Schäferhund hütet die Heerde. Der Hofhund bewacht das Haus. Am gelehrigsten ist der Pudel. Alle Hunde haben am Ende ihrer Füße scharfe Klauen oder Zehen. Den untern Theil des Fußes nennt man auch Tatze oder Pfote. Was für eine Farbe haben die Hunde? — Was für Ohren? — Was für Haare? — Sind alle Hunde gleich groß? — Viele Hunde sind des Hasen Tod.

107. Der Neid.

Ein Spitz hielt Mittagsruh',
Auf einem weichen Bunde
Von Grummet. Eine Kuh
Schlich hungrig sich hinzu.
Kaum zeigt sie sich dem Hunde,
So bellt er sie wild an
Und wehrt ihr sich zu nah'n.

Das Heu kann dich nicht nähren!
Sprach sie voll Traurigkeit,
Und mir willst du es wehren?
Wie häßlich ist der Neid!

108. Der Knabe und der Pudel.

Der Pudel lag in seinem Haus, und guckte mit dem Kopf heraus; da kam der liebe Max, und sprach: Mein lieber Pudel, guten Tag! komm doch ein Bischen her zu mir, ich spielte gar zu gern mit dir.

Allein der Pudel wollte nicht; er machte gar ein bös' Gesicht, und als ihn Max nun zog beim Ohr, da fuhr er wild und bös hervor, und biſs ihn so in seine Hand, daſs er den gröſsten Schmerz empfand.

109. Die Katze.

Die Katze hat einen kleinen rundlichen Kopf, große funkelnde Augen und an den Füßen schwache Krallen. An beiden Seiten der Schnauze hat sie lange, starke Haare. Die Katze ist falsch, tückisch und diebisch. Ihr Gesicht und Gehör ist sehr scharf. Ihr Schlaf ist leise. Sie fängt gern Ratten und Maüse. Auch stellt sie den jungen Hühnern, den Vögeln u. dgl. nach. Die Katze nascht auch gern; daher man Milch- und Rahmtöpfe, Fleisch und andere Speisen vor ihr ganz besonders in Acht zu nehmen hat. Wenn es der Katze unter dem warmen Ofen recht behaglich ist, schnurrt sie. Stundenlang liegt sie da, putzt und leckt sich. Sehr possierlich sind die jungen Kätzchen. Sie machen allerlei Sprünge und spielen gern mit einem Bande oder mit einem Ball.

110. Die Katze und die drei Hunde.

Die Katze war in die Speisekammer geschlichen und hatte aus einem Topfe eine Bratwurst gestohlen. Als sie wieder herauskam, wollte sie sich ganz leise mit ihrer Wurst davonschleichen, allein es gelang ihr nicht; denn es spielten gerade drei Hunde vor der Thüre, das Möpschen, das Pommerchen und das Spitzchen. Da wurde es ihr bange, die Hunde möchten verrathen, was sie gethan habe, und sie werde dann ihre Bratwurst wieder hergeben müssen und obendrein Schläge bekommen.

Da ging sie zu dem Möpschen und sagte ihm leise in das Ohr: „Liebes Möpschen, wenn du stille schweigst und Niemanden sagst, wo ich gewesen bin, so gebe ich dir ein Stück

von meiner Bratwurst.“ Das Möpschen betrachtete und beroch die Bratwurst, und weil sie ihm gut gefiel, sagte es: „Ja, ich will stille schweigen.“ Darauf ging die Katze zu dem Pommerchen und sagte ihm leise in das Ohr: „Liebes Pommerchen, wenn du stille schweigst und Keinem sagst, wo ich gewesen bin, so gebe ich dir ein Stück von meiner Bratwurst.“ Das Pommerchen betrachtete und beroch die Bratwurst, und weil sie ihm gut gefiel, so sagte es: „Ja, ich will kein Wörtchen sagen.“

Nun ging die Katze auch zu dem Spitzchen und sagte ebenso. Aber der Spitz wollte keine gestohlene Bratwurst essen und wollte auch nichts mit der spitzbübischen Katze zu thun haben. „Nein, sprach er, „du Betrügerin, du Diebin! ich begehre keine Bratwurst von dir.“ Und er faßte sie am Ohr und führte sie in die Küche, und erzählte da Alles, wie es gewesen war. Da wurde der Katze die Bratwurst abgenommen, und sie bekam tüchtige Schläge, weil sie in die Speisekammer geschlichen war und gestohlen hatte. Das Möpschen und das Pommerchen wurden ausgescholten, und sie bekamen den ganzen Tag Nichts zu essen, weil sie den Diebstahl verheimlicht hatten. Der Spitz aber wurde gelobt und bekam die ganze Bratwurst zur Belohnung.

111. Die Gans.

Die Gans ist der größte Hausvogel. Sie hat Federn, einen breiten Schnabel und zwei Beine. Sie kann sehr gut schwimmen, aber nicht gut fliegen. Ihre Füße sind mit einer Schwimmhaut versehen und dienen ihr im Wasser zum Rudern. Die Gans ist ein sehr nützliches Thier. Ihre Eier, die starken Federn ihrer Flügel, außerdem die weichen Federn um Hals und Brust werden von uns benutzt. Das Fleisch gemästeter Gänse ist sehr schmackhaft und das Fett in vielen Krankheiten außerordentlich nützlich. Was für eine Farbe haben die Gänse? — Womit werden die Gänse gefüttert? — Wo halten sie sich auf? —

112. Der Gikgak.

Ein dummes Gänschen, welches zu Hause nichts lernen wollte, meinte, wenn es auf Reisen ginge, würde es klug werden, wie der Sperling, und singen können, wie die Lerche. Es machte sich also auf, und flog über den Rhein. Dort frass es Hafer und gelbe Rüben und schnatterte wie zu Hause, und wenn es etwas Neues sah, machte sie einen

langen Hals. Als ein Jahr um war, dünkte es sich reich an Klugheit und kehrte nach Haus zurück. Aber Niemand wurde etwas von seiner Klugheit gewahr und die Leute sagten: Es flog ein Gänslein über'n Rhein und kam als Gikgak wieder heim.

113. Knabe und Entchen.

Ihr lieben Entchen, sagt mir an, wie greift ihr eure Künste an? Neulich gingt ihr erst in den Teich, und nun könnt ihr Alles gleich; habt auf einmal Alles behalten, treibt es fertig wie die Alten. Uns armen Kindern will's nicht so ein, das Lernen macht uns oft viele Pein.

Die Entchen wußten es nicht zu sagen, wie sich die Sache hat zugetragen. Sie sind in das schöne Wasser gekommen, da war's ihnen wohl, da sind sie geschwommen. Haben's immer so gerne gethan, kam ihnen niemals sauer an.

Knabe: Frau Ente, geh' nicht in's Wasser hinein!
Deine Entchen sind alle noch gar zu klein!
Ente: Sie fangen das Schwimmen bei Zeiten an;
In der Jugend gewohnt, im Alter gethan.

114. Die Ente.

Die Ente lebt mehr auf dem Wasser, als die Gans. Sie nährt sich am liebsten von Fischen, Fröschen, Würmern. Sie ist sehr gefräßig, und genießt im Nothfalle alles nur Mögliche, was sie in den Magen bringen kann. Die Ente hat einen wackelnden Gang, Schwimmfüße, welche weit rückwärts stehen, und einen breiten, gelben Schnabel. Die Ente legt 30, auch wohl bis 100 Stück Eier. Ihre Federn sind nicht so zart und schön wie die der Gänse, und werden selten zu Betten benutzt. Dagegen wird ihr Fleisch sehr geschätzt und auch ihre Eier werden gerne gegessen. Es gibt auch wilde Enten.

115. Der Hahn.

Der Hahn ist bedeutend größer als die Henne. Er ist an seinem gezackten Kamme, den stark gespornten Füßen und seinen langen, gekrümmten Schwanzfedern leicht zu erkennen. Er zeichnet sich auch durch seine krähende Stimme aus, wodurch er ziemlich genau die Zeit des Tagesanbruches angibt, so daß viele Landleute sich seiner statt der Uhr bedienen. Stolz schreitet er an der Spitze seiner Hühner, die er beschützt, und mit

denen er jedes aufgefundene Körnlein theilt, in dem Hofe und in der nächsten Umgebung des Hauses umher.

116. Von dem Hahne.

Der Hahn in seiner Tennen thut herzhaft einen Schrei, da kommen alle Hennen geschwind, geschwind herbei. Dann nennt er sie bei ihren Zunamen allzumal und führet sie spazieren hinunter in das Thal. Führt sie zu einem frischen Labtrunk am Wiesenborn, gibt ihnen aufzutischen gar manches Gerstenkorn. Und daß auch nicht der Braten abgehe bei dem Schmaus, so ist er gleich berathen und geht auf's Jagen aus. Ein Käfer kommt gewackelt, schön dunkelgrün und roth, da wird nicht lang gefackelt; Herr Hahn der schießt ihn todt. Und schlachtet mit dem Schnabel den Käfer, wie ein Kalb, und theilt ihn ohne Gabel in Stücke halb und halb. Dann ruft er alle Hennen mit gluck, gluck, gluck zu Hauf, die wackeln und die rennen daher im schnellsten Lauf. Und nach dem Braten recken sie den gestreckten Hals und lecken ihn und schmecken ihn ohne Salz und Schmalz. Und wenn das Schnabuliren hierauf ein Ende hat, dann führt er sie mit ihren Küchlein zur Ruhestatt. Er aber vor dem Stalle, singt noch ein Kikriki und rastet nicht, bis alle auch eingeschlafen sie. Dann legt er auf die Seiten den zunderrothen Kamm, daß morgen er bei Zeiten den Bauer wecken kann.

117. Die Henne.

Die Henne (das Haushuhn) ist kleiner und furchtsamer, als der Hahn. Sie kräht nicht, sondern gackert. Sie hat kurze, starke Füße mit vier Zehen. An der Stirne hat die Henne einen fleischigen Kamm, an der Kehle hat sie zwei fleischige Lappen. Ihre Flügel sind kurz. Ihr Schwanz steht aufwärts. Manche Hühner haben gar keinen Schwanz und heißen Bürzelhühner. Was frißt die Henne? — Die Eier und das Fleisch der Henne, wenn es noch jung ist, sind sehr wohlschmeckend und nahrhaft. Der liebe Gott hat ihr ein sehr scharfes Gesicht gegeben, womit sie Geier und andere Raubvögel in hoher Ferne erblickt. Wenn sie einen solchen Feind wahrnimmt, so lockt sie ihre Jungen durch allerlei Töne zu sich und flieht mit ihnen an einen sichern Ort. Wenn sie einen Wurm oder sonst einen Nahrungstheil aufgefunden hat, so gibt sie dieß ebenfalls durch besondere Töne ihren Jungen zu verstehen;

diese laufen dann herbei und verzehren das Gefundene. Ihre Küchlein (Jungen) sammelt sie unter ihre Flügel, um sie hier zu erwärmen und zu schützen.

118. Folge deiner Mutter!

Die Henne und ihre Küchlein.

Eine Henne sah in der Luft den Habicht schweben. Da rief sie ihre Küchlein zusammen. Diese sprangen eilig herbei, und die Mutter barg sie unter ihre Flügel; nur eines fehlte noch. Dieses stand am Ufer eines Teiches und sah dem Plätschern der Enten zu. Die Henne lockte immer ängstlicher; aber das Küchlein rief: „Ich mag nicht kommen, hier ist es schöner, als unter deinen Flügeln.“ — „Ach, Kind,“ rief die Mutter, „komme schnell. Siehst du den Habicht über dir?“ — Das Küchlein sah empor; aber schon schoß der Habicht herab, erfaßte es mit seinen Krallen und trug es fort. Vergebens schrie das Küchlein; der Habicht fraß es auf.

119. Die zwei Hühner.

Zwei Hühner auf dem Miste scharren.
Die Huhner sind doch rechte Narren.
Das gelbe zu dem schwarzen spricht:
„So, wie du scharrst, so scharrt man nicht;
Man fängt erst mit dem rechten Bein
Zu scharren an, so muß es sein.“
Da lacht das schwarze: Gackgack!
Was machst du da für dummen Schnack?
Erst mit dem linken muß man scharren,
Wer das nicht thut, hat einen Sparren.
Das gelbe spricht: „Du dummes Vieh!
Erst mit dem Linken scharrt man nie!“
Da kommt das schwarze auch in Wuth.
Sie beißen sich bis auf das Blut
Und purzeln mit einander um.
Wie sind die Hühner doch so dumm!
Betrachten wir's einmal bei Licht:
Die Menschen sind gescheider nicht,
Wenn sie oft mit einander streiten
Um eben solche Kleinigkeiten.

120. Die Taube.

Die Taube hat rothe Füfse mit vier Zehen, einen dünnen, geraden Schnabel und ziemlich lange Flügel. Einige Tauben haben eine zierliche Haube auf dem Kopfe. Sie lieben sehr die Wärme, die Reinlichkeit, besonders aber frisches klares Wasser. Gefällt ihnen

ihre Wohnung (der Taubenschlag) einmal, dann lieben sie dieselbe so sehr, dafs sie selbst bei Feuersgefahr diese nicht verlassen. Gar zierlich laufen sie im Hofe oder auf dem Dache herum und ruchsen: „Rucke die guck! rucke die guck!" Wenn man ihnen pfeift oder Futter ausstreuet, kommen sie ganz zutraulich herbeigeflogen. Die Tauben geben ein sehr gesundes Fleisch, das seiner Verdaulichkeit wegen selbst von Kranken genossen werden kann. Ein Sprichwort sagt: Die gebratenen Tauben fliegen einem nicht in's Maul.

121. Mein Taübchen.

Mein Taübchen ist ein nettes Thier,
Hält viel auf Reinlichkeit,
Zupft sorgsam mit dem Schnäbelchen
Am weifsen Federkleid. —
Beschämt vom Taübchen ständ' ich da,
Wär' ich nicht ordentlich;
Und Jeder, der mein Taübchen sah',
Spräch' lächelnd: „Schäme dich!"

Mein Taübchen ist ein stilles Thier,
Liebt weder Saus noch Braus,
Und kommt, sobald die Sonne sinkt,
Zurück in's Taubenhaus.
Erröthen müfst' ich, fehlte mir
Des Taübchens stiller Sinn;
Und schwärmte wild die halbe Nacht
Durch alle Gassen hin.

122. Quäle kein Thier!

Keinem Würmchen thu' ein Leid!
Sieh, in seinem schlichten Kleid
Hat's doch Gott im Himmel gern,
Sieht so freundlich d'rauf von fern,
Führt es zu dem Grashalm hin,
Daß es ißt nach seinem Sinn,
Zeigt den Tropfen Thau ihm an,
Daß es satt sich trinken kann,
Gibt ihm Lust und Freudigkeit:
Liebes Kind, thu' ihm kein Leid!

* * *

Wer jetzt das Thierlein liebt,
Wird einst auch Menschen lieben,
Wer jetzt das Thierlein quält,
Wird Menschen einst betrüben.

123. Die Umgebung des Hauses.

Die Haüser sind meistens von einem Hofe umgeben, an welchen wieder Scheunen, Ställe und andere Nebengebaüde stoßen. In den Hof geht eine Einfahrt mit einem Thore. In den Ställen stehen die Pferde und das Rindvieh. Die Ställe müssen stets rein gehalten und öfters gelüftet werden. Ueber den Ställen ist gewöhnlich ein Boden, worauf Heu, Stroh, Spreu oder Häcksel aufbewahrt wird. Die Hühner, Gänse und Enten haben meistens nur einen kleinen Raum in einem andern Stalle oder im Hofe, um sich da des Nachts aufzuhalten. Die Schweinställe sind viel kleiner und niederer, als die andern Ställe. Der Taubenschlag befindet sich gewöhnlich auf dem obersten Speicher. Er muß des Nachts besonders gut verschlossen werden, damit kein Marder oder ein anderes Raubthier hineinkommt. Dasselbe gilt auch von den Ställen der Hühner, Gänse und Enten.

In der Scheune werden die Früchte und das Heu aufbewahrt. Unten ist die Tenne, in welche man mit einem Wagen fahren kann. Von der Tenne gelangt man auf einer Stiege oder Leiter auf das Gerüste. Zum Hinaufbringen der Garben dient eine Rolle mit einem langen Seile. Die Knaben sind gern bei diesem Geschäfte, steigen an der Leiter auf und ab und klettern überhaupt gern auf dem Gerüste und Gebälke herum. Schon mancher aber ist durch Unvorsichtigkeit herabgestürzt und verlor dabei das Leben.

Welche Dinge befinden sich im Hofe, im Stalle, in der Scheune?

Aufgabe zum Schreiben.

1. **Nützliche Hausthiere:** Pferd, Esel, Ochs, Kuh, Kalb, Stier, Hornvieh, Rindvieh, Schaf, Lamm, Widder, Hammel, Schöps, Geis oder Ziege, Geisbock oder Ziegenbock, Schwein, Hund, Katze, Kaninchen. — Huhn oder Henne, Hahn, Gans, Ente, Pfau, Welschhuhn, Perlhuhn, Taube, Sperling oder Spatz, Schwalbe, Staar, Storch.

2. **Schädliche oder lästige Hausthiere:** Maus, Ratte, Fledermaus, Iltis, Marder, Wiesel; Fliege, Spinne, Mücke, Schnacke,

Schnacke, Wanze, Kellerwurm (Kellereſel oder Kelleraſſel), Weſpe, Ameiſe, Grille, Käfer, Holzwurm, Schabe, Kleidermotte, Ohrwurm.

1. Die Maus ꝛc. 2. Die Maüſe ꝛc.

3. Was in und an der Scheune iſt: Heu, Stroh, Futter, Klee, Leiter, Sproſſe; Frucht, Korn, Haber, Gerſte, Roggen, Weizen; Wagen, Schlitten, Holz, Stange, Gabel, Heugabel, Dunggabel, Sieb, Rechen; Thor, Riegel, Schloß, Latte, Dach, Schindel, Dachladen, Brett, Nagel, Garbe, Seil.

1. Das Haus ꝛc. 2. Die Leitern ꝛc.

D.

124. Die Baumaterialien.

Zum Bau der Haüſer braucht man verſchiedene Stoffe. Man nennt ſie Baumaterialien. Steine, Kalk und Sand braucht man zur Mauer. Holz braucht man zum Balkenwerke, zu den Dielen und Verſchlägen. Lehm braucht man zur Verfertigung der Ziegelſteine und Dachziegel. Der Schiefer dient zum Decken der Haüſer. An der Thüre bemerkt man das Schloß, die Schnalle oder Falle, den Schließkloben, den Handgriff, die Kloben, die Angeln und die Bänder. Dieſe Dinge zuſammen heißen Beſchläg. Dazu braucht man Eiſen. Zu den Fenſterſcheiben muß man Glas haben.

125. Die Steine.

Die Steine bricht man aus der Erde. Der Ort, wo Steine gebrochen werden, heißt Steinbruch. Leute, welche die Steine aus der Erde brechen, heißen Steinbrecher. Der Steinhauer behaut die Steine. Er braucht dazu Zwieſpitz, Meißel und Schlegel. Viereckig gehauene Steine heißen Quaderſteine.

126. Der Kalk.

Der Kalk iſt urſprünglich auch ein Stein und kommt aus der Erde. Wenn die Kalkſteine gebrochen ſind, ſo werden ſie in einem großen Ofen bei ſtarkem Feuer gebrannt, der gebrannte Kalk wird dann gelöſcht. Dieſes geſchieht in hölzernen Käſten durch Beimiſchung von Waſſer. Dadurch werden die Kalkſteine in eine breiartige Maſſe verwandelt.

Diese wird endlich mit Sand vermischt und heißt dann Mörtel. Mit dem Mörtel werden die Steine zur Mauer verbunden.

127. Das Holz.

Das Holz erhalten wir von den Baümen des Waldes. Sind die starken Waldbaüme umgemacht, dann werden sie behauen oder abgebunden. Nunmehr heißen sie Balken. Manche Baustämme werden auch zu Brettern oder Latten geschnitten. Dieses geschieht auf der Säge- oder Schneidmühle.

128. Der Lehm.

Der Lehm ist eine gelbliche, zähe Erde. Er wird weich, wenn man ihn mit Wasser begiefst. Aus weichem, geknetetem Lehm werden die Ziegel zuerst geformt oder gestrichen, dann an der Luft getrocknet, und endlich im Ziegelofen gebrannt. Die gebrannten Ziegel sind so hart wie Stein. Es gibt platte Ziegel und Hohlziegel. Die neuen Ziegel und Ziegelsteine sind roth.

129. Der Schiefer.

Der Schiefer ist ein schwarzblauer Stein und kommt aus der Erde. Er läfst sich leicht in Platten spalten. Man findet ihn jedoch nicht so haüfig wie die Mauersteine.

130. Das Eisen.

Das Eisen ist ein Stein. Man nennt ihn Eisenstein oder Eisenerz. Die Bergleute oder Bergknappen graben das Eisenerz aus der Erde. Das Erz wird zuerst gepocht, das heißt in kleine Stückchen zerschlagen, und dann in einem großen Ofen geschmolzen. Dieser Ofen heißt Schmelzofen oder Hochofen. Das geschmolzene Eisen nennt man Gußeisen. Manche Oefen in den Zimmern sind von Gußeisen. Das Gußeisen ist spröde. Es bricht leicht oder zerspringt, wenn man es auf einen Stein fallen läßt. Die geschmolzenen Eisenstücke werden in der Hammerschmiede geschmiedet. Dazu braucht man einen sehr großen Hammer. Die Hammerschmiede wird deßhalb auch der Eisenhammer genannt. Das Eisen, das in der Hammerschmiede geschmiedet wird, heißt Stabeisen. Dieses ist zähe und biegsam und wird von dem Schlosser und Nagelschmiede verarbeitet.

131. Das Glas.

Das Glas findet man nicht in der Erde. Dieses muß erst in der Glashütte von dem Glasmacher gemacht werden. Man braucht dazu Kieselsand (Quarz), Salpetersalz und Asche. Diese drei Sachen werden untereinander gemengt. Das Gemenge wird in einem besondern Ofen recht ausgebrannt. Durch dieses Ausbrennen wird es von allen undurchsichtigen Theilen gereinigt. Das gereinigte Gemenge thut man in feuerfeste Häfen. Diese setzt man in den Schmelzofen. Da schmilzt dann das Gemenge zu einer zähen, klebrigen Glasmasse. Daraus macht man das Fensterglas und andere Glaswaaren.

132. Die Erfindung des Glases.

Einst fuhren Phönizier nach Palästina. Sie landeten an der Nordküste dieses Landes. Eine weite Sandfläche öffnete sich ihren Blicken. Vergebens schauten sie nach Steinen, um ihre Pfannen und Kessel über denselben aufzustellen. Sie holten aus ihren Schiffen Salpetersteine, die sie als Ladung mit sich führten. Schnell prasselte die lustige Flamme, und sie hielten ihr dampfendes Mahl. Aber, o Wunder! Von der Gewalt des Feuers schmolzen die Salpetersteine und vermischten sich mit der Asche und dem glühenden Sande, und als die flüßige Masse verkaltet war, lag am Boden ein helle, durchsichtige Masse — das Glas. So erfanden die Phönizier diesen unschätzbaren Gegenstand, der uns die wichtigsten Dienste leistet.

Aufgaben zum Schreiben.

1. **Dinge, die aus Stein gemacht sind:** Mauer, Haus, Rinne, Trog, Fußboden in der Küche, Säule, Straße, Pflaster, Treppe, Ruhbank; Kreuzstein, Grabstein, Stundenstein, Meilenstein, Meilenzeiger, Markstein, Gränzstein, Mühlstein, Brücke, Kamin, Backofen, Gewölbe, Brückenpfeiler, Herd, Schleifstein.

1. Die Mauer ꝛc. 2. Die Mauern ꝛc.

2. **Dinge, die aus Holz gemacht sind:** Dachstuhl, Balken, Sparren, Latte, Gesims, Thüre, Schwelle, Fußboden, Tisch, Bank, Stuhl, Tafel, Fensterrahme, Federrohr, Lineal, Kasten, Schublade, Geige, Violine, Klavier, Kommode, Bettlade, Stiege, Treppe, Rad, Wagen, Pflug, Egge, Mulde, Rechen, Leiter, Deichsel, Korb, Wiege, Sarg.

3. **Dinge, die aus Lehm oder Thon gemacht sind:** Dachziegel, Hohlziegel, Ziegelstein oder Backstein, Schüssel, Topf, Küchengeschirr, Hafen, Krug, Teller, Platte, Kachel, Tiegel, Schmelztiegel, Seiher, Röhre, Tasse, Waschbecken, Ofen, Model, Dintenzeug, Dintenfaß, Sandbüchse, Kinderspielsachen.

4. Dinge, die aus Eisen oder Stahl gemacht sind: Band, Schlüssel, Riegel, Nagel, Kloben, Schloß, Beschläg, Schraube, Beil, Axt, Säge, Hobeleisen, Raspel, Feile, Beißzange, Bohrer, Hammer, Schaufel, Haue, Säge, Amboß, Klammer, Sense, Sichel, Reif, Ring, Kette, Radschuh, Messer, Federmesser, Rasirmesser.

5. Dinge, die aus Glas gemacht sind: Lampenglas, Brennglas, Wetterglas (Barometer), Trinkglas, Bierglas, Weinglas, Arzneiglas, Schoppenglas, Glaskugel, Glasröhre, Glasperle, Fenster, Laterne, Glasthür, Spiegel, Glaskasten, Guckkasten, Brille, Dintenglas, Vergrößerungsglas, Verkleinerungsglas, Fernglas (Perspektiv).

E.

Die Elemente.

133. Das Wasser.

In dem Wasser leben Fische,
Und zum Trinken ist das frische
Aus der klaren, süßen Quelle.
Wasser macht die Augen helle,
Wasser treibt die Rädermühlen,
Wasser muß die Hitze kühlen. —
Thau und Regen,
Sind durch Wasser Gottes Segen;
Zum Erfrischen und Erlaben
Müssen Menschen, müssen Thiere
Und die Pflanzen Wasser haben.
Zu der Wäsche, zu den Speisen,
Wie im Hause, so auf Reisen,
Thut es uns um Wasser Noth:
Darum gab's der liebe Gott.

134. Das Feuer.

Durch das Feuer von der Sonne, durch das Feuer auf dem Herde, kommt die Wärme, die wir brauchen, um zu leben auf der Erde. Feuer ist des Lichtes Quelle, dunkle Nächte macht es helle; um im Winter nicht zu frieren, müssen wir das Feuer schüren. Mit

dem Lichte, mit dem Feuer nahet nicht dem Heu und Stroh in dem Stalle, in der Scheuer! Fällt ein Fünklein nur hinein, brennt es plötzlich lichterloh! Haus und Hof und Hab und Gut, Vieh und Menschen, groß und klein, frißt des Feuers wilde Glut, äschert Städt' und Dörfer ein.

135. Die Luft.

Unser ganzer Erdenball
Schwimmt in einem blauen Meer,
Das die Luft ergießt umher;
Denn die Luft ist überall,
Nicht ein Pünktchen läßt sie leer.
Vögel fliegen in der Luft;
In der freien, reinen Luft
Kommt zu dir der Blumenduft.
Wenn die Stimme singt und ruft,
Wird sie hörbar durch die Luft,
Thau und Regen für das Feld
Bildet sich im Wolkenzelt,
Auch der Schnee als Winterkleid
Auf die junge Saat gestreut.
Durch den Mund und durch die Nase
Dringt der leichte Strom der Luft,
Und nicht Pflanzen, Thiere, Menschen,
Könnten leben ohne Luft.
Hielt' man Mund und Nase zu,
Müßtest gleich ersticken du,
Denn es fehlte dir die Luft.

136. Die Erde.

Aus der Erde kommt das Eisen, Topf und Schüssel für die Speisen, Löffel, Messer, Teller, Gabel, für Soldaten Flint' und Sabel. Aus der Erde kommen Steine, aus den Steinen baut man Haüser, wie du siehest, groß und kleine. Gold und Silber und Juwelen wachsen tief in dunklen Höhlen. Auf der Erde mußt du gehen, sie bebauen und besäen; Pflanzen, Thiere, mannigfaltig, wunderbar und vielgestaltig, kannst du auf der Erde sehen. Was da grünt und was da blüht, Nahrung aus der Erde zieht. Aus dem Schooß der Erdenmutter wächst den Thieren all ihr Futter,

und den Menschen all ihr Brod. Und die Erde mußt du haben, wenn sie deinen Leib begraben; immer brauchest du die Erde, sei's im Leben, sei's im Tod.

Aufgaben zum Schreiben.

1. **Dinge, die im oder am Wasser sind:** Quelle, Bach, Fluß, Strom, Teich, Weiher, See, Meer, Insel, Quellwasser, Flußwasser, Regenwasser, Schiff, Brücke, Fels, Mühle, Schlamm, Fisch, Frosch, Welle, Wirbel, Wasserfall, Ufer, Erle, Weide, Krebs, Kies, Sand, Stein.
   1. Die Quelle &c. 2. Die Quellen &c.

2. **Dinge, die verbrennbar sind:** Holz, Pech, Harz, Pulver, Schwefel, Federn, Fleisch, Bein, Knochen, Haar, Oel, Schmalz, Fett, Wachs, Unschlitt, Tuch, Faden, Leinwand, Stroh, Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, Laub, Blätter, Mist, Wurzeln, Kraüter, Papier, Werg, Flachs.

3. **Dinge, die in der Luft sind:** Luft, Wind, Sturm, Sterne, Mond, Sonne, Schnee, Hagel (Schlossen), Regen, Donner, Blitz, Abendroth, Morgenroth, Nebel, Wolke, Regenwolke, Gewitterwolke, fliegende Vögel, fliegende Insekten, Rauch.

4. **Dinge, die (im Freien) auf der Erde sind:** Feld, Acker, Wiese, Garten, Flur, Saat, Hecke, Gartenzaun, Baum, Strauch, Gestraüch, Busch, Gebüsch, Staude, Quelle, Bach, Fluß, Strom, Teich, Weiher, See, Berg, Thal, Hügel, Wald, Anhöhe, Ebene, Weinberg, Wegweiser, Straße, Weg, Pflanzen, Baüme, Steine.

IV. Der Wohnort.

137. Entstehung der Dörfer und Städte.

Wenn jede Familie nur für sich leben und andere Menschen und Familen neben sich nicht dulden wollte, so würde eine Familie gar viel entbehren müssen; sie würde sich das Leben selbst höchst unangenehm und schwer machen. Das haben die Menschen schon in der frühesten Zeit gefühlt. Deßhalb haben sich immer eine

Anzahl Familien dicht neben einander angebaut, damit sie sich gegenseitig helfen und unterstützen können. Durch diesen Trieb zur Geselligkeit sind nach und nach Dörfer und Städte entstanden.

A.

138. Das Dorf.

Das Dorf ist ein Wohnort, wo die Haüser nicht groß sind und selten in einer geraden Richtung stehen. Sie sind meistens nur mit Schindeln oder Stroh gedeckt. Keine regelmäßigen Gassen und Straßen sind da zu finden. Die Bewohner der Dörfer treiben hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht und heißen Bauern. Deßhalb erblickt man gewöhnlich neben ihren Wohnhaüsern auch Scheunen, Schuppen und Ställe und vor denselben liegen die Dungstätten und hängen die Hunde. Das Dorf hat gewöhnlich nicht viele Haüser. Verschiedene Wege und Fußsteige führen aus demselben auf die nahen Felder und Wiesen. Die Wege sind aber haüfig schmutzig, weil sie nicht gepflastert sind. In den Dörfern ist es gewöhnlich sehr stille.

139. Der Bauer.

Wie nützlich ist der Bauersmann!
Er bauet uns das Feld;
Wer eines Bauern spotten kann,
Der ist ein schlechter Held.

Noch eh' die liebe Sonne kommt,
Geht er schon seinen Gang
Und thut, was allen Menschen frommt,
Mit Lust und mit Gesang.

Im Schweiße seines Angesichts
Schafft er für Alle Brod.
Wir hätten ohne Bauern Nichts;
Die Städter litten Noth.

Und darum sei der Bauernstand
Uns aller Ehren werth!
Denn, kurz und gut, wo ist das Land,
Das nicht der Bauer nährt!

140. Die höflichen Knaben.

Ein fremder Wanderer reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben spielten im Wege. Der Fremde mufste

denselben Weg gehen. Die Knaben hatten gleich Platz gemacht. Alle grüfsten auch freundlich den Fremden und keiner behielt die Mütze auf dem Kopfe. Der Mann freute sich über die Knaben. — Er wünschte auch den Weg nach dem nächsten Dorfe zu wissen. Alle Knaben wollten ihm denselben zeigen. Einer begleitete ihn bis auf den richtigen Weg. — Was meint ihr von den Knaben?

141. *Der Landmann zu einem reichen Städter.*

Du schläfst auf weichen Betten,
Ich schlaf' auf weichem Klee;
Du siehest dich im Spiegel,
Ich mich im stillen See;
Du wohnst in bangen Mauern,
Ich wohn' auf freier Flur;
Dir malen theure Maler,
Mir malet die Natur;
Dich machen siech die Lüfte,
Und ich bin stets gesund;
Dich schützt um Geld ein Schweizer,
Mich schützt mein treuer Hund;
Du trinkst gefärbte Weine,
Und ich den klaren Quell;
Dein Auge sieht so finster
Und meines blickt so hell.

142. Landleben.

Ihr Städter, sucht ihr Freude, so kommt auf's Land heraus! Seht, Garten, Wald und Weide umgrünen jedes Haus. Kein reicher Mann verbauet uns Mond und Sonnenschein, und Abends überschauet man jedes Sternelein. Wir seh'n, wie Gott den Segen aus milden Händen streut, wie Sonnenschein und Regen uns Wald und Flur erneut. Uns blüh'n des Gartens Baüme, uns wallt das grüne Feld, uns singen in dem Haine die Vögel ohne Geld. Die rasche Arbeit würzet dem Landmann seine Kost, und heit're Freude kürzet die Müh in Hitz' und Frost. Ja, wollt ihr Freude schauen, so wallet Hand in Hand, ihr Herren und ihr Frauen, und kommt heraus auf's Land!

143. Verachte auch den Geringsten nicht!

Ein Edelknabe, welcher bei dem Könige Ludwig dem Zwölften von Frankreich diente, behandelte einst einen

Bauer sehr verächtlich. Der König erfuhr es und befahl, daß man diesem ungezogenen Jünglinge kein Brod zu seinem Mittagessen geben sollte. Dieß geschah. Obgleich der Edelknabe mehrmals Brod forderte, so gab man ihm doch keines. Eilends lief er zum Könige und beklagte sich. Dieser aber fragte ihn, warum er mit den Speisen, die er schon hätte, nicht zufrieden wäre? Der Edelknabe antwortete: „Ohne Brod schmecken mir alle übrigen Speisen nicht, ja, ich kann ohne Brod nicht leben.“ „So!“ sagte der König, „wenn du das Brod nicht entbehren kannst, warum verachtest du den Bauer, der durch seinen sauern Fleiß das Brod aus dem Schooße der Erde hervorbringt?“

144. Die Spatzen unter dem Hute.

Ein großer Bauernjunge, Namens Michel, hatte Sperlinge gefangen, und weil er nicht wußte, wohin damit, so that er sie in seinen Hut, und stülpte diesen so auf den Kopf. Man kann denken, was das für ein Getümmel auf dem Kopfe war. Nun begegnete ihm ein Fremder; der sprach ihn an: „Guter Freund! wo geht der Weg hinaus?“ Weil aber der Michel die Spatzen auf dem Kopfe hatte, so dachte er: Was geht dich der Fremde an, ließ seinen Hut sitzen und gab gar keine Antwort. Der Fremde lachte seinen Theil und ließ den Michel weiter gehen. — Jetzt begegnete ihm der Amtmann; den pflegten alle Leute zu grüßen. Der Michel aber that es nicht; einmal, weil er die Spatzen unter dem Hute hatte, und zweitens, weil er ein Grobian von Haus aus war. Der Amtmann aber sagte zu dem Gerichtsdiener, der hinter ihm her ging: „Sieh' doch, ob dem Burschen dort der Hut angeleimt ist?“ Der Gerichtsdiener ging hin und sprach: „Hör' einmal, Michel, der Herr Amtmann möchte sehen, wie dein Hut inwendig aussieht; flugs zieh' ihn ab!“ Der Michel machte immer noch Umstände; da riß ihm der Gerichtsdiener den Hut herunter und — brr! flogen die Spatzen heraus nach allen Weltgegenden. Da mußte der Amtmann lachen, und alle Leute lachten mit. Der Michel aber hieß von der Zeit an der Spatzenmichel; und wenn Einer seinen Hut oder seine Kappe nicht vor Fremden abzieht, so sagt man noch heutigen Tages: „Der hat gewiß Spatzen unter dem Hute!“

145. Geduld überwindet Alles.

Das kostbare Kraütlein.

Zwei Mägde, Anna und Maria, gingen nach der Stadt. Jede trug einen Korb voll Obst auf dem Kopfe. Anna seufzte und murrte beständig; Maria aber lachte und scherzte. Anna sagte: „Wie magst du lachen? Dein Korb ist ja so schwer, wie der meinige, und du bist um nichts stärker, als ich." Maria sprach: „Ich habe ein gewisses Kraütlein zur Bürde gelegt, daher fühle ich sie kaum. Mache es auch so!" „Ei, rief Anna, das muß ein kostbares Kraütlein sein. Ich möchte mir meine Last damit auch erleichtern. Sag' mir doch, wie es heißt." Maria antwortete: „Das kostbare Kraütlein, das alle Beschwerden leichter macht, heißt — Geduld. Merk dir Anna:

„Leichter trägt, was er auch trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt."

146. Die neueste Mode.

Ein schlichter Landmann kam an einem Markttage zur Stadt. Mittags ging er in das Gasthaus zur Sonne, um zu essen. Er wurde in das Speisezimmer an einen Tisch gewiesen, woran bereits eine ansehnliche Gesellschaft Platz genommen hatte. Der Landmann faltete, ehe er sich setzte, seine Hände, neigte sein Haupt und schien zu beten.

Noch hatte er nicht geendet, als er von seinem Nachbar zur Linken mit den Worten unterbrochen wurde. „Setz' Er sich! das ist ja eine längst vergessene alte Mode, bei Tisch zu beten." „So," erwiederte der Landmann, der unterdeſs sein Gebet geendet hatte, „da sind meine Schweine nach der neuesten Mode; die fressen auch und beten nicht."

147. Der Papagei und der Bauer.

Ein Bauer kam in das Haus eines vornehmen Herrn und sah dort zum ersten Mal in seinem Leben einen wunderschönen Papagei. Erstaunt blieb er vor dem Vogel stehen und bewunderte die Pracht seiner Federn. Der Papagei sah den verwunderten Bauer an und rief: „Bauer, nimm den Hut ab!" da staunte der Bauer noch mehr, zog behende den Hut ab und sagte erschrocken: „Nehmen Sie es nicht übel, gnädiger Herr, ich dachte, Sie wären ein Vogel!"

B.

148. Die Stadt.

1.

Die Stadt ist ebenfalls ein Wohnort für Menschen. Sie ist meistens größer und schöner, als ein Dorf. Die Haüser stehen in gleicher Linie und bilden Straßen und Gassen, welche ihren eigenen Namen haben. Die Straßen sind gepflastert und mit Gräben versehen, daß das Wasser und der Koth gehörig ablaufen kann. In einer Stadt ist es darum auch reinlicher, als in einem Dorfe. Die Dungstätten sind hinter den Haüsern und die Scheunen stehen außer der Stadt. Die Stadt ist öfters mit Mauern umgeben; es sind Thore angebracht, durch die man ein= und ausgehen kann. Der große Platz gewöhnlich in der Mitte der Stadt heißt Marktplatz. An diesem Platze versammeln sich an bestimmten Tagen in jeder Woche Leute, in der Regel Landleute, welche allerlei Lebensmittel, als: Gemüse, Schmalz, Butter, Eier, Fleisch, Käse und andere Dinge an die Bewohner der Stadt verkaufen. Diese heißen Bürger und treiben Handwerke und Künste. In einer Stadt gibt es gewöhnlich auch mehr Kirchen und Schulen und es wohnen allerlei Beamte und Gelehrte darin.

2.

In den Städten ist es nicht so stille, wie in den Dörfern, sondern gewöhnlich sehr lebhaft. Da sieht man auf der Straße viele Leute hin= und hergehen, bei einander plaudernd stehen bleiben, oder an einander grüßend vorbeigehen. Man hört den Ruf der Hausirer, die allerlei Waaren feil bieten, das Stampfen der Pferde, das Gerassel der Wagen, die Töne der Drehorgel, und von den Haüsern her das Geraüsch der verschiedenen Handwerke, die darin betrieben werden. Hier hört man eine Truppe Komödianten ihre Künste anpreisen; dort sieht man eine Menge Soldaten in Reih' und Glied vorbei marschiren; da eilen die Kinder zur

Schule und — dort begegnet man einem Zuge Trauernder, die einen geliebten Verwandten oder einen guten Freund zum Grabe begleiten, und vom hohen Kirchthurme vernimmt man das dumpfe, traurige Grabgelaüte.

Von dem Thurme schwer und bang
Tönt der Glocke Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wand'rer auf dem letzten Wege.
Betend sprech' ich: Herr, erbarm' dich sein!
Mir auch laütet einst das Glöckelein.

149. Sei nicht hochmüthig!

Der Todtenkopf.

Ein vornehmes Herrchen ritt auf schmuckem Rosse durch's Feld, blickte stolz auf die armen Leute herab, die da mühselig arbeiteten, und dachte bei sich: Wie schön und reich und vornehm bin ich; ich bin doch recht viel mehr, als die Leute da. Indem er so dachte, ritt er vor einem Gottesacker vorbei und sah den Todtengräber; der hatte einen Todtenkopf in der Hand und betrachtete ihn aufmerksam. Da hielt das Herrchen an und fragte: „Warum siehst du den Todtenkopf so an, Alter?" — Der Todtengräber blickte den vornehmen Herrn an und dann wieder den Todtenkopf und sagte: „Ich wollte nur gern wissen, ob der Schädel da einem Vornehmen gehört hat, oder einem Bettler; ich kann's aber nicht herausbringen." — Das Herrchen ritt nachdenkend weiter.

150. *Der Jahrmarkt.*

Liebe Kindlein kaufet ein! Hier ein Haüslein, hier ein Schrein, Trommel und Schlägel, ein Reitpferd, ein Wägel, Kugel und Kegel, Kistchen und Pfeifen, Kutscher und Laüfer, Husar und Schweizer! Nur ein Paar Kreuzer, ist Alles dein! Kindlein, kauft ein!

151. Beschäftigungen der Handwerker.

1.

Der Bäcker backt das Brod. Der Zuckerbäcker liefert uns allerlei süßes Backwerk. Der Müller mahlt aus Frucht Mehl. Der Oelmüller preßt aus Hanf- und Leinsamen,

aus Reps und Mohn ꝛc. Oel. Der Fleischer oder Metzger schlachtet das Vieh und sorgt uns dadurch für Fleisch, Wurst, Speck und Schmalz. Der Fischer fängt Fische. Der Bierbrauer braut aus Wasser, Gerste und Hopfen das Bier. Essig bereitet der Essigsieder und Branntwein der Branntweinbrenner. Der Jäger schießt das Wild. Der Wirth schenkt oder verkauft Bier und Branntwein; er beherbergt die Leute und gibt ihnen zu essen.

2.

Der Gerber bereitet aus Haüten und Fellen das Leder. Der Kürschner verarbeitet die Haüte und Felle, welche Wolle oder Haare behalten haben, zu Handschuhen, Pelzkappen, Mantelkrägen, Jagdtaschen ꝛc. Der Tuchmacher webt aus wollenem Garn verschiedene Tücher. Der Leinweber webt blos Tuch aus Garn von Flachs, Hanf und Baumwolle. Der Färber färbt Garn und Zeuge von Wolle, Baumwolle, Seide und Leinen. Es gibt Schönfärber und Schwarzfärber. Die Färber drucken auch Zeuge, wozu sie Farben auf Formen bringen und dann abdrucken. Was aus Leder, Tuch ꝛc. von dem Schneider, Schuhmacher, Hutmacher, Sattler und andern Handwerkern verfertigt wird, weiß ich genau.

3.

Die Schmiede und Schlosser müssen die Werkzeuge für die übrigen Handwerker machen. Es gibt Huf- oder Grobschmiede, Zeugschmiede, Messerschmiede, Nagelschmiede und Kupferschmiede. Der Töpfer oder Hafner macht aus Thonerde verschiedene irdene Geschirre, als Schüsseln, Teller, Töpfe und Spielsachen für die Kinder. Der Drechsler oder Dreher dreht verschiedene Dinge aus Holz, Horn, Bein und Metall. Der Küfer setzt aus Dauben Fässer, Bütten, Eimer und Stützen zusammen. Der Wagner macht Wagen, Schlitten, Leitern, Pflüge ꝛc. Der Buchdrucker druckt Bücher. Der Buchbinder bindet Bücher ein.

152. Die traurige Geschichte vom dummen Hänschen.

Hänschen will ein Tischler werden, ist zu schwer der Hobel;
Schornsteinfeger will er werden, doch ihm scheint's nicht nobel;
Hänschen will ein Bergmann werden, mag sich doch nicht bücken;
Hänschen will ein Müller werden, doch die Säcke drücken;
Hänschen will ein Weber werden, doch das Garn zerreißt er;
Immer, wenn er kaum begonnen, jagt ihn fort der Meister.
Hänschen, Hänschen, denke d'ran,
Was aus dir noch werden kann!

Hänschen will ein Schlosser werden, sind zu heiß die Kohlen;
Hänschen will ein Schuster werden, sind zu hart die Sohlen;
Hänschen will ein Schneider werden, doch die Nadeln stechen;
Hänschen will ein Glaser werden, doch die Scheiben brechen;
Hänschen will ein Buchbinder werden, riecht zu sehr der Kleister —
Immer wenn er kaum begonnen, jagt ihn fort der Meister.
Hänschen, Hänschen, denke d'ran,
Was aus dir noch werden kann!

Hänschen hat noch viel begonnen, brachte nichts zu Ende;
D'rüber ist die Zeit verronnen, schwach sind seine Hände.
Hänschen ist nun Hans geworden, und er sitzt voll Sorgen,
Hungert, bettelt, weint und klaget Abends und am Morgen:
„Ach warum nicht war ich Dummer in der Jugend fleißig?
Was ich immer auch beginne — dummer Hans nur heiß' ich.
Ach, nun glaub' ich fest daran,
Daß aus mir nichts werden kann."

153. Sei vorsichtig!

Kommt ein Wagen schnell gefahren, weich' ihm ja bei Zeiten aus; willst du sicher dich bewahren, tritt in's nächste Nachbarhaus.

Kommen Hunde dir entgegen, Pferde, Ochsen oder Küh', nah' dich ihnen nie verwegen, geh' bei Seite schnell und früh'.

Mancher litt schon grofsen Schaden, weil er nicht behutsam war; darum lafs dir freundlich rathen: Meide jegliche Gefahr!

154. Sei höflich gegen Jedermann!

Sei höflich gegen Jedermann,
Gefällig und bescheiden,
Ein Jeder sieht dich gerne dann,
Ein Jeder mag dich leiden;
Das Sprichwort sagt: „durch's ganze Land
Kommt man, die Mütze in der Hand."

C.

155. Die Ortsgemeinde.

Eine Familie allein kann nicht gut leben, sie vereinigt sich also mit andern Familien. Ein solcher Verein heißt eine Gemeinde. Eine Gemeinde, die in einem

Orte wohnt, heißt eine Ortsgemeinde. Der Ort kann sein ein Dorf, ein Markt, eine Stadt. Die Leute in einer Gemeinde müssen einander unterstützen, und stets in Friede und Eintracht bei einander leben. Was der Vater in einer Familie ist, das ist der Vorstand in einer Gemeinde. Derselbe hat für das Wohl der Gemeinde zu sorgen, die Gemeindeglieder müssen ihn darum lieben und achten. In einer Stadt heißt der Vorstand Bürgermeister, in dem Dorfe geradehin Vorsteher.

Aufgaben zum Schreiben.

1. **Was zur Stadt oder zum Dorfe gehört:** Wohnhaus, Stall, Scheuer (Scheune), Keller, Kirche, Kapelle, Kirchthurm, Pfarrhaus, Schulhaus, Rathhaus, Gefängniß, Wirthshaus, Gasthof, Kaufladen, Kramladen, Bierbrauerei, Fabrik, Mühle, Thor, Gasse, Straße, Weg, Hof, Marktplatz, Pflaster, Brunnen, Bach, Fluß, Graben, Steg, Brücke, Dunggrube; Garten, Baum, Allee, Mauer; Kind, Knabe, Jüngling, Mann, Greis, Mädchen, Jungfrau, Frau; Arme, Reiche, Bürger, Beamte, Lehrer, Geistliche, Kaufmann, Künstler, Handwerker, Landmann.

1. Das Wohnhaus 2c. 2. Die Wohnhaüser 2c.

2. **Verschiedene Wohnungen und Wohnorte:** Höhle, Hütte, Haus, Schloß, Palast; Hof, Landgut, Weiler, Dorf, Pfarrdorf, Marktflecken, Stadt, Burg, Festung, Landstadt, Hauptstadt.

1. Die Höhle 2c. 2. Die Höhlen 2c.

V. Der Garten.

156. Der Garten

ist ein umzaünter Raum, welcher sich bei vielen Haüsern in den Städten und Dörfern findet, und auf welchem allerlei Gewächse angebaut werden. Der Zaun besteht gewöhnlich aus Brettern oder aus schmalen Latten, und dann heißt er Staketzaun, oder aus recht dichten Straüchern, und dann nennt man ihn einen

lebendigen Zaun. Zuweilen sehen wir auch anstatt des Zaunes eine Mauer, die Gartenmauer. Man findet in dem Garten größere und kleinere Abtheilungen, welche durch Wege von einander getrennt sind und Beete genannt werden. Die schmalen Beete an den breiten Wegen heißen Rabatten, auf welchen meistens Blumen gepflanzt werden. Es gibt Gemüse=, Obst=, Blumen= und Lustgärten.

In dem Gemüsegarten bauen wir Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Kohl, Rüben, Gurken, Spinat, Zwiebel, Spargel, Petersilie, Sellerie, Salat u. s. w.

Der Obstgarten ist mit Apfelbaümen, Birnbaümen, Kirschbaümen, Nußbaümen, Zwetschenbaümen, Aprikosen, Pflaumenbaümen 2c. bepflanzt.

Im Blumengarten ziehen wir allerlei Blumen, als: Rosen, Nelken, Veilchen, Astern, Reseden, Levkoyen, Rosmarin u. s. w.

In den Lustgärten bemerken wir verschiedene Blumen, Straüche und Baüme, als: Georginen, Geisblatt, Zitronen= und Feigenbaüme, Akazien, Trauerweiden, Pappeln, Linden u. s. w. In den verschiedenen Gärten pflanzt man auch Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Weinstöcke.

In nicht wenigen Gärten sieht man auch Lauben oder Gartenhaüschen, und in Lustgärten auch kleinere Teiche, Springbrunnen, Gewächshaüser, Treibhaüser, Mistbeete 2c.

In den Lauben ist es bei großer Hitze recht kühl und angenehm. In den Gartenhaüschen, in denen man sich ebenfalls bei großer Hitze oder bei Regenwetter aufhält, bewahrt man auch die Gartengeräthe: Spaten, Rechen, Hacken, Gießkannen 2c. auf.

157. Räthsel.

Ich weiss ein Gärtlein an einem Ort,
Das blühet auch im Winter fort;
Darin sind Blümlein aller Art,
Und alle noch gar jung und zart.

Ein

Ein Gärtner zieht die Baümlein so,
Dafs sie gedeihen leicht und froh:
Doch welche dem Gärtner wohlgerathen,
Das magst du nun selber im Herzen errathen.

158. Der Apfelbaum.

Bei einem Wirthe, wundermild, da war ich jüngst zu Gaste; ein goldner Apfel war sein Schild an einem langen Äste. — Es war der gute Apfelbaum, bei dem ich eingekehret; mit süßer Kost und frischem Schaum hat er mich wohl genähret. — Es kamen in sein grünes Haus viel leichtbeschwingte Gäste; sie hüpften frei und hielten Schmaus, und sangen auf das Beste. — Ich fand ein Bett zu süßer Ruh' auf weichen grünen Matten; der Wirth, er deckte selbst mich zu mit seinem kühlen Schatten. — Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit, da schüttelt er den Wipfel. Gesegnet sei er alle Zeit von der Wurzel bis zum Gipfel.

159. Nutzen des Obstbaumes.

Im Lenz ergötzt er dich,
Im Sommer kühlt er dich,
Im Herbst ernährt er dich,
Im Winter wärmt er dich.

160. Der Gärtner und das Baümchen.

O Gärtner, möchtest du mir sagen,
Warum ich den Verlust erlitt? —
So sagt ein Baum, den man beschnitt.
Der Gärtner sprach: durch mein Bemüh'n
Wirst du im Frühling schöner blüh'n,
Und beſſ're Frucht im Herbste tragen.

161. Die Nußschale.

Das kleine Lieschen fand in dem Garten eine Nuß, die noch mit der grünen Schale überzogen war. Lieschen sah sie für einen Apfel an und wollte sie essen. Kaum hatte sie hineingebissen, so rief sie: „Pfui, wie bitter!" und warf die Nuß weg.

Konrad, ihr Bruder, der klüger war, hob die Nuß sogleich auf, schälte sie mit den Zähnen ab und sagte: „Ich achte diese bittere Schale nicht; weiß ich doch,

daß ein süßer Kern darin verborgen steckt, der mir dann desto besser schmecken wird.“

Acht' nicht der Mühe Bitterkeit,
Die dich mit süſsem Lohn erfreut.

162. Das Vogelnest.

Ei du schlimmes Büblein du,
Laſs die Vöglein doch in Ruh'!
Schau! sie sind so schwach und klein,
Haben noch kein Federlein,
Zittern sehr und seh'n dich an;
Haben dir ja nichts gethan.
Hörest du ihr Mütterlein,
Hörst du's hoch am Himmel schrei'n?
Hörst du, wie es weint und klagt
Und's dem lieben Herrgott sagt?
Büblein, leg' du auf der Stell'
In das Nest die Vöglein schnell!
Geh' dann gut und brav nach Haus,
Such' ein besser Spielzeug aus.
Büblein, Büblein, folg' geschwind,
Wärest sonst ein böses Kind.

163. Darum keine Feindschaft.

Gestern hingen viele Kirschen noch am Stiele. Heute sind die Zweige leer, keine Kirsche find' ich mehr. Spatzen, warum ließet ihr nur die harten Kerne mir?

Gestern — könnt es glauben — gab's noch süße Trauben. Heute sind die Ranken leer, keine Beeren find' ich mehr. Spatzen, warum ließet ihr nur die leeren Schalen mir?

Werd' euch doch nicht schelten, werd's euch nicht vergelten: wenn's im Winter friert und schneit und ihr Spatzen hungrig seid, sollt ihr leiden keine Noth, füttr' ich euch mit Korn und Brod.

164. Das Büblein auf dem Baume.

Steigt das Büblein auf den Baum,
Ei wie hoch, man sieht es kaum,
Schlüpft — von Ast zu Aestchen,
Hüpft — zum Vogelnestchen.
Ui! da lacht es;
Hui! da kracht es;
Plumps! da liegt es d'runten,
Arm' und Füß' voll Wunden.

165. Zernichte das Böse, wenn es noch im Entstehen ist!

Der Kohl.

Eine fleißige Mutter baute in ihrem Garten Gemüse aller Art. Eines Tages sagte sie zu ihrer kleinen Tochter: „Julchen, sieh' da an der untern Seite des Kohlblattes die kleinen, netten, gelben Dingerchen. Das sind die Eilein, aus denen die schönfärbigen, aber verderblichen Raupen kommen. Suche diesen Nachmittag alle Blätter ab, und zerdrücke diese Eier, so wird unser Kohl immer schön grün und unversehrt bleiben."

Julchen meinte, zu dieser Arbeit sei es allemal noch Zeit, und dachte am Ende gar nicht mehr daran. Die Mutter war einige Wochen nicht wohl, und kam nicht in den Garten. Als sie aber wieder gesund war, nahm sie das saumselige Mädchen bei der Hand, und führte es zu den Kohlbeeten — und sieh'! aller Kohl war von den Raupen abgefressen. Man sah davon nichts mehr, als die Stengel und die Gerippe der Blätter. Das erschrockene und beschämte Mädchen weinte über seine Nachlässigkeit. Die Mutter aber sagte: „Thue das, was heute sein kann, sogleich heute und verschiebe niemals Etwas auf morgen."

„Noch wichtiger aber," setzte die Mutter hinzu, „ist eine andere Lehre, die gleichsam auf diesen übel zugerichteten Blättern geschrieben steht:

Dem Bösen thu' gleich Anfangs Widerstand,
Sonst nimmt's am Ende schrecklich überhand."

166. Die Blumen.

Wer hat die Blumen nur erdacht? Wer hat sie doch so schön gemacht, gelb und roth und weiſs und blau, daſs ich meine Lust d'ran schau?

Wer hat im Garten und im Feld sie so auf einmal hingestellt? Erst war's noch so hart und kahl, blüht nun Alles auf einmal.

Wer ist's, der ihnen allen schafft in den Wurzeln frischen Saft, gieſst den Morgenthau hinein, schickt den hellen Sonnenschein?

Wer ist es, der sie alle liefs duften noch so schön und süfs, dafs die Menschen, grofs und klein, sich in ihren Herzen freu'n?

Wer das ist und wer das kann und nicht müde wird daran? Das ist Gott in seiner Kraft, der die lieben Blumen schafft!

167. Das vorangehende Veilchen.

Ei, Veilchen, liebes Veilchen;
So sag' doch einmal an:
Warum gehst du ein Weilchen
Den Blumen all' voran?
„Weil ich bin so gar kleine,
D'rum komm' ich vor dem Mai;
Denn käm' ich nicht alleine,
So gingt ihr mir vorbei."

168. Das Röschen.

O Röschen, holdes Blumenkind, wie bald entblättert dich der Wind, doch nimm dir's nicht zu Leide! Der liebe Gott sorgt auch für dich, für dich, mein Röschen, und für mich, er sorgt ja für uns beide.

Hängt noch am Blatt ein Thränchen Dir? Nein, weine nicht, bald blühst du hier in neuem Frühlingsglanze. Und pflückt mich meines Gottes Hand, sie setzt mich in ein ander Land, in seiner Engel Kranze.

169. Die weiße Lilie.

Klein Jettchen steht am Gartenzaun, des Nachbars Tulpen zu beschau'n: wie flammen sie so wunderhold in Weiß und Purpurroth und Gold! „Nur Eine," seufzt sie, „möcht' ich pflücken: Es kann kein Mensch mich hier erblicken!"

Gesagt, gethan! — Voll Heißbegier schlüpft Jettchen durch die Gartenthür; jetzt steht sie still; was mag dort sein? Sieh', eine Lilie, weiß und rein, steht vor ihr wie ein Morgenstern. Da denkt ihr Herz an Gott, den Herrn; sie senkt das Köpfchen; sie erschrickt, als hätte Gott sie angeblickt. „Nein," ruft sie aus: „Ihr Tulpen, schön, ich laß euch alle, alle steh'n! Wie

könnte mich ein Schmuck erfreu'n, müßt' ich das Auge Gottes scheu'n!"

170. Seid unter einander freundlich und herzlich!

Die Kinder in der Schule klein,
Die sollen wie die Blumen sein;
Wie Blumen gut und Blumen zart,
Von höflicher und stiller Art.

Die Blume, welche brennt und sticht,
Die lieben alle Menschen nicht;
Dem Kinde, das da Böses thut,
Dem ist kein Mensch auf Erden gut.

Die Blümchen loben Gott den Herrn,
Und blüh'n in seinem Garten gern;
Sie steh'n beisammen dick und dicht
Und lieben sich und streiten nicht.

D'rum laſst uns, wie die Blumen, schön
In Frieden mit einander geh'n.

Aufgabe zum Schreiben.

Was im Garten ist: Blume, Rose, Tulpe, Rosmarin, Nelke, Ringelblume, Veilchen, Schlüsselblume; Baum, Apfelbaum, Birnbaum rc.; Rübe, Rettig, Weg, Stein, Sand, Erde, Gras, Hütte, Laube, Buchs, Hecke, Zaun, Latte, Zaunstecken; Staude, Stachelbeerstaude, Johannisbeerstaude, Traubenstock, Rebe; Pfahl, Stange, Stütze, Graben; Beet, Rabatte, Salat, Endiviensalat, Lattich, Sellerie; Kopfsalat, Brunnen; Nest, Wurm, Raupe, Schmetterling, Maus, Maikäfer, Obst.

1. Die Blume rc. 2. Die Blumen rc.

VI. Feld (Acker), Wiese, Weinberg.

---

171. Das Feld.

Wenn wir aus dem Dorfe oder aus der Stadt heraustreten, so kommen wir in das Freie. Da erblicken wir große Stücke Land, welche mit vieler Mühe zubereitet und mit allerlei Pflanzen bebaut sind. Solche Landstücke nennt man Felder oder Aecker. Diese sind

gewöhnlich nicht mit Mauern, Zaünen oder Hecken umgeben wie die Gärten. Der Landmann oder Bauer düngt und bereitet mit dem Pfluge und anderm Ackergeräthe das Feld gehörig zu, und dann streut er den Samen aus oder: er säet. Dieß geschieht gewöhnlich im Frühjahre. Manche Fruchtarten werden auch im Herbste gesäet. Daß die Saat keimet, schießt, halmt, Aehren und Frucht trägt, das macht der liebe Gott.

Auf dem Felde werden verschiedene Pflanzen gebaut. Am haüfigsten baut man Getreide, als: Weizen, Korn oder Roggen, Gerste, Haber, Buchweizen und Dinkel. Wie schön ist ein Aehrenfeld, besonders wenn es so wogt oder wallt! Wie herrlich geschmückt ist es oft durch Winden, Raden, Kornblumen! Sperlinge, Tauben und Elstern holen sich gerne ihre Körner aus den Getreidefeldern. Die dankbarsten Bewohner derselben sind die Lerchen, welche dankend und jubelnd die Lüfte durchziehen. Ist das Getreide reif, so wird es geschnitten, getrocknet, in Garben gebunden, nach Hause gefahren und dann gedroschen. Der Müller mahlt dann die Körner zu Mehl, woraus der Bäcker Brod und Kuchen bäckt. Aus der Gerste wird Bier gebraut, und mit Hafer werden die Pferde gefüttert.

Ferner baut man auf dem Felde Hülsenfrüchte, wozu die Erbsen, die Linsen und die Bohnen gehören. Gemüsearten, wozu die Kartoffeln oder Erdäpfel gehören; Oelfrüchte, wozu der Reps und der Lein gerechnet werden; Futterkräuter, als da sind: der Klee, die Wicken u. dgl.

172. Im Freien.

Wie grünt so freundlich jede Flur!
Wie ist so schön die Welt!
Es ist ganz herrlich die Natur
Auf Auen, Wies' und Feld.
Den Thieren gibt Gott Gras und Kraut,
Uns Menschen Korn und Brod.
Er ist's, der freundlich auf uns schaut
Im Leben und im Tod.

173. Der fromme Bauer.

Ein frommer und fleissiger Bauer besorgte im Frühjahre sein Feld. Er düngte, ackerte, säete aus und eggete. Da er mit Allem fertig war, knieete er nieder, blickte gen Himmel und sagte: „Nun, lieber Gott, habe ich das Meinige gethan; ich bitte dich, thue nun auch das Deinige!“ — Und der liebe Gott schickte zur rechten Zeit milden Thau und Regen und zu seiner Zeit heiteres Wetter und Sonnenschein. Er wandte von den Feldern gütig ab Dürre, Nässe, Reif und Hagel. Und es erfolgte eine reiche Ernte.

174. Die Kornähren.

Ein Landmann ging mit seinem kleinen Sohne Tobias auf den Acker hinaus, um zu sehen, ob das Korn bald reif sei. „Sieh, Vater, sagte der unerfahrene Knabe, wie aufrecht einige Halme den Kopf tragen; diese müssen recht vornehm sein; die andern, die sich so tief vor ihnen bücken, sind gewiß viel schlechter.“

Der Vater pflückte ein Paar Aehren ab und sprach: „Thörichtes Kind, da sieh' einmal: diese Aehre hier, die sich so stolz in die Höhe streckte, ist ganz taub und leer; diese aber, die sich so bescheiden neigte, ist voll der schönen Körner.“

Trägt Einer gar so hoch den Kopf,
So ist er wohl ein eitler Tropf.

175. Der gute Mäher.

Früh ging ein Mäher mähen im Feld den reifen Klee, da schnitt er mit der Sense hart an ein Nest — o weh!

D'rin lagen sieben Vöglein, sie lagen nackt und bloß. O könntet ihr schon fliegen, und wäret ihr schon groß!

Dem Mäher that's so wehe; er sann wohl her und hin, — da kam dem guten Mäher noch Hoffnung in den Sinn.

Er mähte nun bedächtlich weit um die Stelle her; und trug den Klee von dannen und störte da nicht mehr.

Die alten Vögel flogen nun wacker ab und zu; sie fütterten die Kinder in ungestörter Ruh.

Bald wuchsen ihre Flügel, sie flogen froh davon; der Mäher aber fühlte im Herzen süßen Lohn.

176. Die Kornblumen.

Schön schmückt ihr Feld und Garben
Und jedes Schnitters Hut
Mit herrlich blauen Farben,
Mit Farben, roth wie Gluth.

Wie kommt's? Der Landmann streuet
Ja nur den Weizen aus,
Und jährlich doch erfreuet
Ihn euer Blumenstrauß!

O, laßt uns allzeit denken
Auf's Gute nur allein;
Des Lebens Freuden schenken
Wird Gott dann obendrein!

177. Die Ernte.

Der liebe Gott mit milder Hand bedeckt mit Segen rings das Land; schon steht die Saat in voller Pracht, ein Zeuge seiner Güt' und Macht.

Nun ernte, Mensch, was du gesä't, sei froh und sprich ein fromm Gebet, und gib von dem, was dir verlieh'n, auch deinen armen Brüdern hin!

So streu'st du neue Saaten aus, und ew'ger Segen blüht daraus; dann wird dein Herz voll Sonnenschein, ein Erntefest dein Leben sein.

178. Die Wiese.

Die Wiese ist ein Stück Land, welches mit Gras bewachsen ist. Dieses pflanzt sich von selbst fort. Das Gras wächst viel höher und üppiger, wenn die Wiese bewässert werden kann. Schön ist der Anblick einer grünen und blumigen Wiese! Ist das Gras groß genug und reif, so wird es abgemäht, getrocknet und als Heu nach Hause gefahren, um den Pferden, dem Rindvieh und den Schafen als Winterfutter zu dienen. Das zweite Gras der Wiese heißt, wenn es gemähet und gedörrt ist, Grummet. Es ist viel zarter als das Heu und wird meistens nur den Melkkühen und Schafen gegeben. Man muß darauf bedacht sein, daß das Heu und Grummet recht dürr und trocken in die Scheune und auf den Heuboden gebracht wird, denn es wird sonst leicht schimmelig und verdirbt. Feuchtes Heu, wenn es fest aufeinander liegt, entzündet sich leicht, und

schon mancher Brand ist dadurch entstanden. Der Maulwurf bringt den Wiesen oft großen Schaden.

179. Der Markstein.

Ulrich bewohnte ein hübsches Haus, das von einem grünen Platze voll fruchtbarer Bäume umgeben war. Die Wiese des Nachbars stieß daran. Der gewissenlose Ulrich wollte seinen Platz auf Kosten des Nachbars vergrößern und rückte heimlich bei Nacht den Markstein weiter in die Wiese des Nachbars hinein. Einige Zeit nachher stieg Ulrich an einer Leiter auf einen Baum, um Kirschen zu pflücken. Als er ganz oben war, fiel er mit der Leiter zu Boden und zerschmetterte sich an dem Grenzsteine das Genick. Hätte Ulrich den Stein nicht verrückt, so wäre er darüber hinausgefallen und hätte sich auf dem weichen Grasboden wenig Schaden gethan.

Wie sorglos wälzt der freche Bösewicht
Den Stein herbei, der ihm den Nacken bricht!

180. Der Weinberg.

In wärmeren Gegenden werden die Anhöhen und die Abhänge der Berge gewöhnlich mit Weinstöcken bepflanzt. Eine solche Pflanzung heißt Weinberg. Die Traubenstöcke stehen in Reihen, und jedem ist gewöhnlich ein Pfahl zur Stütze gegeben. Im September und Oktober werden erst die Trauben völlig reif und es ist dann die Weinlese. Alt und Jung geht dann mit scharfen Messern in die Weinberge. Da werden nun röthliche, grüne und blaue Weintrauben gesammelt. Die Beeren werden ausgepreßt und der hiedurch gewonnene Saft heißt Most. Ist der Most vollständig abgeklärt, so heißt er Wein. Der Wein macht froh und heiter, und ist, mäßig genossen, für Erwachsene, für alte und schwächliche Leute ein stärkendes Getränk. Viele Beeren werden auch getrocknet und als Rosinen und Korinthen verkauft; einige werden frisch gegessen.

181. Fleiß macht wohlhabend.

Der Weinberg.

Ein Vater sagte kurz vor seinem Tode zu seinen drei Söhnen: „Liebe Kinder! Ich kann euch nichts zurücklassen, als

diese unsere Hütte und den Weinberg daran. In dem Weinberge liegt aber ein Schatz verborgen. Grabt fleißig nach, so werdet ihr ihn finden."

Nach dem Tode des Vaters gruben die Söhne den Weinberg mit dem größten Fleiße um, fanden aber weder Gold noch Silber. Weil sie jedoch den Weinberg noch nie so fleißig bearbeitet hatten, so brachte er eine Menge Trauben hervor, daß sie darüber erstaunten.

Jetzt erst fiel den Söhnen ein, was ihr seliger Vater mit dem Schatze gemeint habe, und sie schrieben an die Thüre des Weinberges mit großen Buchstaben:

Die rechte Goldgrub' ist der Fleiß
Für den, der ihn zu üben weiß.

Aufgabe zum Schreiben.

Was im Felde ist: Acker, Wiese, Weinberg, Baum, Wald, Berg, Thal, Graben, Weg, Steg, Ebene, Straße, Markstein, Wild, Hase, Weide, Viehheerde, Schafheerde, Gebüsch, Hecke, Dorn, Anhöhe, Hügel, Tiefe, Abgrund, Wegzeiger, Pfütze, Quelle, Bach, Fluß.

1. Der Acker ꝛc. 2. Die Aecker ꝛc.

VII. Der Wald.

182. Der Wald

ist ein Stück Land, das mit allerlei Baümen und Straüchern dicht bewachsen ist. Den Wald nennt man wohl auch Forst. Ein kleiner Wald heißt Gehölz oder Busch. Die Baüme, die in einem Walde oder Gehölze wachsen, heißen Waldbaüme. Diese sind entweder Laubhölzer oder Nadelhölzer. Zu den Laubhölzern gehören die Eiche, Buche, Linde, Erle, Ulme, Birke, Aspe oder Espe, der Ahorn u. a. m. Die Tannen, Fichten, Kiefern und Lärchenbaüme sind Nadelhölzer. Die Laubhölzer verlieren im Herbste ihre Blätter und stehen im Winter dann kahl da. Die Nadelhölzer behalten aber ihre Nadeln und bleiben auch im Winter grün; nur die Lärchenbaüme werfen im Herbste ihre Nadeln ab.

Straücher, Moose und Schwämme wachsen ebenfalls im Walde. Auch Hirsche, Rehe, Hasen und Füchse halten sich im Walde auf. Diese Thiere nennt man wilde Thiere oder kurzweg: Wild. Vorzugsweise ist aber der Wald der Aufenthaltsort für eine große Menge Vögel. Diejenigen Vögel, welche sich am liebsten im Walde aufhalten, heißen Waldvögel. Der Specht, die Amsel, der Gukguck, der Gimpel, der Kreuzschnabel sind Waldvögel.

Zur Sommerzeit ist es im Walde sehr schön. Der Schatten der Baüme schützt uns gegen die brennende Sonnenhitze. Alles regt sich und bewegt sich. Kühle Lüftchen wehen, Baüme rauschen, Blätter saüseln, Vögel singen, Spechte hacken, Eichhörnchen springen, Frösche quacken, Bienen summen, Mücken tanzen, Käfer schwirren — unter, neben und über uns ist Alles voll Freude!

183. In den Wald.

Hinaus, hinaus zum grünen Wald,
Wo Alles singt und klingt;
Wo froh der Vögel Lied erschallt,
Daſs es zum Himmel dringt.

Dort singet hell die Nachtigall,
Der Distelfink stimmt ein,
Die Drossel schlägt mit lautem Schall, —
Das muſs ein Jubel sein.

Und mit den Vöglein singen wir
In frischer Waldeslust,
O, lieber Gott! zur Ehre dir
Ein Lied aus voller Brust.

184. Der Knabe im Walde.

Ein Knabe lief in den Wald. Da rief ihm der Eichbaum zu: „Komm', lege dich in meinen Schatten!" Der Knabe antwortete freundlich: „Schönen Dank! wenn ich zurückkomme, will ich es thun; jetzt bin ich noch nicht müde!" Darauf begegnete er der Maiblume, die sprach: „Komm', rieche meinen Duft!" Der Knabe ging hin, und weil sie so lieblich roch, sprach er: „Maiblümchen, ich will dich mitnehmen zu meiner Mutter." Und die Blume war es zufrieden. Nun erblickte er die rothe Erdbeere, die rief ihm zu: „Komm', pflücke mich, ich bin reif." Da antwortete der Knabe: „Erdbeerchen, dich will ich meiner Schwester mit-

nehmen!" Und sie ließ sich brechen. Zuletzt kam der Knabe zu der Tollkirsche, die rief ihm zu: „Komm', iß mich, ich bin reif." Der Knabe antwortete: „Ich will dich abbrechen und meinem Vater zeigen; der kennt dich besser, als ich."

185. Das Moos.

Zu Füßen dir das nied're Moos,
Zufrieden ist's mit seinem Loos
Und wünschet nicht: o wär' ich groß!
Vernehmlich ist mir, wie es spricht:
Und rag' ich auch gen Himmel nicht,
Mich findet doch das Sonnenlicht.

186. Die grüne Stadt.

Ich weiſs euch eine Stadt, die lauter grüne Haüser hat; die Haüser, die sind groſs und klein, und wer nur will, der darf hinein. Die Straſsen, die sind freilich krumm; sie führen hier und dort herum: doch stets gerade fortzugeh'n, wer findet das wohl allzuschön? Die Wege, die sind weit und breit mit bunten Blumen überstreut; das Pflaster das ist sanft und weich, und seine Farb' den Haüsern gleich. Es wohnen viele Leute dort, und Alle lieben ihren Ort; ganz deutlich sieht man dieſs daraus, daſs Jeder singt in seinem Haus. Die Leute, die sind alle klein; denn es sind lauter Vögelein, und meine ganze grüne Stadt ist, was den Namen „Wald" sonst hat.

187. Gottes Lob in Wald und Feld.

Was rauschen doch die Baüme
Im Walde alle so?
Sie loben Gott den Herren;
D'rum rauschen sie so froh!

Was blühen doch die Blumen
So lieblich in dem Thal?
Sie danken ihrem Schöpfer;
D'rum blüh'n sie all' zumal!

Was springen doch die Bächlein
So lustig hier vorbei?
Sie preisen Gott im Himmel;
D'rum springen sie so frei!

Was singen doch die Vög'lein
So fröhlich in dem Wald?
Sie rühmen Gott, den Herren;
D'rum singen sie, daß es schallt!

Und wenn die Baüm' und Blumen,
Die Bäch' und Vögelein
Den lieben Gott so preisen:
Wie sollt' ich stille sein? —
Nein, Herr, ich will dich loben
Mit frohem Sang und Klang,
Will singen dir und danken
Voll Freud' mein Leben lang.

188. Das Kreuz im Walde.

In eines Eichenwaldes Oede da steht ein Kreuz von Stein, zwei Kindlein knieen im Gebete daran, so ganz allein.

Sie heben ihre kleinen Hände, und senken das Gesicht; wenn Einer neben ihnen stände, fürwahr! sie merkten's nicht.

Der Waldgesang, des Baches Tosen hat für sie keinen Reiz; mit einem Kranz von frischen Rosen umflechten sie das Kreuz.

Vor sieben Tagen knieten Beide an eben diesem Ort und sprachen da in grofsem Leide manch liebes, frommes Wort.

Die Mutter war da krank gewesen, sie war gefährlich krank; weil nun das Mütterlein genesen, vollzieh'n sie ihren Dank.

Der Heiland hat auf ihre Bitte gar gnadenreich geschaut; d'rum knien sie in des Waldes Mitte am Kreuze so erbaut.

189. Die Erdschwämme.

Die Mutter schickte einst die kleine Katharina in den Wald, Schwämme zu suchen, weil sie der Vater sehr gern aß. „Mutter," rief das Mädchen, als sie zurückkam, „dießmal habe ich recht schöne gefunden! Da sieh nur," sagte sie, und öffnete das Körbchen, „sie sind alle schön roth, wie Scharlach, und wie mit weißen Perlen besetzt. Es gab wohl noch von jenen braunen unansehnlichen, von denen du neulich brachtest; sie waren mir aber zu schlecht und ich ließ sie stehen."

„O du einfältiges, thörichtes Kind," rief die erschrockene Mutter. „Diese schönen Schwämme sind trotz Scharlach und Perlen lauter giftige Fliegenschwämme, und wer davon ißt,

muß sterben. Jene braunen aber, die man Brätlinge nennt, und die du verschmähtest, gehören ungeachtet ihres schlechten Aussehens unter die Besten."

„So, liebes Kind, ist es noch mit vielen Dingen in der Welt. Es gibt Tugenden, die wenig Aufsehen machen; und glänzende Fehler, die der Thor bewundert. Ja der betrügerische Schein des Bösen kann uns leicht zur Sünde verführen."

Die Sünde, die uns Lust verspricht,
Ist süßes Gift — o trau' ihr nicht.

190. Tanne und Birke.

Ein Haüfchen Kinder redete einmal von den schönen Baümen. Da sagte Eines: Wißt ihr auch, welches der schönste Baum auf der Welt ist? Der kleine Karl klatschte in die Hände und rief: „O das ist der Christbaum, der so viele Lichter und so herrliche Sachen für die Kinder trägt." Und alle sagten: „Ja, ja, es ist der Christbaum." Das Kind fragte wieder: Welches ist aber der garstigste Baum? Und der schlimme Franz rief geschwind: „Das ist der Ruthenbaum! das ist die Birke! weil man aus ihren Zweigen Ruthen macht." Und die Kinder lachten; denn sie wußten wohl, das Franzens Mutter eine Ruthe für den schlimmen Buben brauchte.

191. Das Häslein.

Unterm Tannenbaum im Gras gravitätisch sitzt der Has', wichst den Bart und spitzt das Ohr, duckt sich nieder, guckt hervor, zupft und leckt sich, rupft und reckt sich, endlich macht er einen Sprung: „Hei, was bin ich für ein Jung'! Schneller noch als Hirsch und Reh spring' ich auf und ab die Höh'; wer ist's, der mich fangen kann? Tausend Hund' und hundert Mann, gleich will ich's mit ihnen wagen, soll mich keiner doch erjagen. Und der Graf auf seinem Schloß hat im ganzen Stall kein Roß und auch keinen Reiterknecht, der mir nachgaloppen möcht'!" „Häslein nimm dich doch in Acht, Hund und Jäger schleichen sacht! Eh' du's denkst, da zuckt es roth und die Büchse schießt dich todt." Aber's Häslein hat sich jetzt wie ein Männlein hingesetzt, schaut nicht auf und schaut nicht um. — Bst, wer kommt so still und stumm dort durch Busch und Dorn und Korn mit dem Stutz und Pulverhorn? Huh! der Jäger ist es schon, Häslein, Häslein spring' davon! 's ist zu spät, es blitzt und pufft, und

der Rauch steigt in die Luft, und das Häslein liegt, o weh! todtgeschossen in dem Klee.

192. *Das Holz.*

Das Holz der Tannen, Fichten und Eichen brauchen wir zum Bauen der Haüser, Ställe, Scheunen, Mühlen, Kähne und Schiffe und heißt deßhalb Bauholz. Auch verfertiget man aus dem Holze anderer Baüme Wagen, Kutschen, Pflüge, Walzen, Eggen, Stühle, Tische, Kommoden und allerlei niedliche Geräthe. Viel Holz wird aber auch zum Verbrennen gebraucht, welches Brennholz heißt.

Aufgabe zum Schreiben.

Was im Wald ist: Nadelholz, Tanne, Fichte, (Föhre, Kiefer) Lärchenbaum; Laubholz, Eiche, Buche, Birke, Linde, Esche, Erle, Ahorn, Weidenbaum, Pappel, Vogelbeerbaum, Holzapfelbaum, Holzbirnbaum, Maulbeerbaum; Bilsenkraut, Wolfskirsche, Giftschwämme; Hase, Reh, Hirsch, Wildschwein, Eichhörnchen, Fuchs, Dachs, Feldkatze, Marder, Eule, Habicht, Falke, Amsel, Rothkelchen, Krähe, Nußhäher, Meise, Guckguck; Eidechse, Kröte, Schlange; Maikäfer, Hirschkäfer, Waldschnecke.

1. Das Nadelholz ꝛc. 2. Die Nadelhölzer ꝛc.

VIII. Erhöhungen und Vertiefungen.

Das Wasser.

193. Berg und Thal.

Auf der Erde ist es nicht überall so eben, wie auf unserm Tische oder in unserer Stube. Man braucht gar nicht weit zu reisen, so muß man bald aufwärts, bald abwärts steigen, indem der Boden an einigen Stellen hoch, an andern tief ist. Wo aber Erhöhungen und Vertiefungen sind, da ist es uneben. Eine Erhöhung, die nur wenig über die Umgegend erhaben ist, nennt man einen Hügel oder eine Anhöhe. Einen sehr gro-

ßen Hügel nennt man Berg. Oben auf dem Berge ist es windig und kalt. Am Fuße des Berges ist die Luft milder, und Aecker und Weinberge sind gewöhnlich an dem Abhange des Berges angelegt. Aus den Bergen gräbt man Gold und Silber, Eisen und Blei, Salz, Steinkohlen und andere brennbare Stoffe. Zwischen zwei nahen Bergen oder Bergreihen ist jedesmal eine Vertiefung, die wir Thal nennen. Ein Thal kann sich auch zwischen zwei Hügeln hinziehen. In den Thälern finden wir Gärten, Felder, Wiesen, Weideplätze, Städte, Flecken, Dörfer und Weiler. Sie sind weit mehr bebaut und bewohnt als die Berge. Warum wohl? Woher kommt es, daß es in den Thälern fruchtbarer und wärmer ist?

194. Quelle, Bach, Fluß und Strom.

Das Wasser quillt aus den Bergen. Wo das Wasser aus dem Berge quillt, da ist eine Quelle. Das Wasser der Quelle fließt dem Thale zu, und heißt ein Bach. Vereinigen sich mehrere Bäche, so entsteht ein Fluß, aus mehreren Flüssen wird ein Strom. Die meisten Flüsse und Ströme bilden sich in den Thälern. Quellen, Bäche, Flüsse und Ströme sind fließende Gewässer. Pfützen, Sümpfe, Teiche und Seeen sind stehende Gewässer. Das größte stehende Wasser nennt man Meer. In den Bächen, Flüssen und Strömen leben viele große und kleine Fische, die uns zur Nahrung dienen. Zu den Fischen gehören: Karpfen, Schleien, Hechte, Aale, Barben, Forellen u. s. w. Der Krebs und der Frosch sind Amphibien und leben auch in dem Wasser. Wie nützlich ist das Wasser für Menschen und Thiere!

Wer goß das Wasser reichlich aus
In Quellen, Bächen, Seeen?
Wer streut im Winter Flocken aus?
Wer heißt die Winde wehen?
Wer führt die Wolken, tröpfelt Thau
Auf Wiesen, Gärten, Felder?
Alle Tropfen in den Bächen
Hör' ich rauschend zu mir sprechen:
Nur von Gott kommt Alles her,
Auch der Tropfen und das Meer! —

195. Die Quelle.

An einem heißen Sommertage ging der kleine Wilhelm über Feld. Seine Wangen glühten vor Hitze und er lechzte vor Durst.

Durst. Da kam er zu einer Quelle, die im grünen Schatten einer Eiche, hell wie Silber, aus einem Felsen hervorbrach.

Wilhelm hatte wohl gehört, man solle nicht trinken, wenn man erhitzt ist. Allein, selbst klug, verachtete er diese Warnung, folgte nur seiner Begierde, trank von dem eiskalten Wasser, und — sank wie ohnmächtig zur Erde, kam krank nach Hause, und verfiel in ein gefährliches Fieber.

„Ach!“ seufzte er auf seinem Krankenbette, „wer hätte es jener Quelle angesehen, daß sie ein so schädliches Gift enthält!“ Allein Wilhelms Vater sprach: „Nicht die reine Quelle ist an deiner Krankheit die Schuld, sondern einzig dein Eigendünkel und deine Unenthaltsamkeit.“

196. Das Bächlein.

Du Bächlein, silberhell und klar,
Du eilst vorüber immerdar.
Am Ufer steh' ich, sinn' und sinn':
„Wo kommst du her? wo willst du hin?“

„Ich komm' aus dunkler Felsen Schooß,
Mein Lauf geht über Blum' und Moos;
Auf meinem Spiegel schwebt so mild
Des blauen Himmels freundlich Bild.“

197. Das grosse Meer und Gott.

Das Meer ist tief, das Meer ist weit; doch gehet Gottes Herrlichkeit noch tiefer, als des Meeres Grund, noch weiter als das Erdenrund. So viele Fischlein wohnen d'rin, der Herr sieht freundlich auf sie hin, reicht allen ihre Speise dar, führt ab und auf sie wunderbar. So hoch die wilden Wogen geh'n, wenn er gebeut, sie stille steh'n. Es führet seine treue Hand das Schifflein hin in's fernste Land.

Aufgabe zum Schreiben.

Wie bei den Elementen: 1. Dinge, die im oder am Wasser sind. Siehe Seite 54.

IX. Der Himmel.

Tages- und Jahreszeiten.

198. Der Himmel

breitet sich über unsere Erde aus. Er ist gewöhnlich mit Wolken bedeckt, und nur sehr selten erblickt man ihn ganz klar und hell. Der Himmel scheint auf der Erde aufzuliegen; doch nirgends berührt er dieselbe. Steht die Sonne am Himmel, so ist es Tag. Wir sehen die Sonne an verschiedenen Stellen den Tag über. Da, wo die Sonne aufgeht, ist der Morgen oder Osten; da, wo sie um Mittag steht, ist Mittag oder Süden. Der Punkt, wo wir sie jeden Tag zuletzt sehen, heißt Abend oder Westen, und der, wo wir sie uns in der Mitte der Nacht denken, Mitternacht oder Norden. Ehe die Sonne des Morgens aufgeht, wird der Himmel um sie her roth, oft auch gelb. Das ist das Morgenroth. Aehnlich ist es des Abends bei Sonnenuntergang. Dieß ist dann das Abendroth. Zwischen dem Tage und der Nacht entsteht die Dämmerung. Zu dieser Zeit ist es nicht recht helle und nicht recht dunkel. Es gibt eine Morgen= und eine Abenddämmerung. Die Sonne erleuchtet und erwärmt unsere Erde und macht sie fruchtbar. Wie prachtvoll und majestätisch ist sie!

199. Sonnenschein.

Sonnenschein! klar und rein,
Leuchtest in die Welt hinein;
Machst so hell, so warm, so schön
In den Thälern, auf den Höh'n,
Die du alle überstrahlst
Und so hold und lieblich malst.

Sonnenschein, klar und rein
Soll's in meinem Herzen sein!
Wenn ich habe frohen Sinn,
Wenn ich gut und freundlich bin,
Dann ist in dem Herzen mein —
Wunderbarer Sonnenschein.

200. Die Sonnenstrahlen.

Die Sonne war aufgegangen und stand mit ihrer schönen, glänzenden Scheibe am Himmel; da schickte sie ihre Strahlen aus, um die Schläfer in dem ganzen Lande zu wecken. Ein Strahl kam zu der Lerche, die schlüpfte aus ihrem Neste, flog in die Luft hinauf und sang: Liri liri li, schön ist's in der Früh'.

Der andere Strahl kam zu dem Häschen und weckte es auf. Das rieb sich die Augen nicht lange, sondern sprang aus dem Walde in die Wiese und suchte sich das schönste Gras und die schönsten Kraüter zu seinem Frühstück.

Und ein dritter Strahl kam an das Hühnerhaus; da rief der Hahn kikiriki, und die Hühner flogen alle von ihrer Stange, machten gluck, gluck, gluck, liefen in den Hof, suchten sich Futter und legten Eier in's Nest.

Und ein vierter Strahl kam zu den Taübchen, die riefen: ruckediku, die Thür ist noch zu; und als die Thüre aufgemacht war, da flogen sie alle in's Feld, liefen über den Erbsenacker und lasen sich die Körner auf.

Und ein fünfter Strahl kam zu dem Bienchen; das kroch aus seinem Bienenkorbe hervor, wischte sich die Flügel ab, summte dann über die Blumen und den blühenden Baum her und trug den Honig nach Hause.

Da kam der letzte Strahl an das Bett des Faulenzers und wollte ihn wecken; allein er stand nicht auf, sondern legte sich auf die andere Seite und schnarchte, während die Andern arbeiteten.

201. Sonne und Regen.

S. Ich will scheinen so fort und immerfort.
R. Ich will fallen ohn' End' an jeden Ort.
S. Du machst Alles ja auf der Erde gar zu naſs!
R. Du machst zu trocken, wenn du scheinst ohn' Unterlaſs!
S. Ich mache fruchtbar, und Alles freut sich mein.
R. Ich thue deſsgleichen, dich mag man nicht allein.

So haben sie lange gestritten; doch wurden
sie einig zuletzt: sie wollten miteinander
wechseln. Und so ist es denn auch jetzt.

202. Der Mond.

In der Nacht steht oft der Mond am Himmel. Dieser macht es gerade wie die Sonne. Er steigt im Osten auf und geht im Westen wieder unter. Er zeigt sich in verschiedenen Gestalten; bald als eine volle,

runde Scheibe, bald als eine halbe Scheibe, bald gar nur als eine Sichel. Wenn es Vollmond ist, können wir den Mond am besten sehen. In der Zeit, wann wir den Mond bei klarem Himmel gar nicht sehen können, heißt er Neumond.

Wenn der Mond am Abend spät
Aus den lichten Wolken geht,
Wenn die goldnen Sternelein
Oeffnen ihre Aügelein,
Schließt das Kind zu süßer Ruh'
Seine beiden Augen zu,
Traümet von dem Himmelsherrn,
Welcher führet Mond und Stern,
Welcher einst das Kindelein
Führt in seinen Himmel ein.

203. Mondlied.

Ich bin dem lieben Mond so gut.
Er glänzt so sanft, so schön;
Ist Abends, wenn die Sonne ruht,
So freundlich anzuseh'n.

Ein guter, lieber Vater stellt
Ihn hoch am Himmel hin.
Wohl mir, daß ich in seiner Welt
Hier unter'm Monde bin!

Jetzt seh' ich nur als Streifchen dich,
Blaß sinkt dein Licht in's Thal;
Bald wirst du groß, dann spiegelt sich
Im klaren Teich dein Strahl.

Auch ich, du lieber Mond, bin klein,
Doch immer bleib' ich's nicht.
Schon jetzt will ich so freundlich sein,
Wie dort dein Angesicht.

204. Die Sterne.

In klaren Nächten sehen wir am Himmel die vielen Tausend Sterne funkeln und schimmern. Sie sehen aus wie große Funken, sind aber viel größer. Die meisten Sterne sind viel größer als unsere Erde. Und wer kann die Sterne alle zählen? Unendlich groß ist also die Schöpfung Gottes! Wir vermögen es nicht zu sagen und zu fassen, und können nur voll Bewunderung ausrufen: Herr, wie sind deine Werke so groß, und wie sind ihrer so viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.

205. Der Sternseher.

Ich sehe oft in stiller Nacht,
Wenn ich mein Werk gethan,
Und Niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern' am Himmel an.

Sie geh'n da, hin und her zerstreut,
Wie Lämmer auf der Flur,
In Haüflein bald, bald aufgereiht,
Wie Perlen an der Schnur.

Sie funkeln alle weit und breit
Und funkeln rein und schön;
Ich seh' die grofse Herrlichkeit
Und kann nicht satt mich seh'n.

Dann saget unter'm Himmelszelt
Mein Herz mir in der Brust:
„Es gibt was Bess'res in der Welt,
Als alle ihre Lust."

Ich werf' mich auf mein Lager hin
Und liege lange wach,
Und suche es in meinem Sinn
Und sehne mich darnach.

206. Die Wolken.

Außer den zahllosen Himmelskörpern bemerken wir auch noch Wolken in unserm Gesichtskreise. Ganz verschieden sind die Wolken: einige sind schneeweiß, andere grau und schwarz; einige klein, andere groß; einige wie Linien, andere wie Figuren geformt. Die Wolken sind Dünste, die von der Erde aufsteigen, und von der Luft getragen werden. Werden sie zu viel oder zu schwer, so fallen sie als Regen, Schnee oder Hagel wieder auf die Erde. Die Wolken verdunkeln oft den Mond und die Sterne, ja sogar die Sonne. Sie hüllen den Tag oft in Nacht. Aus ihnen fährt der zündende Blitz. Sie verursachen den Donner, der die Erde erschüttert und Menschen und Thiere erschreckt.

207. Tages- und Jahreszeiten.

Vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange vergehen 24 Stunden, welche einen Tag ausmachen. Einen Theil des Tages nennen wir Morgen, einen andern Mittag, einen dritten Abend, und den vierten Mitternacht. Sieben Tage zusammen sind eine Woche. Die Wochentage heißen: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag oder Sonnabend. Dreißig oder einunddreißig Tage machen einen

Monat aus, und 12 solche Monate ein Jahr. Die Monate heißen: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember. Drei Monate lang ist es Sommer, drei Herbst, drei Winter und drei Frühling. Dieses sind die vier Jahreszeiten. Im Winter ist es bei uns kalt. Die Baüme stehen da ohne Blätter, bis auf einige Arten, die auch im Winter das Laub behalten. Im Frühling fängt es an warm zu werden, und die Pflanzen werden wieder grün. Im Sommer wachsen und blühen sie; im Herbste werden die Früchte reif und die Blätter fallen wieder von den Baümen. — Ein Tag, eine Woche, ein Monat, ein Jahr ist bald vorüber und kommt nicht wieder zurück. Darum muß man die Zeit gut benützen.

Benütze deine Zeit!
Ist sie einmal entlaufen,
So kommt sie nie zurück,
Du kannst sie nicht erkaufen.

Aufgabe zum Schreiben.

1. **Was über der Erde, am Himmel und in der Luft ist:** Luft, Ausdünstung, Rauch, Lufterscheinung, Sonne, Mond, Sterne, Komet; Thau, Morgenthau, Abendthau, Nebel, Wolken, Regen, Staubregen, Platzregen, Wolkenbruch, Reif, Schnee, Hagel, Eis; Wetter, Donnerwetter, Gewitter, Blitz, Wetterleuchten, Donner; Irlicht, Sternschnuppe, feueriger Drache; Morgendämmerung, Abenddämmerung, Morgenröthe, Abendröthe, Regenbogen, Hof um Sonne und Mond; Wind, Sturm-, Ost-, Süd-, West- und Nordwind, Wirbelwind.

1. Die Luft 2c. 2. Die Lüfte 2c.

2. **Tages- und Jahreszeiten:** Augenblick, Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Nacht, Woche, Monat, Jahr; Morgen, Mittag, Abend, Nacht, Vormittag, Nachmittag, Vormitternacht, Nachmitternacht; Frühling (Frühjahr), Sommer, Herbst (Spätjahr) Winter; Heuernte, Getreidernte, Obsternte, Weinlese. — Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag (Sonnabend); Januar, Februar, März, April, Mai, Junius, Julius, August, Sep-

tember, Oktober, November, Dezember oder Eismonat, Hornung, Lenz- oder Frühlingsmonat, Oster-, Wonne-, Brach-, Heu-, Ernte-, Herbst-, Wein-, Winter- und Christmonat.

X. Der Mensch.

208. Der menschliche Körper.

Der Mensch hat einen sehr künstlich gebauten Leib oder Körper, der aus Knochen, Fleisch und Blut besteht. Ueber den ganzen Leib geht eine Haut. Der menschliche Körper besteht aus sehr vielen Theilen. Die drei Haupttheile sind: der Kopf, der Rumpf und die Glieder oder Gliedmassen. Anfangs ist der Leib klein und schwach, nach und nach wird er größer und stärker. Am Körper unterscheidet man äußere und innere, feste und flüßige Theile. Nenne solche Theile! Alle Theile sind mit großer Weisheit gebildet und sehr kunstreich eingerichtet. — Ein gutes Kind wird seinen Körper immer sehr reinlich halten.

Ein jeder Mensch, der gesund ist, hat fünf Sinne. Die fünf Sinne sind: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl. Die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge und der Gaumen sind Sinneswerkzeuge.

209. Das Sehen.

Wie gut ist's, daß ich sehen kann!
So gut hat's nicht der blinde Mann:
Er starrt in's helle Tageslicht
Und sieht der Dinge Farben nicht;
Er kennt Niemand von Gestalt,
Sein Angesicht ist todt und kalt.
Ach! lieber Gott, wie dank' ich dir!
Gesunde Augen gabst du mir.

210. Das Hören.

Tausendfache Töne schweben durch die Luft zu meinem Ohr; um mich her schallt Freud' und Leben aus der

Thiere Mund hervor. Fröhlich hör' ich Vögel singen, hör' Gesang und Rede an, höre Flöt' und Saiten klingen, freu' mich, dafs ich hören kann. Traurig ist, wer nicht kann hören, wenn man noch so deutlich spricht. Ach, er weint, mufs viel entbehren! Nein, des Tauben spott' ich nicht.

211. Das Riechen.

Im Sommer unter'm Lindenbaum
Ist rings umher der ganze Raum
Erfüllt vom Duft der Blüthe;
Den zieh' ich froh in mich hinein,
Und denke: daß ich mich kann freu'n,
Dieß, Gott, schafft deine Güte.

212. Das Schmecken.

Gott, du hast zu unserm Leben Speis' und Trank so viel gegeben, gibst, was stets uns stärkt und nährt und uns Wohlgeschmack gewährt. Dankbar wollen wir nur essen, Vater, deiner nie vergessen, deiner Güt' uns stets erfreu'n, mäsig im Genusse sein.

213. Das Fühlen.

Was wär' ich, wenn ich gar nichts fühlte? Kein Mensch, kein Thier — ein bloßer Stein; und wenn man mich in's Feuer hielte, würd' ich's nicht fühlen und nicht schrei'n.

Und wüßt' ich nichts von eig'nen Schmerzen, so fühlt' ich auch nicht And'rer Noth, mich rührten nicht im kalten Herzen des Bruders Klagen oder Tod.

Jetzt sagt mein Herz bei jedem Kranken: „Wie schmerzt es ihn, den armen Mann!" Jetzt kann ich Gott von Herzen danken, daß ich auch Mitleid fühlen kann.

214. Drei Paar und Einer.

Du hast zwei Ohren und Einen Mund: willst du's beklagen?
gar Vieles sollst du hören und — wenig darauf sagen!
Du hast zwei Augen und Einen Mund: mach dir's zu eigen;
gar Vieles sollst du sehen und — Manches verschweigen!
Du hast zwei Hände und Einen Mund: lern' es ermessen;
zwei sind da zur Arbeit und — Einer zum Essen!

215. Weiser Gebrauch der Glieder.

Soll dein Thun mir wohlgefallen,
So gebeut den Gliedern allen:
Deinem Auge, daß es spähe
Gutes fern und in der Nähe;

Deinem Ohre, daß es höre
Weisen Rath und fromme Lehre;
Deiner Zunge, daß sie bringe
Dank dem Schöpfer aller Dinge;
Deinen Händen, daß sie spenden;
Das Erworb'ne nicht verschwenden;
Deinen Füßen, daß sie gern
Gehen in das Haus des Herrn!
So gebeut den Gliedern allen,
Soll dein Thun mir wohlgefallen.

216. Der menschliche Geist.

Im Menschen lebt eine vernünftige, unsterbliche Seele, welche auch Geist genannt wird. Dasjenige, was im Menschen denkt, empfindet und will, ist seine Seele. Die Seele belebt unsern ganzen Körper, ob sie gleich unsichtbar ist. Wir erkennen sie aus dem, was sie in uns wirkt.

Die Seele des Menschen kann bei Allem, was er mit den Sinnen wahrnimmt, etwas denken; sie kann aber auch denken, ohne daß sie etwas mit den Sinnen wahrnimmt. Die Seele kann auch empfinden, was ihr wohl oder wehe thut. So macht das Lob des Lehrers dem Schüler Freude, der Tadel aber betrübt ihn. Die Seele kann aber auch wollen und nicht wollen. Will sie das Gute, so ist sie gut; will sie das Böse, so ist sie böse. Die Seele soll stets nur das Gute wollen.

So lange die Seele mit dem Leibe verbunden ist, lebt der Mensch. Hat sich aber die Seele von dem Leibe getrennt, so ist der Mensch todt. Der seelenlose Körper, den man Leichnam nennt, wird begraben. In dem Grabe verweset er und wird zu Erde, von der er genommen ist. Die Seele aber, oder der Geist, lebt ewig und geht wieder zu Gott, von dem er gekommen ist.

117. Alles durch Gott!

Wer machte diese schöne Welt,
Das Nahe und das Ferne?
Wer hat am Himmel hingestellt
Die Sonne, Mond und Sterne?

Woher der Thiere große Zahl?
Wer schuf die Felder, Berg und Thal,
Und Baüme, Frucht und Blumen?

Das Alles, Alles, Groß und Klein,
Ist dein Werk, Unsichtbarer!
Du bist der Erste, du allein
Bist Schöpfer und Bewahrer.
Durch deine Macht, auf dein Gebot
Bin ich, ist Alles, großer Gott!
Durch dich ist Alles worden!

Aufgabe zum Schreiben.

1. **Äußere Hauptheile und Theile dieser Haupttheile des menschlichen Körpers:** Kopf, Schädel, Schlaf, Ohr, Hinterkopf, Wirbel; Angesicht, Stirn, Schlaf, Aug, Nase, Mund, Lippe, Wange (Backen), Kinn; Auge: Augenbraune, Augenlied, Augenwimper, Augenwinkel, Augapfel; Hals: Vorderhals, Hinterhals, Nacken, Genick; Rumpf: Oberleib, Unterleib; Oberleib: Schulter, Achsel, Brust, Rücken, Seite; Unterleib: Bauch, Hüfte, Lende, Kreuz; Glieder: Arm, Fuß; Arm: Oberarm, Unterarm, Hand; Hand: Finger, Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger, kleine Finger; Fuß: Schenkel, Bein, Fuß; Bein: Schienbein, Wade; Fuß: Knöchel, Ferse, Fußsohle, Zehe.
   1. Der Kopf 2c. 2. Die Köpfe 2c.

2. **Nahrungsmittel:** Brod, Fleisch, Suppe, Brei, Milch, Kaffee, Thee, Wildpret, Braten, Wurst, Eierspeise, Mehlspeise, Kuchen, Butterbrod, Käse, Speck, Schinken, Most, Wein, Bier, Essig, Oel, Salz, Pfeffer, Saffran, Gewürz, — Kraut, Sauerkraut, rothe Kopfkohl, Wirsing, Blaukohl, Kohlrabi, Spinat, Erdäpfel (Kartoffel), Rübe, Spargel, Salat, Bohne, Erbse, Rettig, Linse, Zwiebel — Apfel, Birne, Pflaume, Zwetschge, Kirsche, Weichsel, Amarelle, Aprikose, Nuß, Haselnuß, Kastanie, Feige, Mandel, Zitrone, Pomeranze.

3. **Kleidungsstücke:** Hemd, Unterhose, Beinkleid, Hosenträger, Strumpf, Strumpfband, Halstuch, Halsbinde, Sacktuch, Chemisette, Weste, Wamms, Jacke, Frack, Ueberrock (Oberrock), Sommerrock, Winterrock, Schlafrock, Mantel, Hut, Kappe, Schlafkappe (Nachtmütze), Pantoffel, Schuh, Stiefel, Winterschuh, Ueberschuh, Gummischuh, Handschuh, — Kleid, Unterkleid, Schürze, Haube, Band, Vorstecknadel, Schnalle, Gürtel, Strickbeutel, Geldbeutel, Sonnenschirm, Regenschirm.

Sprach-Aufgaben.*)

I. Reine einfache Sätze.

Was ist das Ding?

1. Die Kuh ist ein Hausthier. Der Hase ist ein Wild. Das Huhn ist ein Vogel. Die Schwalbe ist ein Zugvogel. Der Aal ist ein Fisch. Die Biene ist ein Insekt. Der Baum ist eine Pflanze. Der Apfelbaum ist ein Kernobstbaum. Der Dinkel ist eine Getreideart. Der Klee ist ein Futterkraut. Das Gold ist ein Metall.

2. Pferd Zugthier — Esel Lastthier — Maus Nagethier — Hecht Raubfisch — Ente Schwimmvogel — Gans Federvieh — Fliege Zweiflügler — Bohne Hülsenfrucht — Rübe Wurzelgewächs — Tulpe Blume — Stein Mineral — Tisch Zimmergeräth — Pflug Ackergeräth — Axt Werkzeug.

Was sind die Dinge?

3. Die Ochsen sind Wiederkaüer. Die Tauben sind Hausvögel. Die Eichen sind Baüme. Die Erdbirnen sind Kartoffelgewächse. Die Weinstöcke sind Straücher. Die Uhren sind Zeitmesser. Die Röcke sind Kleidungsstücke. Die Arme sind Glieder.

4. Pudel Hunde — Frösche Amphibien — Birnbaüme Fruchtbaüme — Tannen Nadelholzbaüme — Tollkirschen Gift-

*) Der Stoff zu diesen Aufgaben ist aus dem Anschauungsunterrichte genommen und steht in genauer Beziehung mit dem Lesebuche. Die nöthigen Belehrungen über Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörter, sowie über den einfachen Satz wird der Lehrer geeignet anzubringen wissen. Es kann nicht leicht ein passenderer Stoff zu Denk- und Sprechübungen für Kinder dieser Stufe geboten werden, als die vorlaüfige Vorführung des Satzes. Wenn das Kind schon mit einigen Vorbegriffen genannter Wörterklassen und dem Satze in die Mittelklasse übergeht, ist gewiß ein bedeutender Gewinn.

pflanzen — Gläser Gefäße — Töpfe Küchengeräthe — Mäntel Winterkleider — Ohren Gehörwerkzeuge — Füße Glieder.

Beisp. a. Ist die Kuh ein Hausthier? b. Ein Hausthier ist die Kuh. c. Die Pferde sind Zugthiere. d. Der Ochs ist ein Wiederkaüer. e. Der Pudel ist ein Hund.

---

5. Ich bin ein Schüler. Du bist ein Lügner. Er ist ein Maler. Sie ist eine Köchin. Es ist ein Element. Wir sind Färber. Ihr seid Freunde. Sie sind Reisende.

Wie ist das Ding?

6. Das Haus ist dauerhaft. Der Keller ist tief. Der Vater ist gütig. Die Großmutter ist alt. Die Uhr ist künstlich. Der Spiegel ist neu. Der Pelzrock ist theuer. Das Haar ist fein. Der Weg ist trocken. Die Straße ist breit. Die Tafel ist schwarz. Die Bank ist hoch. Die Rose ist roth. Das Pferd ist stark.

---

7. Grundmauer dick — Hausthüre breit — Kind gehorsam — Knecht treu — Lampe hoch — Koffer schwer — Kaffeetasse zerbrechlich — Strumpf seiden — Bein hart — Birne saftig — Graben tief — Laub grün — Busch dicht — Schrank voll — Mond hell — Papier weiß.

Wie sind die Dinge?

8. Die Fenster sind neu. Die Küchen sind hell. Die Tanten sind freundlich. Die Maüse sind schädlich. Die Scheeren sind unentbehrlich. Die Meißel sind scharf. Die Brode sind nahrhaft. Die Gärten sind groß. Die Wiesen sind blumenreich. Die Aecker sind fruchtbar.

---

9. Wälder dunkel — Bücher theuer — Hefte reinlich — Federn hohl — Sterne rund — Tische eckig — Dornen spitzig — Kornblumen blau — Gräser grün — Kinder schwach — Männer kräftig — Steine hart — Kuchen mürbe — Greise alt — Fische schnell — Schweine schmutzig.

Beisp. a. Die Haüser sind dauerhaft. b. Die Grundmauern sind dick. c. Das Fenster ist neu. d. Der Wald ist dunkel. e. Das dauerhafte Haus. f. Die neuen Fenster.

10. Ich bin fröhlich. Du bist lustig. Er ist zufrieden. Sie ist eingezogen. Es ist sittsam. Wir sind traurig. Ihr seyd tapfer. Sie sind lernbegierig.

11. Beantwortet folgende Fragen schriftlich:

Was ist trübe? wer ist alt?
Was ist eckig? was ist kalt?
Wer ist durstig? wer ist dumm?
Wer ist fleißig? wer ist krumm?
Was ist sauer? was ist grün?
Was ist bitter? was ist dünn?
Was ist flüßig? was ist warm?
Wer ist nützlich? wer ist arm?
Was ist dunkel? was ist hohl?
Was ist finster? was ist voll?

Was thut das Ding?

12. Der Morgen dämmert. Der Morgen graut. Die Nacht entflieht. Der Hahn kräht. Die Sonne geht auf. Die Lerche singt. Die Schwalbe zwitschert. Die Biene summt. Der Käfer schwirrt. Die Heerde graset. Das Lamm springt. Die Grille zirpt. Der Frosch hüpft. Die Schnecke kriecht. Der Landmann arbeitet. Das Kind spielt. Die Sonne geht unter. Der Arbeiter kehrt heim. Der Abend dämmert.

13. Frühling nahen — Kälte nachlassen — Wind wehen — Sonne scheinen — Schnee zerrinnen — Eis schmelzen — Erde trocknen — Sommer anrücken — Getreide reifen — Wolke heranziehen — Blitz leuchten — Donner rollen — Erde beben — Sturmwind brausen — Gewitter verziehen — Witterung ändern — Herbst erscheinen — Obst reifen — Laub welken — Winter einstellen — Wasser gefrieren — Schnee fallen — Sturm heulen — Nordwind sausen — Erde ausruhen.

Was thun die Dinge?

14. Die Sterne funkeln. Die Vögel erwachen. Die Bäume blühen. Die Wiesen grünen. Die Veilchen duften. Die Aehren senken sich. Die Wolken ziehen heran. Die Blätter fallen ab. Die Blumen verschwinden.

15. Pferde wiehern — Ochsen brüllen — Kühe muhen — Schweine grunzen — Schafe blöcken — Ziegen meckern — Hunde bellen — Esel schreien — Katzen

miauen — Hähne krähen — Hühner gackern — Gänse schnattern — Enten quacken — Tauben girren.

Beisp. a. Der dämmernde Morgen. b. Der Morgen hat gedämmert. c. Der Frühling nahet. d. Der Frühling wird nahen. e. Die funkelnden Sterne. f. Der Stern funkelt.

---

16. Ich gehe. Du kommst. Er bleibt. Sie redet. Es weint. Wir arbeiten. Ihr betet. Sie spielen. Du rechnest. Er zeichnet. Sie malet. Es fährt. Wir sehen. Ihr höret. Sie fühlen.

---

17. Beantwortet folgende Fragen:

Was scheint? wer weint? Wer schwimmt? wer klimmt?
Wer nagt? wer jagt? Wer stiehlt? wer zielt?
Wer brummt? wer summt? Was stockt? wer lockt?
Wer wühlt? wer spielt? Wer spricht? wer sticht?
Wer fährt? was gährt?
Wer zehrt? was nährt?

Können, dürfen, mögen.

18. Kind weinen. Mädchen spinnen. Pferd springen. Hund bellen. — Baum verdorren. Rose blühen. Mensch sterben. — Knabe lesen. Mutter kochen. Vater arbeiten. — Taglöhner ausruhen. Herr anordnen. Fleißige arbeiten. Fremde reisen. Kaufmann einkaufen.

Müssen, sollen, wollen.

19. Mensch essen. Kind lernen. Bote gehen Hirte hüten. Thier bewegen. Magd treu sein. — Schüler aufmerken. Mensch schlafen. Du beten. Er singen. Ich läuten. — Müde ruhen. Näscher naschen. Schläfrige schlafen. Kranke genesen. Blinde sehen. Lahme gehen. Eitle gelobt sein.

Beisp. a. Das Kind kann weinen. Der Knabe darf lesen. Der Taglöhner mag ausruhen. b. können, dürfen, mögen. c. Der Mensch muß essen. Der Schüler soll aufmerken. Der Müde will ruhen. d. müssen, sollen, wollen. e. Kann das Kind weinen? rc.

II. Erweiterte einfache Sätze.

1. Beifügungen.

Was für? Wessen?

20. Mein Kleid ist neu. Mein Vater ist dein Onkel. Meine Mutter ist gütig. Dein Heft ist beschmutzt. Deine Schwester ist verständig. Sein Vater ist ein Kaufmann. Seine Kleider sind reinlich. Unser Bruder ist ein Maler. Unsere Häuser sind verkauft. Euer Vetter ist gestorben. Euere Zimmer sind trocken. Ihr Hut ist seiden. Ihre Bänder sind rosenfarbig.

---

21. Dieser Griffel ist spitzig. Diese Bank ist eckig. Dieses Haus ist hoch. Jener Kasten ist groß. Jene Thüre ist neu. Jenes Buch ist theuer. Der Krug ist schwer. Die Landkarte ist groß. Das Federmesser ist scharf.

---

22. Unreifes Obst ist schädlich. Klares Wasser ist durchsichtig. Einfache Kost ist gesund. Frische Butter ist wohlschmeckend. Gebleichte Leinwand ist weiß. Kochendes Wasser dampft. Gebrannter Kaffee ist braun. Nasser Boden ist schwer.

Beisp. a. Das unreife Obst ist schädlich. b. Ist unreifes Obst schädlich?

---

23. Gute Kinder folgen. Alte Häuser sind baufällig. Junge Katzen sind possierlich. Silberne Löffel sind kostbar. Tiefe Wunden schmerzen. Hitzige Getränke sind nachtheilig. Geschliffene Messer sind scharf. Glühende Kohlen rauchen. Gebirgige Gegenden sind schön.

Beisp. a. Die guten Kinder folgen. b. Ein gutes Kind folgt.

---

24. Die Nächte des Herbstes sind rauh. Die Tage des Sommers sind warm. Die Farbe des Himmels ist blau. Die Kinder des Nachbars sind arm. Das Blatt des Baumes ist grün. Die Mähne des Pferdes ist langhaarig. Der Lauf der Sonne ist schnell. Der Zug der Vögel ist schön. Der Stamm der Eiche ist dick. Das Gewebe der Spinne ist fein.

Beisp. a. Des Herbstes Nächte sind rauh. b. Rauh sind des Herbstes Nächte.

---

25. Der Hase ist ein furchtsames Thier. Der Thurm ist ein hohes Gebäude. Die Rose ist eine wohlriechende Blume. Die Kuh ist ein nützliches Hausthier. Die Tanne ist ein schlanker Baum. Die Eichel ist eine bittere Frucht. Der Tisch ist ein nothwendiges Hausgeräth. Der Hund ist ein treuer Wächter. Die Gans ist ein einfältiges Thier.

Beisp. a. Die Hasen sind furchtsame Thiere. b. Ein furchtsames Thier ist der Hase.

---

26. Das Haus ist eine Wohnung des Menschen. Der Boden ist ein Theil des Hauses. Gott ist der Schöpfer der Welt. Das Licht ist eine Wirkung der Sonne. Der Fisch ist ein Bewohner des Wassers. Die Blume ist ein Schmuck der Wiesen. Das Steckenpferd ist ein Spielzeug des Knaben. Die Puppe ist ein Spielzeug des Mädchens. Spielen ist eine Beschäftigung der Kinder.

Beisp. Ist das Haus eine Wohnung des Menschen?

---

27. Vier Pfennige sind ein Kreuzer. Drei Kreuzer sind ein Groschen. Sechs Kreuzer sind ein Sechser. Sechzig Kreuzer sind ein Gulden. Zwei Stücke sind ein Paar. Zwölf Stücke sind ein Dutzend. Zwei Seidlein sind eine Maß. Sechzig Maß sind ein Eimer. Sechs Metzen sind ein Schäffel. Vier Vierlinge sind ein Pfund. Hundert Pfund sind ein Zentner.

---

2. Ergänzungen.

Wen? Was?

28. Der Lehrer schreibt Buchstaben an. Die Kinder schreiben Buchstaben (Wörter und Sätze) ab. Der Lehrer schlägt das Buch auf. Die Kinder lesen eine Erzählung. Der Lehrer fragt den Schüler. Der Lehrer ermahnt das Mädchen. Die Schüler singen ein Lied. Der Lehrer sieht das Schreibheft durch. Der Schüler befeuchtet den Schwamm. Der Knabe wischt die Tafel aus. Der Lehrer schneidet die Feder.

---

29. Die Mutter kocht die Suppe. Das Mädchen deckt den Tisch. Die Magd trägt das Essen auf. Der Vater zerschneidet das Fleisch. Der Knecht füttert das Vieh.

Vieh. Der Knabe trägt Holz. Der Lehrjunge lernt das Handwerk. Der Geselle verfertigt die Arbeit. Der Bediente reinigt die Kleider.

Beisp. Die Mütter kochen die Suppen.

---

30. Beantworte: Was macht der Schneider, Schuster, Schlosser, Schreiner, Sattler, Hutmacher, Kürschner, Bürstenbinder, Ziegler, Hafner, Schmied, Drechsler, Küffner, Wagner? Was verarbeitet der Maurer, Zimmermann, Ziegler, Glaser, Müller, Bäcker, Metzger, Bierbraüer, Weber, Schneider, Schuhmacher, Hutmacher, Zinngießer, Kupferschmied?

Beisp. a. Der Schneider macht Kleider. b. Die Schneider machen Kleider.

---

31. Ferner: Was bäckt der Bäcker, mahlt der Müller, schlachtet der Metzger, braut der Bierbrauer, bereitet der Essigsieder, bäckt der Lebküchner, fängt der Fischer, erlegt der Jäger, pflanzt der Landmann, baut der Winzer, liefert der Gärtner? Was zieht der Ochse, gibt die Kuh, fängt die Katze, frißt das Huhn, befeuchtet die Erde, verwüstet der Hagel, bringt der Winter, bringt der Frühling, bringt der Sommer, bringt der Herbst?

Beisp. a. Der Bäcker bäckt das Brod. b. Die Bäcker backen das Brod.

Wem?

32. Der Sohn gehorcht dem Vater. Die Mutter droht dem Knaben. Das Mädchen hilft der Mutter. Die Tochter dankt dem Vater. Das Kind folgt der Wärterin. Die Wärterin wehrt dem Kinde. Der Knecht arbeitet dem Herrn. Die Magd dient der Frau. — Ehre gebührt dem Greise. Der Soldat dient dem Könige. Der Staub schadet den Augen. Gott verzeiht dem Sünder. Unmäßigkeit schadet der Gesundheit. Der Sperling ist der Nachtigall ähnlich. Das Feuer ist dem Menschen nothwendig.

Beisp. Dem Vater gehorcht der Sohn.

---

33. Wem gehört die Federbüchse? Wem gleicht der Sohn? Wem folgt die Tochter? Wem gehört das Schulhaus? Wem hilft der Reiche? Wem befiehlt der Herr? Wem behagt die Ruhe? Wem schadet die Raupe? Wem

dienet der Knecht? Wem gehört der Weinberg? Wem folgt das Küchlein? Wem gehört der Keller? Wem weicht der Schwache? Wem entflieht der Hase? Wem gehören die Kinder?

Beisp. a. Die Federbüchse gehört dem Schüler. b. Die Federbüchsen gehören den Schülern.

Wessen?

34. Der Schüler besinnt sich einer Antwort. Der Gerechte erbarmt sich des Viehes. Der Baum ist der Blätter beraubt. Der Leichtsinnige vergißt der Ermahnung. Der Rechtschaffene schämt sich der Lüge. Der Dankbare gedenkt des Wohlthäters. Der Leidende ist des Trostes bedürftig. Der Fromme harret des Herrn.

Beisp. Die Schüler besinnen sich einer Antwort.

---

35. Die Mutter pflegt — . Der Kranke bedarf — . Der Arme bedarf — . Der Hungrige begehrt — . Der Arbeiter ist — werth. Der Habicht bemächtigt sich — . Das Kind begehrt — . Der Knabe freut sich — .

Beisp. Die Mutter pflegt des Kindes.

---

3. Umstände.

Wo?

36. Die Schule steht bei der Kirche. Das Kind wohnt bei seinen Eltern. Der Vater arbeitet zu Hause. Das Bild hängt an der Wand. Die Ochsen ziehen an dem Pfluge. Der Knabe sitzt auf der Bank. Die Gänse schwimmen auf dem Wasser. Der Lehrer steht vor dem Schüler. Der Schüler steht vor der Tafel. Die Vögel fliegen in der Luft. Die Fische leben im Wasser.

Beisp. a. Die Schulen stehen bei der Kirche. b. Bei der Kirche steht die Schule.

---

37. Das Wild haust in — . Das Vieh steht im — . Der Mensch wohnt in — . Das Buch liegt unter — . Die Vögel nisten unter — . Die Hunde halten sich unter — . Die Wetterfahne steht über — . Der Habicht schwebt über — . Die Nase steht zwischen — . Die Blumen blü-

hen zwischen —. Der Ring steckt an —. Der Lehrer sitzt auf —. Der Bauer geht hinter —.

Beisp. a. Das Wild haust in den Wäldern. b. Haust das Wild in den Wäldern?

38. Beantworte folgende Fragen in Sätzen:

Wo stehen die Sterne? Wo sitzt der Schüler? Wo hängt der Apfel? Wo leben die Frösche? Wo halten sich die Rehe auf? Wo steht der Thurm? Wo befindet sich das Dach? Wo verbirgt sich die Maus? Wo wachsen die Obstbaüme? Wo ist der Lehrer? Wo sitzt der Gast? Wo steht die Wache? Wo steckt das Geld? Wo hängt die Nuß? Wo befindet sich der Keller? Wo hängt die Glocke? Wo ist das Herz?

Beisp. Die Sterne stehen am Himmel.

39. Der Tisch ist dort. Das Buch ist da. Der Stuhl ist hier. Die Straße ist außen. Das Zimmer ist innen. Die Zimmerdecke ist oben. Der Fußboden ist unten. Die Fenster sind vorne. Die Thüre ist hinten. Der Boden ist droben. Der Keller ist drunten. Gott ist überall.

Wohin?

40. Die Maus schleicht in die Falle. Ich schütte das Wasser in das Glas. Das Rad dreht sich um die Achse. Der Arbeiter geht an das Geschäft. Die Wolke tritt vor die Sonne. Der Kaufmann geht auf die Messe. Der Wanderer setzt sich unter den Baum. Der Herr sieht nach der Uhr. Jesus wurde an das Kreuz geheftet.

Beisp. In die Falle schleicht die Maus.

41. Der Schüler geht —. Der Bauer fährt —. Der Jäger geht —. Der Jäger schießt —. Der Knecht fährt —. Der Vater hängt den Rock —. Der Christ geht —. Der Schütze zielt —. Der Gast geht —. Die Köchin setzt sich —. Die Mutter setzt die Schüssel —. Der Knabe laüft —. Das Mädchen schreibt —.

Beisp. Die Schüler gehen in die Schule.

42. Wohin pflanzt der Gärtner die Lilie? Wohin legt die Henne ihre Eier? Wohin streut der Landmann den Samen? Wohin spannt der Kutscher die Pferde? Wohin

fährt der Bergmann? Wohin wirft der Fischer das Netz? Wohin legt sich der Schläfrige? Wohin legt der Guckguck seine Eier? Wohin hüpfen die Frösche? Wohin legt der Schmied das Eisen? Wohin schiebt der Bäcker das Brod?

Beisp. Der Gärtner pflanzt die Lilie in den Garten.

Woher?

43. Der Vater kommt aus der Kirche. Der Bruder zieht aus der Stadt. Der Reisende kommt aus der Fremde. Die Pflanze wächst aus der Erde. Die Blume entspringt aus der Knospe. Der Kaufmann kommt von der Messe. Das Fleisch kommt von den Thieren. Das Wachs kommt von der Biene. Alles Gute kommt von Gott.

Beisp. Aus der Kirche kommt der Vater.

---

44. Der Fischer zieht das Netz — . Der Steinbrecher bricht die Steine — . Der Bäcker nimmt das Brod — . Die Wärme kommt — . Der Schnee kommt — . Die Blumen wachsen — . Die Schreibfeder kommt — . Die Seide kommt — . Der Schüler kommt — .

Beisp. Der Fischer zieht das Netz aus dem Wasser.

Wann?

45. Der Knabe steht des Morgens frühe auf. Das Kind darf sich des Abends nicht zu spät niederlegen. Der Knecht muß bei Tag arbeiten. Der Mensch muß bei Nacht schlafen. Das Kind soll vor dem Essen beten. Jeder Mensch soll nach dem Essen danken. Der Taglöhner kann nach der Arbeit ruhen. Während des Gebetes sollst du stehen. Karl sitzt während des Schreibens. Vor dem Trinken mußt du dich abkühlen. Nach dem Essen mußt du den Mund wischen.

---

46. Beantworte: Wann blüht das Veilchen? Wann singt die Lerche? Wann wird das Getreide ausgedroschen? Wann wächst der Tag? Wann reift die Traube? Wann wird das Zimmer geheizt? Wann nehmen die Tage ab? Wann geht die Sonne unter? Wann geht die Sonne auf? Wann gehen die Leute in die Kirche? Wann fährt man mit dem Schlitten? Wann freuen sich die Kinder? Wann leuch-

tet der Mond? Wann haben die Schüler Ferien? Wann ist gut ruhen?

Beisp. Das Veilchen blüht im März.

---

47. Mein Bruder besuchte mich gestern. Der Vater verreiset heute. Er kommt morgen wieder zurück. Er bleibt übermorgen zu Hause. Ich lese jetzt in meinem Buche. Die Schüler sollen immer aufmerksam sein. Mein Mitschüler kommt oft zu mir. Ich werde dich bald besuchen.

Wie lange?

48. Die Schule dauert einige Stunden. Der Winter währt drei Monate. Der Soldat muß sechs Jahre dienen. Die Rose blüht mehrere Monate. Der Kaufmann verreist oft mehrere Wochen. Die Fichtenwälder sind das ganze Jahr grün. Mein Bruder war acht Tage abwesend. Ich gehe ein Jahr in die Schule. Fleißige Menschen arbeiten den ganzen Tag.

Beisp. Einige Stunden dauert die Schule.

Wie?

49. Der Lehrer arbeitet mit großer Ausdauer. Der Schüler hört mit Aufmerksamkeit zu. Ein gutes Kind gehorcht mit Freuden. Der Knabe lernt mit vielem Fleiße. Das Mädchen singt mit großer Anstrengung. Der Fleißige arbeitet frohen Muthes.

Beisp. a. Die Lehrer arbeiten mit großer Ausdauer. b. Mit großer Ausdauer arbeitet der Lehrer.

---

50. Beantworte folgende Fragen schriftlich:

Wie schmecken unreife Aepfel? Wie gehen die Ochsen? Wie schmeckt der Pfeffer? Wie gehen die Soldaten? Wie singen die Lerchen? Wie schmeckt der Honig? Wie schläft ein müder Mensch? Wie duften die Rosen? Wie kriecht die Schnecke? Wie gehen die Gänse? Wie fährt die Post? Wer fliegt hoch? Was schmeckt bitter? Was schmeckt sauer? Wie blüht die Rose? Wie leuchtet der Mond? Wie scheint die Sonne? Wie schreibt das Mädchen? Wie gehorcht ein gutes Kind?

Beisp. Unreife Aepfel schmecken sauer.

Womit?

51. Der Mensch sieht mit den Augen. Er hört mit den Ohren. Der Hund beißt mit den Zähnen. Der Ochs stößt mit den Hörnern. Die Fische sind mit Schuppen bedeckt. Die Straße ist mit Steinen gepflastert. Das Kind spielt mit dem Balle. Die Feder wird mit dem Federmesser geschnitten. Das Holz wird mit der Axt gespalten. Der Fisch wird mit der Angel gefangen. Der Hase wird mit der Flinte erlegt. Der Knabe wird mit der Ruthe gezüchtiget.

Beisp. Die Menschen sehen mit den Augen.

Warum?

52. Das Kind weint aus Eigensinn. Der Wolf heult vor Hunger. Der Kranke kann vor Schmerzen nicht schlafen. Das Kind zittert vor Kälte. Das Eis schmilzt von der Wärme. Viele Menschen sterben vor Kummer. Die Pflanze verwelkt von der Hitze. Der Furchtsame stirbt vor Schrecken. Der Knabe hüpft vor Freude.

Woraus? Wovon?

53. Woraus ist das Bier, das Brod, das Mehl, die Leinwand, das Tuch, der Tisch, die Bank, das Kleid, der Stiefel, das Hemd, das Messer, der Teller, die Mauer, das Dintenfaß, der Ziegelstein, der Hut gemacht?

Beisp. Das Bier wird aus Gerste gebraut.

Wodurch?

54. Der Taglöhner ernährt sich durch seine Arbeit. Die Eiche wird durch Eicheln fortgepflanzt. Martin heilet sich durch Fasten. Der Lehm wird durch Hitze hart. Das Eisen wird durch das Feuer weich. Das Gold wird durch das Schmelzen rein. Der Mensch wird durch Schaden klug. Der Schüler wird durch Fleiß geschickt. Das Kind macht sich durch Gehorsam beliebt.

Woran? Woraus?

55. Die Blume erkennt man am Geruche. Den Vogel erkennt man am Gesange. Man erkennt den Esel an den Ohren. Ich erkenne es aus deinem Briefe.

Man erkennt den Menschen an den Reden. Gott erkennen wir aus seinen Werken. Der Mann ist seinem Anzuge nach ein Landmann. Der Knabe genoß seinem Benehmen nach eine gute Erziehung.

Anleitung zur Abfassung kleiner Aufsätze.

a. Kurze Beschreibungen.

1. Der Kasten.

Der Kasten ist ein Hausgeräthe. Derselbe ist breit, tief und hoch und hat eine weißliche Farbe. Er hat zwei Thüren, ein Schloß und innerhalb mehrere Fächer. Der Kasten ist aus Holz, das Schloß und die Bänder sind aus Eisen gemacht. Er ist von dem Tischler verfertigt worden. Der Kasten dient zum Aufbewahren der Kleider.

Mache ähnliche Beschreibungen über: den Stuhl, den Tisch, die Bank, den Sessel, die Schulthüre, den Ofen, das Buch, den Rock, den Wagen *rc.*, indem du dich an nachstehende Fragen hältst:

1. Was ist das Ding? 2. Wie ist das Ding? 3. Was für Theile hat das Ding? 4. Woraus ist es gemacht? 5. Wer hat es gemacht? 6. Wozu dient es?

2. Das Schulhaus.

Das Schulhaus ist ein Gebaüde. Es liegt in der Mitte des Marktes unweit der Kirche. Es ist sehr fest gebaut, ist hell, freundlich und geraümig. Es hat zwei Stockwerke, ein Schulzimmer und eine Wohnung für den Lehrer mit mehreren Zimmern und Kammern. Das Schulhaus gehört der Schulgemeinde. Es dient zum Unterrichte für die Jugend und zur Wohnung für den Lehrer.

Beschreibe mit Benützung folgender Fragen: 1. Was ist das Ding? 2. Wo befindet es sich? 3. Wie ist es im Ganzen? 4. Welche Theile hat es? 5. Wem

gehört es? 6. Wozu dient es? — Die Kirche, dein Wohnhaus, eine Scheune, ein Gartenhaus, einen Garten, eine Wiese.

3. Die Eiche.

Die Eiche ist der stärkste Waldbaum. Sie wächst in allen Wäldern. Sie hat starke Wurzeln, einen dicken, knorrigen Stamm, große Aeste, und zackige Blätter. Die Eiche blüht im Mai. Im Herbste reifen ihre Früchte. Die Eichen werden durch Samen (durch Eicheln) fortgepflanzt. Das Holz der Eiche wird zum Bauen und Brennen benützt und auch vom Schreiner zu Geräthschaften verarbeitet. Die Rinde dient zum Gerben und mit den Eicheln werden die Schweine gemästet.

Beschreibe: den Apfelbaum, Birnbaum, das Korn, den Flachs, die Stachelbeerstaude &c. durch Beantwortung der Fragen: 1. Was ist die Pflanze? 2. Wo wächst sie? 3. Wann blüht sie? reifen ihre Früchte? 4. Was für Theile hat sie? 5. Wie wird sie fortgepflanzt? 6. Wozu nützt sie?

4. Die Forelle.

Die Forelle ist ein Fisch. Dieselbe hält sich in steinigen Bächen, in Quellen und Fischteichen auf. Sie hat einen spitzigen Kopf, und am ganzen Körper rothe Punkte. Sie frißt Regenwürmer, Fische und Wasserpflanzen. Sie nützt uns durch ihr schmackhaftes Fleisch.

Richte dich bei Beschreibung der Kuh, des Schafes, der Ziege, der Katze, des Hundes, der Henne, der Biene, des Krebses &c. nach folgenden Fragen: 1. Was ist das Thier? 2. Wo hält es sich auf? 3. Was hat es für Eigenschaften? 4. Was für Körpertheile hat es? 5. Wovon lebt es? 6. Was nützt oder schadet es?

---

b. Leichte Kinderbriefe zur Nachbildung.

1.

Lieber Johann!

Seit gestern habe ich mein Federmesser nicht mehr. Sieh' doch einmal nach, ob es nicht bei Dir liegen geblieben ist, als ich gestern bei Dir war.

Dein

Freund Karl.

2.

Guter Fritz!

Schicke mir doch die Rechnungsaufgabe herüber, die wir gestern in der Schule erhalten haben. Mein kleiner Bruder spielte mit meiner Schiefertafel und hat meine Aufgabe ausgelöscht.

Dein

Freund Peter.

3.

Liebe Bertha!

Habe die Güte und leihe mir auf einige Tage Deine feinen Stricknadeln. Ich werde sie Dir dann gleich wieder zurückstellen.

Deine

Freundin Barbara.

4.

Geliebte Schwester!

Zu Deinem Namenstage wünsche ich Dir das beste Glück des Himmels und mir Deine unveränderliche Liebe. Das beiliegende kleine Geschenk soll Dich immer erinnern an

Deinen

aufrichtigen Bruder Karl.

5.

Lieber Otto!

Mein lieber Vater hat mir gestern ein Eichhörnchen gekauft. Du kannst gar nicht glauben, was das für ein liebes, munteres Thierchen ist. Komm' doch zu mir und sieh' es an!

Dein

August.

6.

Liebe!

Meine Schwester Martha hat heute sehr heftiges Kopfweh und kann daher nicht in die Schule gehen. Habe die Güte und entschuldige sie bei dem Herrn Lehrer. Mit herzlichem Gruß bin ich

Deine

Mathilde.

7.

Lieber Bernhard!

Gestern habe ich in der Schule mit Hilfe meines guten Lehrers den ersten Brief geschrieben. Du kannst gar nicht glauben, wie ich mich über diesen Brief gefreut habe. Er ist nun der zweite, den ich in meinem Leben schreibe. Benachrichtige mich bald wieder, ob dieser Brief ohne Fehler ist.

Dein

Xaver.

8.

Gute Pauline!

Da wir morgen keine Schule haben, so will ich nach dem Mittagessen zu Dir kommen. Wir machen dann erst unsere Hausaufgaben, und wenn wir damit fertig sind, so gehen wir in Deinen Garten und spielen. Sei also so gut und bleibe morgen nach dem Mittagessen zu Hause! Darum bittet Dich

Deine

Cäcilia.

9.

Theuerste Eltern!

Heute am letzten Tage des verflossenen Jahres, denke ich nochmal lebhaft an die Wohlthaten, die ich von Ihnen empfangen habe. Möge Sie Gott dafür belohnen! Ich will zum Danke recht fleißig, gehorsam und brav sein. Schenken Sie mir auch im neuen Jahre Ihre Liebe!

Ihr

Regensburg, den 31sten Dezember 1857.

dankbarer Sohn,
Heinrich.

Uebungsaufgaben

für das

mündliche und schriftliche Rechnen.

A.

1)	2)	3)	4)
60 + 35 =	40 + 27 =	19 + 20 =	30 + 19 + 20 =
30 + 36 =	50 + 38 =	30 + 45 =	58 + 10 + 30 =
10 + 59 =	60 + 23 =	40 + 10 =	20 + 47 + 20 =
40 + 25 =	70 + 28 =	20 + 30 =	30 + 20 + 45 =
50 + 24 =	20 + 54 =	17 + 10 =	10 + 40 + 48 =
20 + 68 =	30 + 46 =	19 + 40 =	45 + 10 + 30 =
45 + 20 =	30 + 47 =	64 + 20 =	20 + 40 + 34 =
67 + 30 =	17 + 30 =	30 + 57 =	36 + 20 + 30 =
38 + 40 =	80 + 15 =	49 + 30 =	45 + 20 + 30 =
24 + 70 =	48 + 50 =	20 + 63 =	40 + 19 + 40 =
56 + 20 =	50 + 12 =	78 + 20 =	50 + 17 + 10 =
22 + 50 =	39 + 20 =	50 + 36 =	36 + 20 + 10 =

Eingekleidete Beispiele nach allen Uebungen.

5)

30	45	40	74	10	50	37	70
27	10	28	10	50	22	20	21
40	30	30	20	37	20	10	10

6)	7)	8)	9)
11 + 11 =	18 + 81 =	45 + 32 =	54 + 34 =
22 + 22 =	13 + 46 =	27 + 41 =	35 + 44 =
33 + 33 =	72 + 27 =	76 + 83 =	45 + 23 =
44 + 44 =	18 + 11 =	12 + 36 =	43 + 55 =
22 + 44 =	26 + 62 =	16 + 23 =	63 + 36 =
11 + 55 =	35 + 53 =	46 + 52 =	47 + 32 =
33 + 22 =	23 + 54 =	27 + 42 =	64 + 35 =
44 + 33 =	24 + 42 =	54 + 11 =	64 + 25 =
55 + 44 =	23 + 32 =	27 + 32 =	15 + 14 =
22 + 55 =	17 + 71 =	26 + 23 =	28 + 51 =
44 + 11 =	46 + 32 =	31 + 52 =	13 + 14 =
22 + 66 =	57 + 21 =	26 + 32 =	15 + 74 =

10)

21	16	32	23	35	43	15	22
33	41	23	12	41	22	51	33
25	32	41	64	22	33	12	42

11)	12)	13)	14)
27+36=	56+37=	29+48=	33+47=
54+19=	68+15=	39+56=	44+17=
36+15=	38+45=	47+23=	18+36=
28+46=	28+37=	48+36=	57+33=
45+28=	39+28=	57+13=	17+34=
29+37=	29+37=	42+39=	25+38=
68+29=	36+44=	58+34=	29+47=
57+24=	49+12=	32+49=	28+64=
33+29=	47+18=	69+28=	28+45=
38+49=	38+45=	53+28=	36+49=
46+37=	39+23=	69+25=	37+58=
39+42=	48+36=	43+28=	58+12=

15)

27	28	14	12	17	32	44	22
31	35	25	39	12	29	26	38
15	22	37	41	36	15	13	24

B.

1) weniger	2) von	3)
21 — 10 =	20 — 33 =	30 — 42 =
32 — 10 =	20 — 96 =	30 — 56 =
43 — 10 =	20 — 84 =	30 — 94 =
54 — 10 =	20 — 67 =	30 — 82 =
65 — 10 =	20 — 54 =	30 — 75 =
76 — 10 =	20 — 48 =	30 — 34 =
87 — 10 =	20 — 23 =	30 — 69 =
98 — 10 =	20 — 86 =	30 — 72 =
29 — 10 =	20 — 45 =	30 — 44 =

4) weniger	5)	6)
48 — 40 =	78 — 50 =	84 — 60 =
62 — 40 =	82 — 50 =	95 — 60 =
67 — 40 =	59 — 50 =	87 — 60 =
73 — 40 =	65 — 50 =	79 — 70 =
78 — 40 =	93 — 50 =	84 — 70 =
85 — 40 =	86 — 50 =	93 — 70 =
88 — 40 =	74 — 50 =	89 — 80 =
82 — 40 =	95 — 50 =	99 — 80 =
93 — 40 =	68 — 50 =	97 — 90 =

7) 94 — 4 =
76 — 5 =
78 — 4 =
59 — 6 =
47 — 3 =
89 — 5 =
54 — 2 =
48 — 8 =
34 — 8 =

8) 2 — 51 =
3 — 65 =
4 — 81 =
5 — 92 =
9 — 72 =
8 — 67 =
7 — 54 =
6 — 42 =
5 — 73 =

9) 21 — 5 =
34 — 9 =
61 — 7 =
31 — 2 =
64 — 7 =
52 — 3 =
41 — 9 =
47 — 8 =
33 — 4 =

10) 7 — 63 =
6 — 54 =
8 — 97 =
9 — 11 =
6 — 62 =
5 — 21 =
3 — 42 =
4 — 58 =
2 — 39 =

11) 60 — 18 =
40 — 16 =
80 — 57 =
50 — 37 =
90 — 13 =
60 — 28 =
40 — 23 =
70 — 19 =

12) 23 — 60 =
32 — 50 =
48 — 90 =
57 — 80 =
28 — 40 =
51 — 70 =
57 — 80 =
36 — 40 =

13) 40 — 18 =
80 — 53 =
90 — 32 =
90 — 36 =
40 — 23 =
70 — 46 =
50 — 19 =
90 — 74 =

14) 26 — 90 =
37 — 80 =
48 — 70 =
12 — 60 =
11 — 40 =
18 — 30 =
28 — 50 =
24 — 70 =

15) 62 — 56 =
85 — 57 =
78 — 49 =
82 — 68 =
94 — 45 =
72 — 36 =
64 — 47 =
54 — 17 =
91 — 23 =

16) 89 — 57 =
35 — 24 =
38 — 15 =
87 — 42 =
59 — 48 =
56 — 23 =
91 — 64 =
82 — 25 =
75 — 33 =

17) 36 — 83 =
27 — 64 =
38 — 96 =
37 — 81 =
29 — 56 =
28 — 34 =
46 — 52 =
48 — 97 =
72 — 91 =

18) 59 — 67 =
56 — 81 =
39 — 86 =
28 — 64 =
34 — 72 =
47 — 72 =
67 — 94 =
25 — 63 =
56 — 95 =

C.

Wiederholet:

1) 2 × 1 =	2) 3 × 1 =	3) 4 × 1 =	4) 5 × 1 =
2 × 2 =	3 × 2 =	4 × 2 =	5 × 2 =
2 × 3 =	3 × 3 =	4 × 3 =	5 × 3 =
2 × 4 =	3 × 4 =	4 × 4 =	5 × 4 =
2 × 5 =	3 × 5 =	4 × 5 =	5 × 5 =
2 × 6 =	3 × 6 =	4 × 6 =	5 × 6 =
2 × 7 =	3 × 7 =	4 × 7 =	5 × 7 =
2 × 8 =	3 × 8 =	4 × 8 =	5 × 8 =
2 × 9 =	3 × 9 =	4 × 9 =	5 × 9 =
2 × 10 =	3 × 10 =	4 × 10 =	5 × 10 =

Zählet folgende Ziffern zusammen!

5)	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Wie viel ist nun:

6) 6 × 1 =	7) 6 × 4 =	8) 1 × 6 =	9) 5 × 6 =
6 × 2 =	6 × 2 =	2 × 6 =	2 × 6 =
6 × 3 =	6 × 3 =	3 × 6 =	8 × 6 =
6 × 4 =	6 × 7 =	4 × 6 =	1 × 6 =
6 × 5 =	6 × 5 =	5 × 6 =	9 × 6 =
6 × 6 =	6 × 10 =	6 × 6 =	3 × 6 =
6 × 7 =	6 × 9 =	7 × 6 =	10 × 6 =
6 × 8 =	6 × 1 =	8 × 6 =	4 × 6 =
6 × 9 =	6 × 8 =	9 × 6 =	6 × 6 =
6 × 10 =	6 × 6 =	10 × 6 =	7 × 6 =

10) Wiederholet und lernet weiter auswendig!

Ein Gulden hat 60 Kreuzer.
Ein Batzen hat 4 Kreuzer.
Ein Groschen hat 3 Kreuzer.
Ein Kreuzer hat 4 Pfennige.
Ein Kreuzer hat 8 Heller.
Ein Zentner hat 100 Pfund.
Ein Pfund hat 32 Loth.
Ein Pfund hat 4 Vierlinge.
Ein Vierling hat 8 Loth.
Ein Loth hat 4 Quint.

Ein Eimer hat 60 Maß.
Eine Maß hat 2 Seidlein.
Eine Maß hat 4 Schoppen.
Ein Schäffel hat 6 Metzen.
Ein Metzen hat 16 Maß.
Ein Buch hat 24 Bogen.
Ein Schock hat 60 Stück.
Ein Schober hat 60 Stück.
Ein Dutzend hat 12 Stück.
Ein Wurf hat 5 Stück.

Ein Schuh oder Fuß hat 12 Zoll.
Ein Zoll hat 12 Linien.
Ein Jahr hat 52 Wochen.
Ein Jahr hat 12 Monate,
Ein Monat hat 30 Tage.
Eine Woche hat 7 Tage.
Ein Tag hat 24 Stunden.
Eine Stunde hat 60 Minuten.

11)

6 Kr. ? Hllr.	6 Mß. ? Schp.	6 Mß ? Sdl.
6 Wch. ? Tg.	6 Btz. ? Kr.	6 Sechs. ? Kr.
6 Vrl. ? Loth.	5 Lth. ? Qt.	6 ℔ ? Vrl.
6 Grsch. ? Kr.	6 Schffl. ? Mtz.	6 Wrf. ? Stck.
6 Kr. ? Pf.	6 Kr. ? Hllr.	6 Lth. ? Qt.

Der Mtz. à 2, 3, 5, 7, 9, 8, 4 fl. ? kst. der Schffl?
Das Stück à 7, 5, 2, 3, 9, 6, 10 fl. ? kst. das halbe Dutzend?

Addiret folgende unter einander stehende Ziffern!

12)	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Wie viel ist:

13)	14)	15)	16)
7×1 =	7×3 =	1×7 =	4×7 =
7×2 =	7×7 =	2×7 =	9×7 =
7×3 =	7×1 =	3×7 =	3×7 =
7×4 =	7×5 =	4×7 =	5×7 =
7×5 =	7×8 =	5×7 =	1×7 =
7×6 =	7×4 =	6×7 =	8×7 =
7×7 =	7×6 =	7×7 =	2×7 =
7×8 =	7×2 =	8×7 =	10×7 =
7×9 =	7×10 =	9×7 =	6×7 =
7×10 =	7×9 =	10×7 =	7×7 =

17)

5, 3, 7 Kr. ? Pf.	4, 5, 7 ℔ ? Vrl.	2, 4, 7 Mß. ? Schp.
6, 2, 4 Kr. ? Hllr.	6, 3, 7 Vrl. ? Lth.	6, 3, 4 Schffl. ? Mtz.
7, 5, 4 Grsch. ? Kr.	5, 7, 2 Lth. ? Qt.	5, 2, 7 Wrf. ? Stck.
5, 2, 6 Sechs. ? K.	3, 6, 5 Mß. ? Sdl.	6, 3, 7 Woch. ? Tg.

Z. B. 5 Kr. = 20 Pf.
3 Kr. = 12 Pf.
7 Kr. = 28 Pf.

Zählet zusammen!

18)

1	2	3	4	5	6	7	9	10
1	2	3	4	5	6	7	9	10
1	2	3	4	5	6	7	9	10
1	2	3	4	5	0	7	9	10
1	2	3	4	5	6	7	9	10
1	2	3	4	5	6	7	9	10
1	2	3	4	5	6	7	9	10
1	2	3	4	5	6	7	9	10

Wie viel ist nun:

19)	20)	21)	22)
8×1=	8×4=	1×8=	3×8=
8×2=	8×9=	2×8=	7×8=
8×3=	8×2=	3×8=	2×8=
8×4=	8×7=	4×8=	6×8=
8×5=	8×1=	5×8=	10×8=
8×6=	8×8=	6×8=	1×8=
8×7=	8×5=	7×8=	8×8=
8×8=	8×10=	8×8=	5×8=
8×9=	8×6=	9×8=	4×8=
8×10=	8×3=	10×8=	9×8=

23)

Das Lth. à 5, 7, 3, 9 2, 6 8 Kr. ? kst. der Vrl.?
Der Mtz. à 4, 3, 7, 2, 10, 8, 5 Kr. ? kst. der Schffl.?
Die Mß à 6, 2, 5, 9, 3, 4, 7 Kr. ? kst. 8 Mß.?

Addiret folgende Zahlen!

24)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Wie viel ist demnach:

25)	26)	27)	28)
9× 1=	9× 3=	1×9=	6×9=
9× 2=	9× 9=	2×9=	1×9=
9× 3=	9× 1=	3×9=	7×9=
9× 4=	9× 8=	4×9=	2×9=
9× 5=	9× 2=	5×9=	9×9=
9× 6=	9×10=	6×9=	3×9=
9× 7=	9× 4=	7×9=	10×9=
9× 8=	9× 7=	8×9=	5×9=
9× 9=	9× 5=	9×9=	8×9=
9×10=	9× 6=	10×9=	4×9=

29)

Ein Vrl. 7, 2, 9, 3, 5, 4, 10 Kr. ? kst. 9 Vrl.?
Ein ℔ 3, 5, 7, 9, 2, 4, 6 Kr. ? kst. 8 ℔.
Ein Schffl. 5, 3, 7, 8, 6, 2, 4 Kr. ? kst. 5 Schffl?

Zählet folgende unter einander stehende Ziffern zusammen!

30)									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	3	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Wie viel ist nun nach euerer Berechnung:

31)	32)	32)	34)
10× 1=	10× 5=	1×10=	4×10=
10× 2=	10× 1=	2×10=	6×10=
10× 3=	10×10=	3×10=	8×10=
10× 4=	10× 2=	4×10=	2×10=
10× 5=	10× 8=	5×10=	10×10=
10× 6=	10× 3=	6×10=	1×10=
10× 7=	10× 9=	7×10=	5×10=
10× 8=	10× 4=	8×10=	9×10=
10× 9=	10× 6=	9×10=	3×10=
10×10=	10× 7=	10×10=	6×10=

34)

9 Grsch. ? Kr.	10 Wrf. ? St.	9 Lth. ? Qt.
10 Vrl. ? Lth.	9 ℔ ? Vrl.	10 Kr. ? Hllr.

10 Kr. ? Pf.	9 Mß. ? Sdl.	10 Mß. ? Sdl.
10 Wch. ? Tg.	9 Sechs. ? Kr.	8 ℔ ? Vrl.
9 Btz. ? Kr.	9 Vrl. ? Lth.	10 Mß. ? Schp.

Wiederholung.

36)	37)	38)	39)	40)
7 × 2 =	9 × 3 =	6 × 5 =	5 × 6 =	2 × 10 =
4 × 5 =	4 × 7 =	2 × 8 =	4 × 1 =	6 × 3 =
3 × 3 =	6 × 6 =	3 × 8 =	3 × 2 =	7 × 9 =
2 × 7 =	3 × 9 =	2 × 3 =	5 × 3 =	4 × 6 =
2 × 9 =	9 × 9 =	3 × 7 =	4 × 10 =	9 × 8 =
7 × 6 =	8 × 8 =	3 × 10 =	4 × 8 =	6 × 9 =
8 × 5 =	7 × 5 =	9 × 6 =	6 × 10 =	4 × 3 =
5 × 6 =	3 × 8 =	4 × 9 =	5 × 7 =	7 × 10 =
8 × 3 =	7 × 3 =	8 × 4 =	6 × 4 =	7 × 4 =
7 × 8 =	6 × 2 =	9 × 2 =	3 × 4 =	8 × 9 =
8 × 2 =	7 × 7 =	6 × 7 =	10 × 10 =	9 × 4 =
6 × 8 =	5 × 10 =	9 × 5 =	2 × 6 =	5 × 8 =
2 × 4 =	4 × 2 =	8 × 7 =	6 × 5 =	9 × 7 =
3 × 6 =	4 × 7 =	3 × 5 =	8 × 6 =	8 × 9 =

41)

10	4	5	9	6	3	7	8	2	10	Kr. ? Pf.
3	5	4	9	6	2	8	10	7	8	Kr. ? Hllr.
4	10	6	3	5	8	10	2	5	7	Grsch. ? Kr.
3	4	6	8	7	5	10	2	9	5	Sechs. ? Kr.
2	7	5	3	9	6	10	8	4	3	Btz. ? Kr.
9	7	4	3	6	10	2	8	5	7	℔ ? Vrl.
7	9	2	10	5	3	6	8	4	9	Lth. ? Qt.
5	10	6	3	2	7	8	4	5	7	Mß. ? Sdl.
7	10	6	8	9	2	5	4	3	2	Mß. ? Schp.
4	2	7	9	3	8	6	7	5	10	Schffl. ? Mtz.
7	3	2	4	6	8	10	5	7	3	Wch. ? Tg.
5	7	9	2	4	6	8	10	4	7	Paar ? Stck.
8	3	2	7	9	10	8	4	7	9	Wrf. ? Stck.

Z. B. 10 Kr. = 40 Pf.
4 „ = 16 „

42)	43)	44)	45)	46)
2×10 =	4×10 =	9×10 =	80×1 =	2×30 =
2×20 =	4×20 =	3×20 =	20×4 =	40× 2 =
2×30 =	5×10 =	8×10 =	50×2 =	3×20 =
2×40 =	5×20 =	2×20 =	20×3 =	10× 3 =
2×50 =	6×10 =	20× 2 =	10×4 =	4×10 =
3×10 =	7×10 =	20× 3 =	90×1 =	20× 2 =
3×20 =	2×40 =	20× 4 =	10×8 =	5×20 =
3×30 =	3×20 =	30× 3 =	20×3 =	3×30 =

D.

Wie oft ist enthalten:

1)	2)	3)	4)	5)
2 : 18 =	3 : 6 =	4 : 36 =	5 : 20 =	6 : 6 =
2 : 14 =	3 : 21 =	4 : 28 =	5 : 35 =	6 : 12 =
2 : 10 =	3 : 18 =	4 : 20 =	5 : 40 =	6 : 18 =
2 : 6 =	3 : 24 =	4 : 12 =	5 : 25 =	6 : 24 =
2 : 2 =	3 : 30 =	4 : 4 =	5 : 10 =	6 : 30 =
2 : 20 =	3 : 3 =	4 : 32 =	5 : 45 =	6 : 36 =
2 : 16 =	3 : 15 =	4 : 24 =	5 : 25 =	6 : 42 =
2 : 12 =	3 : 21 =	4 : 16 =	5 : 15 =	6 : 48 =
2 : 8 =	3 : 27 =	4 : 8 =	5 : 5 =	6 : 54 =
2 : 4 =	3 : 12 =	4 : 40 =	5 : 50 =	6 : 60 =

6)	7)	8)	9)	10)
6 : 24 =	7 : 7 =	7 : 49 =	8 : 8 =	8 : 56 =
6 : 42 =	7 : 14 =	7 : 35 =	8 : 16 =	8 : 16 =
6 : 30 =	7 : 21 =	7 : 28 =	8 : 24 =	8 : 48 =
6 : 54 =	7 : 28 =	7 : 14 =	8 : 32 =	8 : 72 =
6 : 12 =	7 : 35 =	7 : 56 =	8 : 40 =	8 : 24 =
6 : 18 =	7 : 42 =	7 : 7 =	8 : 48 =	8 : 64 =
6 : 6 =	7 : 49 =	7 : 42 =	8 : 56 =	8 : 80 =
6 : 36 =	7 : 56 =	7 : 70 =	8 : 64 =	8 : 40 =
6 : 60 =	7 : 63 =	7 : 63 =	8 : 72 =	8 : 8 =
6 : 48 =	7 : 70 =	7 : 21 =	8 : 80 =	8 : 32 =

11)	12)	13)	14)	15)
9 : 9 =	9 : 18 =	3 : 21 =	7 : 63 =	7 : 49 =
9 : 13 =	9 : 81 =	4 : 36 =	4 : 32 =	4 : 20 =
9 : 27 =	9 : 72 =	5 : 45 =	6 : 42 =	8 : 32 =
9 : 36 =	9 : 54 =	6 : 36 =	5 : 25 =	6 : 18 =
9 : 45 =	9 : 45 =	7 : 56 =	9 : 63 =	5 : 35 =
9 : 54 =	9 : 27 =	8 : 64 =	6 : 54 =	7 : 28 =
9 : 63 =	9 : 90 =	9 : 72 =	3 : 18 =	4 : 20 =
9 : 72 =	9 : 63 =	2 : 14 =	8 : 72 =	9 : 36 =
9 : 81 =	9 : 36 =	8 : 56 =	5 : 40 =	3 : 24 =
9 : 90 =	9 : 9 =	3 : 27 =	2 : 18 =	7 : 35 =

16)	17)	18)	19)	20)
20 : 40 =	10 : 40 =	30 : 60 =	2 : 40 =	4 : 80 =
20 : 60 =	40 : 40 =	10 : 80 =	2 : 80 =	5 : 50 =
20 : 80 =	40 : 80 =	40 : 80 =	2 : 100 =	5 : 100 =
20 : 100 =	10 : 50 =	10 : 90 =	2 : 60 =	6 : 60 =
10 : 30 =	50 : 50 =	90 : 90 =	3 : 30 =	7 : 70 =
30 : 30 =	50 : 100 =	30 : 90 =	3 : 90 =	8 : 80 =
30 : 60 =	10 : 60 =	20 : 80 =	3 : 60 =	9 : 90 =
30 : 90 =	60 : 60 =	20 : 60 =	4 : 40 =	10 : 100 =

21)

24 Kr. ? Grsch.
54 Kr. ? Sechs.
14 Stck. ? Paar.
36 Kr. ? Sechs.
30 Mtz. ? Schffl.
28 Pf. ? Kr.
16 Kr. ? Btz.
32 Lth. ? Vrl.
36 Vrl. ? ℔
45 Stück ? Wrf.
32 Kr. ? Btz.
36 Mtz. ? Schffl.
48 Hllr ? Kr.
36 Loth. ? Vrl.
14 Tg. ? Wch.
24 Pf. ? Kr.
24 Mtz. ? Schffl.
16 Vrl. ? ℔

30 Kr. ? Grsch.
12 Pf. ? Kr.
28 Kr. ? Btz.
49 Tg. ? Wch.
32 Hllr ? Kr.
28 Qt. ? Lth.
21 Tg. ? Wch.
24 Kr. ? Btz.
42 Kr. ? Sechs.
70 Tg. ? Wch.
24 Schp. ? Mß.
15 Kr. ? Grsch.
16 Sdl. ? Mß.
36 Schp. ? Mß.
40 Kr. ? Btz.
28 Tg. ? Wch.
24 Qt. ? Lth.
37 Pf. ? Kr.

40 Pf. ? Kr.
12 Qt. ? Lth.
36 Kr. ? Btz.
32 Schp. ? Mß.
32 Pf. ? Kr.
35 Tg. ? Wch.
24 Kr. ? Grsch.
12 Sdl. ? Mß.
15 Stck. ? Wrf.
21 Kr. ? Grsch.
42 Mtz. ? Schffl.
40 Kr. ? Btz.
18 Kr. ? Grsch.
12 Schp. ? Mß.
20 Stck. ? Paar.
56 Hllr. ? Kr.
18 Kr. ? Sechser.
40 Lth. ? Vrl.

22)

Das ℔ kst.	24	36	16	32	12 Kr. ? kst. der Vrl.?
Das Lth. kst.	16	9	32	40	24 Kr. ? kst. das Qt.?
Der Vrl. kst.	24	16	40	48	32 Kr. ? kst. das Lth.?
Die Mß. kst.	8	16	20	10	14 Kr. ? kst. das Sdl.?
Die Mß. kst.	16	24	32	36	28 Kr. ? kst. der Schp.?
Das Schffl. kst.	18	36	30	48	54 Kr. ? kst. der Mtz.?

23)

Wie viele Nüsse bekommt ein Knabe, wenn sich

2 Knb. in	5	7	11	9	12	15	19	17	21	8	16	20	13
3 Knb. in	4	7	11	13	17	28	31	29	18	25	22	17	19
4 Knb. in	5	7	9	11	15	13	19	18	22	26	33	27	37
5 Knb. in	7	9	11	15	13	18	23	29	34	27	37	43	48
6 Knb. in	10	15	23	31	26	34	43	50	46	55	61	27	41
7 Knb. in	9	13	19	25	22	36	29	39	46	58	49	52	68
8 Knb. in	9	25	13	34	39	16	47	52	61	70	55	75	79
9 Knb. in	13	21	46	58	72	62	19	85	93	100	68	84	23
10 Knb. in	12	17	26	33	41	53	39	27	62	58	74	85	79

Nüsse theilen sollen?

Wiederholung der 4 Rechnungsarten.

1)	2)	3)	4)	5)
30 + 36 =	5 × 10 =	10 : 100 =	5 : 60 =	3 : 36 =
32 — 10 =	80 — 53 =	7 × 7 =	5 — 21 =	4 × 20 =
6 × 8 =	87 — 10 =	23 — 60 =	60 + 23 =	80 + 15 =
9 : 72 =	16 + 23 =	33 + 33 =	9 × 9 =	72 — 40 =
50 + 24 =	2 × 40 =	85 — 57 =	58 + 12 =	50 + 12 =
35 + 53 =	35 — 24 =	43 + 55 =	4 — 28 =	4 × 9 =
30 — 75 =	78 + 20 =	4 : 40 =	4 : 36 =	7 : 49 =
11 — 40 =	38 — 12 =	3 × 6 =	11 + 55 =	46 + 37 =
7 × 8 =	6 : 36 =	88 — 40 =	56 — 81 =	20 — 86 =
50 : 100 =	3 × 20 =	18 + 81 =	5 × 10 =	30 : 90 =

Einige Aufgaben über das Regelrechnen.

A.

1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
4	5	6	2	8	4	3	5
6	7	2	9	9	7	9	8
3	3	9	7	1	3	4	6
5	8	8	6	2	8	8	3
2	4	1	5	3	2	5	7

9)	10)	11)	12)	13)	14)	15)	16)
10	20	50	30	15	36	8	45
20	40	10	40	16	42	17	9
39	30	20	20	12	50	22	12
5	6	9	10	18	14	84	95

17)	18)	19)	20)	21)	22)
80	72	45	100	125	230
9	38	36	200	236	492
7	24	95	400	348	512
78	33	92	300	450	304

23)	24)	25)	26)	27)	28)
870	942	9	680	820	1,000
95	685	65	754	907	2,000
122	79	981	326	365	4,000
84	8	796	114	281	3,000

Zähle zusammen:

29) 946 + 372 + 791 + 536 + 90 + 6.
30) 400 + 807 + 939 + 757 + 312 + 49 + 9.
31) 605 + 508 + 700 + 309 + 857 + 8 + 6.
32) 726 + 9 + 29 + 35 + 880 + 790 + 1,000.

33) Ein Bauer hat 8 Pferde, 24 Kühe, 12 Ochsen, 14 Schweine und 45 Schafe. Wie viel Stück sind dieß zusammen?

34) In einem Garten stehen 42 Aepfel=, 36 Birn=, 85 Zwetschen=, 46 Nuß= und 25 Kirschbaüme. Wie viel Obstbaüme zusammen?

35) In der ersten Klasse einer Schule befinden sich 74, in der zweiten 85, und in jeder der vier folgenden Klassen 95 Schüler. Wie viel Schüler zählt die ganze Schule?

36) Wie groß ist die Summe von 216, 365, 904, 208, 363, 74 und 513?

B.

1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
80	70	90	20	30	50	60	80
40	20	60	10	5	8	9	12

9)	10)	11)	12)	13)	14)	15)	16)
90	70	85	96	58	67	87	36
36	15	25	46	14	34	25	27

17) 99 — 45 =	26) 100 — 80 =	35) 800 — 506 =
18) 48 — 39 =	27) 300 — 100 =	36) 500 — 308 =
19) 84 — 35 =	28) 500 — 120 =	37) 919 — 842 =
20) 75 — 19 =	29) 650 — 240 =	38) 912 — 856 =
21) 80 — 46 =	30) 810 — 740 =	39) 804 — 666 =
22) 79 — 59 =	31) 952 — 636 =	40) 715 — 196 =
23) 72 — 48 =	32) 705 — 496 =	41) 649 — 139 =
24) 71 — 35 =	33) 400 — 150 =	42) 400 — 265 =
25) 9 — 48 =	34) 630 — 470 =	43) 764 — 399 =

44)	45)	46)	47)	48)
8,000	9,000	3,800	9,760	8,099
4,000	5,000	1,500	4,980	7,472

49) Jemand hat 847 fl.; davon gibt er aus 359 fl. Wie viel bleibt ihm übrig?

50) Eine Frau hat 670 Ellen Leinwand; davon schneidet sie zu Hemden 295 Ellen ab. Wie viel Ellen behält sie noch übrig?

C.

1)									
12	15	18	42	56	98	89	136	248	537
2	4	6	8	9	9	5	4	6	9

2)								
75	20	40	100	600	36	48	87	99
10	30	50	10	50	18	16	42	52

3)

1,400	2,691	3,520	1,008	2,106	5,312
16	24	36	48	56	65

4) Eine Woche hat 7 Tage. Wie viel Tage haben 13, 26, 39, 52 Wochen?

5) Ein Tag hat 24 Stunden. Wie viel Stunden haben 6, 12, 18, 24, 30 Tage?

6) Ein Jahr hat 365 Tage. Wie viel Tage haben 5, 10, 15, 20, 25 Jahre?

7) Ein Gulden hat 60 Kreuzer. Wie viel Kreuzer haben 28, 46, 124, 136, 548, 596 Gulden?

8) Ein Pfund hat 32 Loth. Wie viel Loth sind 9, 21, 43, 55, 97, 219, 321, 523 Pfund?

9) Ein Zentner hat 100 Pfund. Wie viel Pfund sind 16, 29, 48 96, 472 Zentner?

10) Ein Buch Papier hat 24 Bogen. Wie viel Bogen sind 8, 15, 24, 50 Buch?

D.

1)	2)	3)	4)	5)
3: 12 =	6: 84 =	6: 450 =	10:120 =	12:360 =
4: 24 =	7: 91 =	7: 630 =	10:360 =	12:888 =
6: 36 =	8: 96 =	8: 720 =	10:690 =	13:390 =
4: 48 =	4:100 =	9: 810 =	10:980 =	13:793 =
5: 60 =	6:120 =	10: 400 =	11:110 =	14:980 =
8: 96 =	7:280 =	10: 600 =	11:132 =	15:900 =
9:126 =	8:480 =	10: 900 =	11:440 =	16:960 =
10:400 =	9:630 =	50:1000 =	11:671 =	18:779 =

6) 12 Arbeiter erhalten zusammen 492 fl. Lohn; wie viel jeder von ihnen?

7) 70 Ellen werden mit 280 fl. bezahlt; wie theuer ist die Elle?

8) 7 Knaben haben 360 Nüsse zu theilen, wie viel erhält ein jeder?

9) 80 Säcke Salz wiegen 8,560 Pfund; wie viel Pfund wiegt jeder Sack?

10) Ein Bauer verkauft ein Paar Ochsen für 280 fl. Dieselben kosteten ihn 14 Karolin, à 11 fl.; wie viel gewann er an ihnen?

Die römischen Ziffern.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.

Schätz, Joseph

Lehr-, Lese- und Uebungsbuch für sämmtliche Klassen der Volksschule mit Berücksichtigung der neuen vom königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten angeordneten Schreib-weise
Bd.: 2

Regensburg 1857